

**BRACKWEDER
HEIMATBLÄTTER**

1995

Herausgeber: Heimatverein Brackwede e.V.

SCHRIFTFLEITUNG: KARL BECKMANN 33647 BIELEFELD GOTENSTR. 12

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: brinkjost! druck und mehr. 33647 Bielefeld Grabenstr. 4

Brackweder Heimatblätter

Organ des Heimatvereins Brackwede e. V

XLII. Jahrgang

1995

INHALTSVERZEICHNIS

Nachruf	4
1945 – Ein Ende und ein neuer Anfang	5 – 90

Nachruf

Am 28. Oktober 1994 verstarb, völlig unerwartet, unser aktives Vorstandsmitglied **Dr. Karl-Heinz Sundermann** im Alter von 69 Jahren.



Mit dem Verstorbenen verließ uns eine Persönlichkeit, die der Heimatarbeit im hiesigen Raum während der letzten Jahrzehnte ihren prägenden Stempel aufgedrückt hat. Herr. Dr. Sundermann war Westfale von Geburt und aus Überzeugung. Ihm war ein hohes Leistungsethos zu eigen, das er, gepaart mit seiner beruflich erworbenen gedanklichen Präzision und profunden heimatkundlichen Kenntnissen in die von ihm beispielhaft wahrgenommenen Ehrenämter des Kreis- bzw. Stadtheimatpflegers Bielefeld, Vorsitzenden des Heimatgebietes Minden-Ravensberg sowie des Hauptvorsitzenden des Teutoburger-Wald-Vereins einbrachte. Besonders die Heimatvereine im Bielefelder Raum konnten jederzeit auf seinen praktischen Rat zählen. Sie werden ihn in Zukunft schmerzlich vermissen.

Dem Heimatverein Brackwede war der Verstorbene durch seine Ehe mit der einzigen Tochter unseres Vereinsgründers gewissermaßen verwandtschaftlich verbunden. Und so war es für ihn eine gern angenommene innere Verpflichtung, an der Arbeit des Vereins im Vorstand aktiv mitzuwirken. In den letzten Jahrzehnten entstand keines unserer Fahrten- und Wanderprogramme, in das er nicht zahlreiche wertvolle Anregungen eingebracht hätte. Darüber hinaus nahm er sich noch trotz eines stets übervollen Terminkalenders die Zeit, jeweils einige Veranstaltungen persönlich zu leiten. Viele von uns haben an den von ihm mit genauer Detailkenntnis vorbereiteten und präzise durchgeführten heimatkundlichen Fahrten zu den Wasserburgen des Münsterlandes sowie zu den Bauten der Weserrenaissance teilgenommen und bleibende Eindrücke gewonnen. Gleiches gilt auch für die von ihm verantworteten Wanderungen im hiesigen Raum.

Seit dem 9. Juni 1995 erinnert ein vom Teutoburger-Wald-Verein Bielefeld im Brackweder Stadtpark gesetzter Findling an Dr. Sundermanns verdienstvolles Wirken auf dem Gebiet der Heimatpflege. Auch die Mitglieder des Heimatvereins Brackwede gedenken des Verstorbenen mit Dankbarkeit und Hochachtung.

Günther Struck

1945 – Ein Ende und ein neuer Anfang

Von Karl Beckmann

Ein halbes Jahrhundert liegt das Jahr zurück, in welchem der Zweite Weltkrieg zu Ende ging. Am 8. Mai beendete ihn die deutsche Kapitulation in Europa. Sie erfolgte bedingungslos, wie die Kriegsgegner gefordert hatten. Die politische Verantwortung ging auf die Hauptsiegermächte über, auf die USA, die Sowjet-Union, auf Großbritannien und Frankreich.

Bis zum 8. Mai dauerte das Sterben und Leiden an den Fronten, hielten die Bombardierungen im deutschen Hinterland an, welche, militärisch sinnlos, noch viele Opfer forderten und Zerstörungen verursachten: Erinnerung sei hier nur an Dresden, Hildesheim und Potsdam.

Erst mit dem Tag der Kapitulation endeten Unterdrückung, Verfolgung, Folter und Mord, hörten die Verbrechen der nationalsozialistischen Gewalthaber am eigenen Volk und Angehörigen fremder Nationen auf. Zu Ende ging auch die Zeit der mehr oder minder langen Gefangenschaft von Soldaten unserer Gegner; an dem Tage gingen die letzten deutschen Soldaten in die Kriegsgefangenschaft. Erst zehn Jahre später sollten alle Überlebenden heimgekehrt sein.

Auch Flucht und Evakuierung dauerten millionenfach an, die Vertreibung der Menschen aus den Ostgebieten mit Greueln und Gewalttaten begann in großem Maßstab erst nach jenem Schicksalstag. Wie würde es überhaupt weitergehen?

Die politische Zukunft war gänzlich ungewiß. Würde es noch schlimmer kommen als nach der ersten Katastrophe für unser Land in diesem Jahrhundert, dem Jahre 1918, das nicht einmal dreißig Jahre zurücklag? Die wenigsten Menschen mochten über ihren Gegenwartssorgen wohl daran denken. Näher lagen Fragen wie diese: Woher bekommen wir etwas zu essen? Wie kommen wir nach Hause? Wer gibt uns ein Dach über dem Kopf? Wo sind die Kinder, wo die Eltern? Leben sie denn noch? Die Probleme regierten den Alltag landauf, landab. Auch in Brackwede.

Uns soll hier nicht beschäftigen, was in Deutschland allgemein vorgeing, sondern was sich am Ort ereignete, wie die Brackweder das Ende des Krieges und des Dritten Reiches erlebten und den Anfang unserer

Gegenwart. Ganz konkret lassen sich in der Gemeinde Ereignisse und Erscheinungen festmachen, die in Verbindung mit bekannten Namen und Lokalitäten besonders einprägsam und plastisch sind, emotional wirken. Namen von Familien, Adressen aus der Nachbarschaft, die Schule, die man selbst besucht hat, die Fabrik, in welcher der Vater oder Großvater arbeiteten, ein Geschäft, in welchem man jahrelang Kunde war, sind Fixpunkte, und was in Verbindung mit ihnen geschildert wird, wirkt tief und hat vielleicht sogar Bedeutung für das Lernen bei jungen Menschen.

Auskunft über das Jahr 1945 geben Akten der Gemeinde und des Amtes Brackwede, Zeitungsmittelungen, Schulchroniken, Aufsätze zu Ereignissen in dem Jahr, Erlebnisberichte und Erzählungen von Zeitzeugen. Mit Hilfe des zahlreichen und vielfältigen Materials wollen wir versuchen, eine Chronik des Jahres* zu erstellen, um festzuhalten, wie es damals war – als einen Beitrag zur Ortsgeschichte.




Brackwede, Adolf-Hitler-Straße (Archiv des Heimatvereins Brackwede)

* Im strengen Sinn kann es eine Jahreschronik nicht werden, weil ein Teil des Jahres eine nachrichtenlose Zeit war, die vielfach eine genaue Terminierung von Ereignissen nicht erlaubt, wie auch die verflissenen fünfzig Jahre ein genaues Erinnern an Tag und Stunde erschwert oder gar unmöglich gemacht haben. Es sei dennoch gewagt.

6. Januar

„Wir verdunkeln heute von 16.24 Uhr bis Sonnabend um 8.34 Uhr.“¹

Todesanzeige²

 Grenadier
Günther Rubbenstroth
warb am 26. Nov. 1944 an einer schweren Verwundung im Alter von fast 18 Jahren. Im Namen aller Angehörigen: August Rubbenstroth u. Frau Emma, geb. Beinke, Edeltraud und Horst, Brackwede Südstraße 129. Gedächtnisfeier am 7. 1. in der evgl. Kirche Brackwede.

*„Grenadier
Günther Rubbenstroth
starb am 26. Nov. 1944 an
einer schweren Verwundung
im Alter von fast 18 Jahren. Im
Namen aller Angehörigen. Au-
gust Rubbenstroth u. Frau
Emma, geb. Beinke, Edeltraud
und Horst, Brackwede, Süd-
straße 129. Gedächtnisfeier
am 7. 1. in der evgl. Kirche
Brackwede.“*

„Am 6. Januar ... fand ein Luftangriff auf Brackwede statt. Zum Glück beschränkte er sich lediglich auf den Abwurf von Stabbrandbomben über dem Eggetal. Die meisten Brandbomben fielen in freies Gelände... Entstehungsbrände konnten vom Selbstschutz rechtzeitig gelöscht werden. Keine Menschenverluste.“³

10. Januar

Nr 8 vom 10. 1 1945:⁴

„Aus dem Landkreis Bielefeld Brackwede. Das Rodeln ist augenblicklich der Sport unserer Jugend, und das abschüssige Gelände der Waldungen fordert geradezu zu diesem schönen Sport heraus. So dürfte es also überflüssig sein, zum Rodeln die zum Gebirge strebenden Straßen im Ort zu benutzen, weil es dadurch leicht zu Verkehrsstörungen und Körperverletzungen kommen könnte.“

„Aus der Bewegung
Hitlerjugend. Marinegefolgschaft 1/158. Sonntag. Schar Brackwede, Lichtbildervortrag, 9 Uhr, Mittelschule* Auch alle aus der Gefolgschaft nach Brackwede Evakuierten** nehmen teil. – Mot.-Stamm 1/158. Samstag. 15 Uhr, gesamte Führermannschaft, Horst-Wessel-Haus*** “

...
„NS-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk. Osning Brackwede. Heimmittag heute, 15 Uhr, in der alten Osningschule**** “

* Die heutige „Alte Realschule“, Germanenstraße 13.

** Evakuierte waren Frauen und Kinder aus luftangriffgefährdeten Großstädten, die aufs Land geschickt wurden. Sie mußten von der Bevölkerung in den kleinen Städten und den Dörfern aufgenommen werden; häufig wohnten die Evakuierten in nur einem Zimmer.

*** Das heutige „Kimbernhaus“ an der Kimbernstraße.

**** Die „alte Osningschule“ gibt es nicht mehr; das Haus stand hinter dem heutigen Hauptgebäude der Vogelruthschule.

12. Januar

In der von ihm pflichtgemäß geführten Schulchronik⁶ schrieb der Rektor der Mittelschule (jetzt Realschule) Brackwede, August Franken, unter diesem Datum:

„Die Ferien wurden diesmal nach Ministerialerlaß örtlich geregelt. Besondere Umstände brachten es mit sich, daß in Brackwede der Ferientermin (16. XII.) versäumt wurde u. wir am Dienst. d. 19. XII. Schluß machten. Schulbeginn am Montag, d. 15. I. 45.*

*Während der Ferien hat der Winter mit Schnee und Frost eingesetzt. Bitter für die zahlreichen Einwohner Brackwedens, die ihre Kohlen noch nicht haben. Abgesehen davon, daß wegen der Eisenbahnkalamität die Anfuhrn nicht genügen, reicht auch der Fuhrpark der Lieferanten nicht mehr aus, oder es fehlt an Brennstoff für die Lastkraftwagen. So sieht man tägl. Schlitten u. Bollerwagen mit Kohlen im Dorf. Trotz der Westoffensive vom 16. XII.** und auch trotz des kalten und manchmal nebligen Winterwetters hat die Tätigkeit der Feindflieger kaum nachgelassen. Für die Bürger und Ausländer, die gewöhnt sind bei jedem Vollalarm in die Berge zu flüchten, ein besonders schmerzlicher Zustand.“*



PKW mit Holzvergaser, etwa 1944 (Archiv des Heimatvereins Brackwede)

* Weihnachtsferien 1944/45.

** Sie ist als „Ardennen-Offensive“ in die Literatur eingegangen.

17. Januar

„Wir spenden zum Volksofper“* 7

E i n e Annahmestelle war in Brackwede, und zwar die der „O.G. [Ortsgruppe] Brackwede, Osning: Schuhumtauschstelle, Adolf-Hitler-Straße [Hauptstraße 85], täglich 14-17 Uhr“⁸

*„Raucherkarte** wieder für vier Wochen*

Mit Beginn der kommenden 72. Zuteilungsperiode, also vom 5. Februar 1945 an, wird es wieder Raucherkarten geben, die nur eine Laufzeit von vier Wochen haben. Die Raucherkarte für männliche Berechtigte, die M-Karten, werden sechs Abschnitte enthalten, von denen, auf die Zigaretten als Versorgungseinheit bezogen, jeder zum Kauf von zehn Zigaretten berechtigt. Außerdem sind die M-Raucherkarten mit vier Sonderabschnitten für etwaige Sonderzuteilungen ausgestattet. Die M-Raucherkarten für die 72. Zuteilungsperiode enthalten ferner einen Abschnitt zum Bezug von einem Stück Rasierseife. Die Raucherkarten für Frauen werden, wie üblich, die halbe Anzahl von Abschnitten der M-Raucherkarten aufweisen, es sind für die F-Raucherkarten daneben drei Sonderabschnitte vorgesehen.“

* Volksofper: Der Begriff war nicht zu klären.

** So wie es Lebensmittelkarten zum Bezug von Lebensmitteln aller Art gab, wurden auch Raucherkarten, Kleiderkarten u.a.m. ausgegeben. Mittels solcher Karten sollte eine möglichst gleichmäßige und gerechte Versorgung der Bevölkerung mit Waren gewährleistet werden, welche in der Kriegs- und Nachkriegszeit rationiert werden mußten.

29. Januar / 2. Februar

Wir folgen Rektor Frankens Aufzeichnungen⁹

„Diese Zeilen werden unter dem Getöse fallender Bomben geschrieben. Bei der Bergstraße steigen Explosionswolken auf. – Nachträglich wurden Zerstörungen im südl. Bielefeld, in Bethel u. im nördl. Brackwede festgestellt. Im Heimatort fielen Bomben im oberen Eggetal, ins Feld hinter Gärtnerei Koch, auf das Haus Happe (Kolonie an der Bodelschwinghstr) Vollmer (Frölenberg). Auch die Wasserleitung versagte. Der elektr. Strom konnte abends wieder benutzt werden. Zahlreiche Schau-fensterscheiben in der Adolf-Hitlerstr u. Fensterscheiben an den Häusern am Berge waren zertrümmert. 12 Personen kamen ums Leben. Die Sorge der Eltern um ihre Kinder wächst von Tag zu Tag. Die Zahl der Abmeldungen steigt, zumal der 2 Uhr-Zug Paderborn nicht mehr fährt und die Omnibusse entweder garnicht oder unregelmäßig verkehren. Einige Schüler werden deshalb endgültig, andere bis auf weiteres zur Volksschule des Heimatortes oder zur neuen Privatschule in Senne II** abgemeldet.*

* Jetzt Kollostraße.

** Sennestadt hieß früher Senne II.

13. Februar

„ Dein Haushalt im Behelfsheim Eine Gebrauchsanweisung

Das Leben im Behelfsheim erfordert eine Umstellung auf seine Möglichkeiten. Es wird deshalb von den Behelfsheiminsiedlern begrüßt werden, daß jetzt eine Art Gebrauchsanweisung für Einrichtung und Haushalten auf den 22qm Wohnfläche erschienen ist. Die Reichsfrauenführung hat sie in einer durch Zeichnungen wirkungsvoll bereicherten Schrift 'Dein Haushalt im Behelfsheim' herausgegeben.

Man findet darin eine klare Erläuterung der Fragen, die sich um die Möbel, Wasser und Licht, Wärme und Wohnlichkeit, aber auch um Ordnung und Sauberkeit und Abfallverwertung im Garten gruppieren. Ein strenger Maßstab für das, was vorübergehend dem einfachsten Bedarf genügt, ist die Einrichtung, die für Totalgeschädigte als Sonderanfertigung gedacht ist. Sie ist gut unterzubringen und läßt Eltern und Kindern auch auf diesem kleinen Raum noch Bewegungsfreiheit. Sie besteht aus Betten für Eltern und Kinder, ein oder zwei Kleiderschränken, einem Herd zum Kochen und Heizen, einer Küchenanrichte mit Arbeitsplatte und Geschirregal, die gleichzeitig als Wäscheschrank mit Bücherbord dienen kann, einem Eß- und Arbeitstisch, einem Kinderzimmertisch, einer Spülbank, einem Hocker, Stühlen nach Bedarf und entsprechend einfachem und beschränktem Hausrat. Dieser Grundbestand kann mit selbstgefertigten Regalen, Borden usw. ergänzt werden, soweit es der einzelnen Familie praktisch erscheint.“¹⁰



Eine Baracke bei Goldstein (H. Baumotte)

23. Februar

Wie gefährlich das Leben für die Zivilbevölkerung angesichts der totalen Luftüberlegenheit der Amerikaner und Briten war, geht aus Rektor Frankens folgenden Zeilen hervor¹¹:

Inzwischen hat der Luftkrieg auch für die engere Heimat gefährliche Formen angenommen, besonders, seitdem die Jäger auf jedes sich bietende lohnende Ziel, inbes. Züge u. Autos Jagd machen. Nur während der ersten beiden Unterrichtsstunden kann in der Regel unterrichtet werden. Dann setzt Voralarm in fortwährendem Wechsel mit Hauptal. u. Vorentwarnung ein. Nicht nur der Unterricht ruht: die Leute stehen vor den Häusern, halten sich auf den Straßen oder im nahen Walde auf, die Arbeit ruht. Nicht einmal das Land wagen die Bauern am Tage zu beackern. Schreiber ds [dieses] kam vorgestern selbst in die Lage (bei Deppendorf), vor einem feindl. Jäger in 40 m Höhe und Entfernung in einem Straßengraben Deckung suchen zu müssen. Von 3 Fliegern wurde ein Lastauto zum Stehen gebracht, 2 Verwundete mußten weggebracht werden, wovon der eine eine Schlagaderverletzung davongetragen hatte, die von mir noch rechtzeitig verbunden werden konnte. Dr Günter aus Br.[ackwede] mußte bei Klostermann an der Gütersloher-Str aus seinem durchlöcherchten Auto flüchten.“*

Am 24. Februar und 3. März 1945 erfuhr Brackwede seine schwersten, weil verlustreichsten Luftangriffe. Darüber berichten die folgenden Seiten.

* Jetzt Gaststätte „Brackweder Hof“

24. Februar

Franken¹² schreibt über „Das Ende der Schule“ und ergänzt in Klammern: „Ein Erlebnisbericht“:

„Am Sonnabend, den 24 Febr mußte der Unterricht wegen des üblichen Alarms abgebrochen werden. Obgleich der Hauptalarm noch anhielt, wurde um 12^{30h} angeordnet, daß auch die letzten Schüler den Keller verlassen sollten, weil mit Aufnahme der letzten Unterrichtsstunde nicht zu rechnen war

Ich selbst bin alsdann nach Hause gegangen. Zum Mittagessen kam es aber vorläufig nicht. Während die meisten Hausbewohner bereits im Keller versammelt waren, hörte ich das Sausen der Bomben, von denen ich annahm, daß sie Bielefeld zuge-dacht seien, weil ich einen Moment vorher die Angriffszeichen hinter den Bergen hatte niedergehen sehen. Als ich aber die Glassplitter fliegen hörte, war ich eines Besseren belehrt und begab mich ebenfalls in den Keller. Als Blockleiter sah ich mich veranlaßt, vom Kellerausgang aus Ausschau in den Bereich zu halten und bemerke, wie Qualm aus dem Obergeschoß der Wohnung dringt. Dort brennt es also. Sofort werden die Hausgenossen alarmiert. 2 Betten im Fremdenschlafzimmer stehen in Flammen. Es raucht mächtig. Wasser wird mit vollen Eimern auf die Flammen gegossen. Eine Brandbombe unter einem Bett zischt auf. Ich wechsele mit Sand und Wasser und bald sind wir mit vereinten Kräften des Feuers Herr geworden. Inzwischen eingetroffene Hilfe befördert das brennende Bettzeug zum Fenster hinaus, das Haus war gerettet. 2 Betten u. Gardinen waren verbrannt. 2 Schränke angesengt, das Dach teilweise abgedeckt, ca. 60 Scheiben zersplittert, Türen beschädigt u. dgl. Ursachen der Zerstörungen waren 8 schwere Bomben, deren Trichter die Schulstr zwischen Rottmann u. Foerth** in ein Kraterfeld verwandelt hatten. Die umliegenden Häuser hatten sämtlich größere oder kleinere Schäden davongetragen, doch waren Menschenleben nicht zu beklagen. An der Adolf Hitler Str u. am Lönkert stehen einige Häuser in Flammen.*

* Nach Brockhaus Enzyklopädie, 19. Auflage, 3. Band, 1987, S. 418, war der „Blockleiter“ die unterste organisierte Kontrollebene in der Bevölkerung, ca. 40-60 Haushaltungen umfassend.

** In der Gegend der Straße „Im Hexenbrink“

Inzwischen meldet eine Lehrerin, daß die Mittelschule einen Volltreffer erhalten habe. Ich erfahre, auch hier sei wie durch ein Wunder, niemand verletzt worden. Frl. Börner u. Frl. Caspers, die im Obergeschoß wohnten u. Frl. Herzog, die wegen des Alarms in Br zurückgeblieben war, gingen im letzten Augenblick in den vorderen Luftschutzkeller, den Hauptgashahn abzusperren, als auch schon die Bomben fielen. Eine auf der Horst-Wesselstr * zwischen Schule u. Oberfahrenhorst**, die 2. in den an der Teutoburgerstr *** gelegenen Gebäudeteil, die 3. auf den Schulhof, etwa 10 m vom Gebäude entfernt.

Die Schadenstelle war von einem Haufen Neugieriger umlagert. Man war dabei, die Horst-Wesselstr für den Verkehr frei zu machen. Das Haus von Oberfahrenhorst zeigte bedenkliche Risse. Im Schulgebäude herrschte ein chaotischer Zustand. Die Möbel von Frl. Börner u. Frl. Caspers konnten größtenteils gerettet werden. Bänke, Pulte, Tafeln, Klavier, Balken, Apparate u. Apparateile (die physikalische Sammlung war größtenteils in Schränken der Kl VI untergebracht) lagen teils beschädigt oder zerbrochen im Trümmerhaufen. Was sich retten ließ, wurde vorläufig auf den Fluren sichergestellt. Am Montag sollte das Rettungswerk fortgesetzt werden. Eine Kommission wies aber die Schüler, besonders wegen Einsturzgefahr eines Schornsteins am Konferenzzimmer aus dem Schulgebäude. In den nächsten Tagen vollendeten Diebe das Werk der Auflösung. Leider konnten weder das Gebäude noch die Klassenzimmer der Kl III b u. IV b an der Horst-Wesselstr., noch das halbwegs erhaltene Rektorzimmer, das Lehrmittel- u. Konferenzzimmer hermetisch abgeschlossen werden. Das Gebäude blieb stets von der Teutoburgerstr aus zugänglich. Die Gemeinde verfügte außerdem über die Klassenräume, um nach dem 8 Tage später erfolgten Angriff auf Br Möbel unterzustellen. Man mußte sogar das Abholen der Dachziegel verhindern. Sobald es die Umstände erlauben, sollen die beiden Klassenräume an der Horst-Wesselstr wieder gebrauchsfähig eingerichtet werden. 2/3 der Schule bleiben vorläufig als Trümmerhaufen liegen“

* Jetzt Germanenstraße

** Germanenstraße 18

*** Jetzt Gotenstraße

Franken teilt im folgenden noch in einigen Zeilen etwas über den Luftangriff am 3. März mit und wendet sich dann der Frage des Fortgangs des Unterrichts der Mittelschule zu:

„Acht Tage später, also wiederum an einem Sonnabend, erfolgte ein 2., gleich starker Angriff. Wiederum blieben die Flugzeuge, die aus der Richtung Bielefeld anflogen, unsichtbar über den Wolken. Den herunterrauschenden Angriffszeichen folgten bald die Explosionen in Ortsmitte. In der Gegend des Marktplatzes waren diesmal die Bomben niedergekommen und hatten arge Zerstörungen angerichtet und hatte Menschenleben gefordert. Das Haus des Kollegen Breitenbürger war nicht mehr bewohnbar, aber von den Angehörigen war niemand ernstlich beschädigt.*

Der neue Anfang

Angesichts der Tatsachen – die übrigen Feindeinwirkungen in Brackwede fallen aus dem Rahmen eines Erlebnisberichtes, – möchte man im ersten Augenblick die Hände in den Schoß legen. Wenn man aber 23 Jahre eine Schule mit Erfolg geleitet hat, möchte man keinen Trümmerhaufen als Erbe hinterlassen. Einer Anregung aus dem Kollegium folgend, wurde der Gedanke, den Unterricht in den Außengemeinden des Amtes Brackwede weiterzuführen, aufgegriffen und in die Tat umgesetzt. Nachdem die mündliche Zustimmung der Herrn Bürgermeisters Bitter (als Amtsbürgermeister) Niedergassel in Senne I und Strothmann in Ummeln eingeholt worden war, konnte das Lehrerkollegium am Donnerstag, d. 8. III. die Schule neu organisieren...

– Je zwei Klassenräume der Berufsschule Brackwede, der Buschkampfschule Senne I, der Osthusschule und der Volksschulen Ober- und Mittelummeln werden benutzt. -

*Der Unterricht soll Montag bis Freitag nachmittags von 14 – 17 Uhr stattfinden, also in 15 Wochenstunden erteilt werden, die sich aus 4 Std. Deutsch, 4 Std. Engl., 4 Std. Mathem., 1 St. Gesch., 1 St. Erdk. u. 1 St. Ntk. ** zusammensetzen. Ein Austausch der Fächer zwischen den Kl. des gleichen Schulgebäudes ist möglich.*

* Jetzt Wiedenbrücker Str. 16

** Naturkunde; wir verstehen darunter das Fach Biologie.

Für das Verhalten bei Alarm gelten folgende Richtlinien. Die Kinder gehen auch bei Voralarm zur Schule, um der Gefahr eines Bombenangriffs auf den Ort Brackwede zu entgehen. Bei Tieffliegerangriff sollen sie die Schützenlöcher an den Chausseen zur Deckung benutzen. Mit Zustimmung der Eltern verbleiben die Kinder bei Voralarm in den Schulräumen, da sonst die Gefahr von Tieffliegerangriffen besteht. Auch während der Pausen sind die Kinder im Gebäude. Erst bei Hauptalarm begeben sich die Schüler in Deckung gegen Sicht, wofür die Umgebung der Schulen Gelegenheit bietet. Auch Keller in der Nähe können von kleinen Gruppen benutzt werden ... 12.III. 45“

Das ganze Ausmaß der feindlichen Fliegertätigkeit am 24 Februar im Raum Brackwede mit den eingetretenen Verlusten an Menschen und Gebäuden können wir bei Tjaden¹³ nachlesen:

„Etwa 30 Feindbomber griffen, von Osten anfliegend, am 24 Februar den Bahnhof Brackwede und das östlich vorgelagerte Industrie- und Wohngebiet von Brackwede mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben an. Gleisanlagen des Personen- und Güterbahnhofes Brackwede erlitten durch 25 Sprengbomben erheblichen Schaden. Bei diesem Angriff erlitt die Firma RUHRSTAHL AG* – Brackwede durch ca. 25 Sprengbomben einen Schaden von etwa 40% ihrer Werksanlagen. Gleichfalls schwer getroffen wurde der am Bahnhof Brackwede liegende Rüstungsbetrieb „Bochumer Verein“ Leichter Schaden entstand bei der Firma Wittler & Co.**, den Firmen Arntzen-Leichtbau***, Graphia, C.H. Mühlenweg**** und den Brackweder Betriebswerken***** Bei dem Rohprodukten-Betrieb Pallatzky***** brannten 2 Lagerschuppen mit Altgummi und Lumpen vollständig aus. Die Mittelschule Brackwede erhielt durch Volltreffer schwersten Gebäudeschaden. Ferner entstanden zahlreiche Schäden an Fabrik- und Wohngebäuden. Bei

* Jetzt Thyssen Umformtechnik GmbH Werk Brackwede.

** Armaturenfabrik, etwa auf dem Bielefelder Paß gelegen.

*** Firmengebäude an der Gotenstraße gelegen, Haus Nr. 77; z.Z. von der Firma AGFEO genutzt.

**** Kohlenhandlung Mühlenweg, lag an der Gütersloher Straße auf dem jetzigen Thyssengelände.

***** Damals an der Gaswerkstraße gelegen.

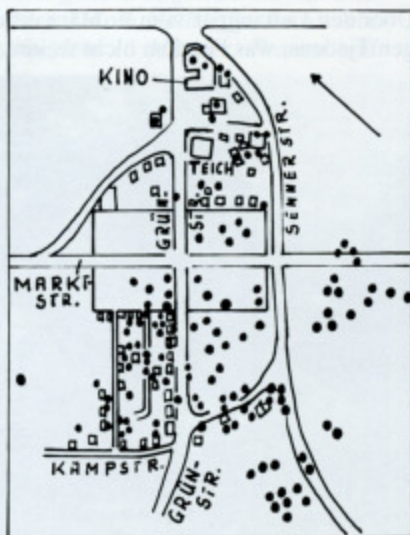
***** Heute Niederlassung der Firma VOLVO, Autohandel, Artur-Ladebeck-Straße.

diesem Großangriff sind nachgewiesenermaßen 140 Sprengbomben, 500 Brandbomben und 30 Phosphorbrandbomben zum Abwurf gelangt. Getötet wurden 65 Menschen* und verwundet 93 Personen. Am gleichen Tage warfen mehrere Feindflieger gegen 13 1/2 Uhr auf das Gemeindegebiet von Quelle 53 Sprengbomben, die aber zum Glück nur Gebäudeschaden an 10 Wohnhäusern anrichteten. Durch 4 Blindgänger erhielt die Steinhägerstraße Schäden und mußte vorübergehend gesperrt werden. In Quelle gab es keine Personenverluste. Am selben Tage wurden in der Gemeinde Ummeln auf der Straße Ummeln-Steinhagen ein Kraftomnibus und auf der Reichsstraße 61 ein Lastkraftwagen mit Bordwaffen beschossen und beschädigt. Verletzt wurde bei diesen Angriffen niemand. Der Fliegeralarm am 24. Februar 1945 dauerte von 11 42 bis 17 Uhr. Es war ein schwarzer, unruhiger und verlustreicher Tag!“)

* Nach der Chronik der Fa. Thyssen Umformtechnik Werk Brackwede „100 Jahre – Chronik einer wechselvollen Geschichte“, Bielefeld 1993, S. 93, kamen bei dem Luftangriff im Luftschutzkeller des Werks, der von einer Bombe getroffen wurde, „mindestens fünfzig Werkangehörige ums Leben.“

Liebe Brackweder

Von Herrn Alfons Brandstätter hier aus Brackwede, bekam ich leihweise zwei sicher interessante Dokumente. Die Graphik mit den vielen Punkten zeigt etwas, das wir gerne vergessen möchten, aber auch zur Brackweder Heimatgeschichte gehört. Es sind die gekennzeichneten Stellen, wo in den Jahren 1944/45 Bombeneinschläge zu verzeichnen waren. Der Ersteller dieses Dokumentes, nämlich der Schwiegervater des oben genannten, Herr Anke aus der damaligen Grünstraße, hat präzise und genau jeden Einschlag, ob Brand- oder Splitterbombe, in seinem Brackweder Stadtplan eingezeichnet. Vom Norden, dem damaligen Kino Lichtburg, verlief sie schnurgerade bis zur Gütersloher Straße, wobei sie die Marktstraße im rechten Winkel überquerte. Hier in diesem Kreuzungsbereich war der Brackweder Marktplatz, der als Rechteck sehr gut zu erkennen ist. Rund um diese Freifläche konnte ich gut 100 Punkte zählen, was eben 100 Bombeneinschlägen gleichzusetzen ist.¹⁴



3. März

Über den Luftangriff vom 3. März erfahren wir aus den Aufzeichnungen Tjadens, was Franken nicht weiter ausführen wollte¹⁵.



Luftschutzanlagen auf dem Marktplatz in Brackwede (Archiv des Heimatvereins Brackwede)

Ein schwacher Bomberverband warf am 3. März etwa 135 schwere Sprengbomben auf Wohngebiete im Zuge der Brackweder Grünstraße Der größte Teil der Sprengbomben deto-*

* Jetzt Treppenstraße – Wiedenbrücker Straße – Berliner Straße.

nierte auf freiem Gelände und auf dem Marktplatz, wo Fahrzeuge einer Nachrichten-Einheit getarnt abgestellt waren. Der übrige Teil fiel auf Wohngebiet. Durch Volltreffer wurde ein Deckungsgraben getroffen, aus dem 16 Männer, Frauen und



In einem der Unterstände Angehörige des Technischen Hilfswerks (Archiv des Heimatvereins Brackwede)

Kinder als Gefallene geborgen wurden. Durch Volltreffer auf Wohngebäude entstand lediglich Sachschaden. Völlig zerstört wurden 11 Wohnhäuser, schwer beschädigt 45 und leicht beschädigt 120 Häuser, darunter auch das Amtshaus Brackwede.

Die in Senne I abgeworfenen etwa 5000 Brandbomben und 20 Sprengbomben verursachten lediglich Forstschaden. Durch Sprengbombensplitter fielen in Senne I 2 Männer und eine Frau, die in die Spiegelschen Forsten geflüchtet waren, um hier Schutz gegen Bomben zu suchen.

Die Beunruhigung der Bevölkerung nimmt immer mehr zu. Schon bei der Vorwarnung verließen zahlreiche verängstigte Menschen ihre Wohnungen und suchten Schutz in Feld und Wald!*

In der Zeitung¹⁶ stand über den Angriff vom 24. Februar zu lesen:

„Luftangriff auf Stadt und Raum Bielefeld

Ein feindlicher Bomberverband griff in den Sonnabend-Mittagsstunden erneut Stadt und Raum Bielefeld an. Eine größere Anzahl Spreng- und Brandbomben fiel auf Wohnviertel der Bevölkerung und forderte Opfer unter den Volksgenossen. Die genaue Zahl der Gefallenen steht noch nicht fest.“

Dieselbe Zeitung bot ihren Lesern den unten abgedruckten Aufruf, den wir mit Fug und Recht als Durchhalteparole qualifizieren dürfen. Die Ausgebombten und viele andere Menschen werden ihre eigenen Sorgen gehabt haben.

„Mit dem ganzen Gewicht

‘Man muß sich mit seinem ganzen Gewicht, so schwer oder leicht es sein mag, in die Waage der Zeit werfen!’

Heinrich von Kleist

Jeder Deutsche kennt die Gefahr, und er weiß daher, daß es gegen diese Gefahr nur eines gibt: Kampf bis zum Äußersten! Und das bedeutet für jeden einzelnen. Einsatz ohne auch den letzten Vorbehalt. Arbeit, Kampf und Pflichterfüllung! Niemand hat nunmehr ein Recht, sich zu sparen (,) und in dieser Stunde hat die Frage nach Opfer und Verlusten kein Recht mehr – wir müssen uns alle mit unserem ganzen Gewicht in die Waagschale der Zeit werfen!

* Genau dasselbe wird aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) und des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) berichtet.

*In allen Gefahren und neuen, schlimmeren Bedrohungen dieses Krieges ist unsere Gewißheit, daß wir den Krieg bestehen werden, uns unverlierbar. Aber wir haben es auch in Nöten und Schmerzen erfahren, daß der Krieg uns nichts schenkt – gar nichts. Wir müssen unsere Kraft ausloten bis zum Grunde, daß wir jede Stunde des Zweifels mit neuem Willen zur Tat, zum Einsatz, zum Opfer überwinden und in Kraft verwandeln. So nur überwinden wir jede neue Bedrohung, und so überwinden wir sie gewiß!“**

* Der Artikel ist nicht gezeichnet.

1. März

„Gekürzte Brot-, Fett- und Nahrungsmittelrationen

Die veränderte Versorgungslage und die Rücksicht auf die aus dem Osten rückgeführten Volksgenossen macht außer der schon bekanntgegebenen Verlängerung der Lebensmittelkarten um eine Woche für die 72. und 73. Versorgungsperiode noch eine vorübergehende weitere Rationskürzung in der 73. Periode (5.3. bis 3.4.) notwendig.*

Die Zuteilungen in der 72. Periode werden wie folgt gekürzt: Bei Roggenbrot grundsätzlich um 1000 g, bei Nahrungsmitteln um 250 g, bei Fett um 125 g.

Bei Kindern von 3 bis 10 Jahren beträgt die Brotkürzung nur 500 g, die Rationen für Kleinstkinder bis zu 3 Jahren werden nicht herabgesetzt. Die Reichsbrotmarke für Selbstversorger wird um 2 Wochen (bis 15.4.) verlängert.

Wie bisher werden wiederum auf die Abschnitte B 1 und B 2 der Grundkarte für über 3 Jahre alte Versorgungsberechtigte und auf FV 1, FV 6 und FV 8 der Ergänzungskarte je 125 g Fleisch oder Fleischwaren ausgegeben. Statt 125 g Schweineschlachtfette gibt es die dem Fettgehalt nach gleiche Menge von 100 g Butterschmalz.

Die Käseration beträgt 62,5 g je Person. Unverändert bleiben die Butter- und Margarinerationen auf Kleinabschnitte sowie die Rationen an Zucker und Marmelade. Die Käsezuteilung beläuft sich auf 62,5 g je Person. Die 10-18jährigen Versorgungsberechtigten erhalten 125 g Honigkuchen.

Die Ernährungsämter können in dringenden Fällen, etwa bei vorliegenden Transportschwierigkeiten, die Gültigkeit von Kartenabschnitten über die laufende Periode hinaus verlängern.

Über die Abgabe von Seifenerzeugnissen ergehen noch nähere Durchführungsbestimmungen.

Mitteilung über die für ungültig erklärten Kartenabschnitte der 73. Zuteilungsperiode erfolgt noch.¹⁷

* Darunter sind die Flüchtlinge aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße zu verstehen, aus Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Pommern. Sie waren wohl mehr auf der Flucht vor den sowjetischen Truppen, als daß sie zurück geführt wurden.

3. / 4. März

„Bratkartoffeln ohne Fett

Zutaten. 1 kg Kartoffeln, Zwiebeln, Salz, etwa ein Achtel Liter Milch. Die in Ringe oder kleine Würfel geschnittenen Zwiebeln werden in der Pfanne mit wenig Wasser solange gekocht, bis das Wasser verdunstet ist und die Zwiebeln anfangen, sich zu bräunen. Dann gibt man die gekochten, abgezogenen und in Scheiben geschnittenen Kartoffeln, etwas Salz und die Milch dazu. Unter fleißigem Wenden werden die Kartoffeln gebräunt.“¹⁸

„Panzerfaust, die Waffe des Nahkämpfers

Schon vor Jahren hat der Führer gefordert, daß jeder wehrfähige deutsche Mann es verstehen müsse, ein Gewehr zu handhaben, denn der totale Krieg stellt einen jeden vor die Frage, seine Heimat zu verteidigen oder sich wehrlos abschlagen zu lassen. Das Recht und die Pflicht zur Mobilmachung aller Kräfte der Nation hat im Deutschen Volkssturm seine Verwirklichung gefunden. Im Zeichen des technischen Krieges genügt es aber nicht, Karabiner und Handgranate zu beherrschen, die entscheidende Waffe des Volkssturmmannes ist vielmehr die Panzerfaust, über deren Bedienung hier einige Hinweise gegeben werden sollen.

Bei der Panzerbekämpfung mit der Panzerfaust ist folgendes zu beachten.

- 1 Du sollst den Feindpanzer nicht fürchten, sondern alles anbieten, ihn umzulegen.
2. Die beste Waffe des Infanteristen zur Panzernahbekämpfung ist die Panzerfaust. Du sollst ihr vertrauen und dich ihrer bedienen, wo du nur kannst.
3. Du mußt dich vorher genau unterrichten, wie die Panzerfaust zu handhaben ist.
- 4 Du sollst jederzeit im Bilde sein, wo in der Nähe deines Kampfplatzes die Panzerfaust zu haben ist.
5. Du mußt unbedingt darauf achten, daß sich beim Schießen mit der Panzerfaust in 10 m Entfernung hinter dir kein Kamerad befindet. Der nach hinten gehende Feuerstrahl der Treibladung kann bis auf 3 m tödlich wirken.

6. Du sollst bei Panzerbekämpfung ruhig Blut bewahren, um so sicherer wirst du treffen, um so mehr verliert der Panzer seine Schrecken. Du wirst dann zum Schrecken für den Panzer
7. Nimm jede Gelegenheit wahr, mit der Panzerfaust zu üben und laß dich von kampferprobten Kameraden beraten, wenn du selbst noch keine Erfahrung hast.
8. Sei mutig und unerschrocken, wenn Feindpanzer nahen, auch der stärkste Panzer ist durch die Panzerfaust mit dem ersten Schuß zu erledigen.“¹⁹



30. März / 2. April

Rektor Franken schildert die letzten Tage vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen in Brackwede.²⁰

„Inzwischen hat der Herr Oberfahnenhorst, Malermeister u. Nachbar der Mittelschule, die Fensterflügel des oberen Klassenzimmers mit Glasscheiben versehen. Für die Oberlichter wurden Faserplatten beantragt. Am Mittwoch, d. 28. III. fand in dem notdürftig eingerichteten Klassenzimmer IV die Abschiedsfeier der Entlassungsschüler von 7³⁰-8^{30h} vom Feinde ungestört statt. Frl. Wittenstein hielt die Abschiedsrede. Wegen der besonderen Umstände war in diesem Jahre auf eine Abschlußprüfung verzichtet worden.

Nunmehr sind sämmtl. Ummelner Klassen vom Militär beansprucht. Dadurch macht sich eine neue Umorganisation notwendig. Ab Dienstag nach Ostern soll, falls es der tiefer ins Land greifende Krieg zuläßt, der Unterricht wie folgt stattfinden: ...

Heute, am Karfreitag, haben 4 Tiefflieger Bomben auf den Güterbahnhof gezielt. Nach den letzten Nachrichten sollen amerikanische Panzerspitzen Rheda, Geseke bei Lippstadt u. Paderborn erreicht haben.*

*Auch aus dem obigen Plan kann vorläufig nichts werden. Der Krieg rast weiter. Am Sonnabend wurde im hiesigen Krankenhaus ein Mann eingeliefert, der bei dem Reichsautobahnübergang an der Holterstr. in Senne II durch amerikanische Panzer angeschossen worden war. Am 1. Ostertag wurden einzelne Panzer am Rosenberg u. bei der Osthusschule** (Bäcker Vormbrock) gemeldet, da von Amerikanern am gesprengten Autobahnübergang in Senne II gearbeitet wird, muß es sich um herausgeschobene Sicherungen handeln. Seit Sonnabend hört man immer wieder starke Detonationen von Sprengungen*** militärischer Anlagen, Brücken, Industrieanlagen u. dgl. Dagegen hat die feindl. Fliegertätigkeit stark nachgelassen. Die Straßen sind immer noch von Flüchtlingen belebt. Sonst beherrschen einquartierte Soldaten das Straßenbild. Der Volkssturm ist eingezogen, Gütersloh geräumt. Obwohl kein Gefechtslärm, eine gedrückte Stimmung. Der Unterricht ist bis auf weiteres aufgesagt.“*

* 30. März 1945.

** Frühere Volksschule in Senne, an der Friedrichsdorfer Straße.

*** Franken meint sicherlich Zerstörungen durch zurückweichende deutsche Truppen.

3. / 5. April

Rückblickend berichtet Franken unter dem Datum des 8. April über den Einmarsch der Amerikaner am Mittwoch nach Ostern (4. April) und über Ereignisse der ersten Besatzungstage.²¹

„Der Zusammenbruch

Am 3. IV hörte man aus der Richtung Gütersloh schießen. Ein einzelnes deutsches Geschütz bei Kalkwerk gab Antwort. Der Feind war bis Ummeln, später bis Quelle vorgerückt. Abends sollte er am Kupferhammer Teich u. an der Grünstraße liegen. Auf der Bergkuppe am Lönkert hatten unsere Soldaten, eine Kampftruppe aus Bielefeld – Panzergrenadiere ohne Panzer – Schützenlöcher ausgehoben.

Der nächste Tag sollte für Brackwede die Entscheidung bringen. Jeder hat sie von seinem Gesichtswinkel erlebt. Eine allgemeine Zusammenfassung muß einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben. Die Hauptverteidigungslinie lag, wie zu erwarten am Berge. Es gab aber keine Schlacht, sondern nur ein hinhaltendes Gefecht am Teutoburger Wald. Unsere Soldaten lagen bei den Häusern, in den Gärten und hinter den Zäunen verteilt. Sie hielten sich in Deckung u. ich habe nicht beobachten können, daß sie den Feind, der bereits bis zum Lönkert vorgedrungen war, aufsuchten, um ihn zu vertreiben, obwohl mir hierzu die Gelegenheit gegeben schien. Sie waren allerdings nur mit wenigen leichten MGs, sowie mit Panzerfäusten und Karabinern u. etlichen Eierhandgranaten bewaffnet. Manche von ihnen nahmen zur Sicherung ihrer Flucht den Volksgenossen die Fahrräder ab.

Ein amerikanischer Wagen mit Lautsprecher fuhr durch die Straßen und forderte zur Übergabe auf: 'Deutsche Kameraden! Legt die Waffen nieder und kommt mit erhobenen Händen zu uns! Der Vormarsch Eisenhauers ist unaufhaltsam. Jeder Widerstand zwecklos. Brot und Lebensmittel sind genug bei uns.' Hernach begann der Kampf. Er war kurz. Die deutschen Soldaten zogen sich von Haus zu Haus zurück. Amerikanische Infanteristen folgten schnell. An den Hausecken ein kurzes Halt, dann ein Feuergefecht u. weiter Hin u. wieder wurden die Hauseinwohner gefragt, ob Soldaten im Hause versteckt seien. Einzelne Häuser wurden untersucht, besonders, wenn aus ihnen geschossen war. Verzagte Leute steckten die weiße Flagge heraus.

Am nächsten Morgen (5. IV) war es bereits ruhig. Bielefeld war an der Reihe. Am Lönkertberge lagen 4 tote deutsche Soldaten, darunter ein Stabsfeldwebel, der eine Kugel bekam, als er sich ergeben wollte. Auch 2 Amerikaner sollen hier gefallen sein.

Der Volkssturm* hat, wie zu erwarten, seine Rolle schnell ausgespielt. Auch ihm fehlte es an Mut, Waffen und zielbewußter Führung. Er hat rechtzeitig die Uniform mit Civilkleidung getauscht.

Der Bürgermeister soll auf Anraten seiner Genossen die Panzersperren haben öffnen lassen. Widerstand war in ihren Augen nutzlos geworden. Daraufhin wollte ihn die Wehrmacht zur Rechenschaft ziehen. Er aber war und blieb einweilen unauffindbar **

Ein Teil der Bevölkerung benahm sich wenig rühmlich. Beim Güterbahnhof wurden Waggons geplündert mit allen möglichen nützlichen und unnützen Dingen. Hier trafen sich deutscher und ausländischer Pöbel. Die Ausländer, insbesondere Russen und Polen, setzten hernach in den Geschäften u. Privathäusern ihr räuberisches Handwerk fort, bis die Bevölkerung im Einverständnis mit der amerikanischen Besatzungsbehörde, zur Selbsthilfe schritt. Männer bewaffneten sich mit Knüppeln und gingen den männlichen u. weiblichen Räubern zu Leibe. Leider war schon viel Schaden angerichtet: Läden standen leer, Bürger waren bei der Verteidigung ihrer Habe ums Leben gekommen, junge Mädchen waren geschändet.“

* Durch Erlaß Adolf Hitlers vom 25.9.1944 wurden alle 16- bis 60-jährigen Männer verpflichtet, „den Heimatboden“ zu verteidigen. Kammer, Hilde u. Elisabet Bartsch, Jugendlexikon Nationalsozialismus, rororo 6288, Hamburg 1982.

** S. Seite 30.

Amtsbürgermeister Hermann Bitter lebte nicht mehr, als Franken die Ereignisse bei der Besetzung niederschrieb. Er wurde am 3. April 1945 ohne Gerichtsurteil auf Befehl des Bielefelder Kreisleiters* Reineking unweit der Gastwirtschaft „Waldkrug“ in Sieker erschossen, seine Leiche dort verscharrt. Er wurde ermordet, weil er in Brackwede angelegte Panzersperren**, und zwar die am Südostausgang des Dorfes an der Hauptstraße bei Koch sowie die am Bielefelder Paß, an der Artur-Laubeck-Straße, zu öffnen befohlen hatte.²²

Frau Bitter war ca. 1 1/2 Jahre lang ohne Nachricht über den Verbleib ihres Mannes. Erst ein Artikel in der „Freien Presse“ vom 24. August 1946, überschrieben: „Wo ist Bürgermeister Bitter?“, führte zur Aufklärung seines Schicksals. Eine Brackwederin wußte anscheinend um dessen Erschießung und informierte die Polizei.²³

Im Jahre 1954 beschloß der Rat der Gemeinde Brackwede, der Witwe des Bürgermeisters gemäß § 6 des Gesetzes zum Abschluß der Entnazifizierung vom 5. 2. 1952 die vollen Hinterbliebenenbezüge zu zahlen. Zugleich beschloß er, den Tod Bitters als Dienstunfall im Sinne des § 107 DBG anzuerkennen.²⁴

* Ein Kreisleiter war ein Funktionär der NSDAP. Reineking war in der Endphase des Krieges als Kreisleiter zugleich Führer des Volkssturms und Widerstandskommissar. Er war also ein wichtiger Mann. Anscheinend ist er gefallen.

** Panzersperren wurden in den letzten Kriegswochen vielfach aus Baumstämmen u.a. Gegenständen errichtet, um damit Panzer aufzuhalten. Wenn Truppen oder Volkssturm verfügbar waren, wurden sie auch verteidigt.

Über die Kämpfe bei und in Brackwede hat Generalleutnant a.D. Fritz Kühlwein geschrieben.²⁵ Auszüge aus seinem Aufsatz wollen wir im folgenden wiedergeben.

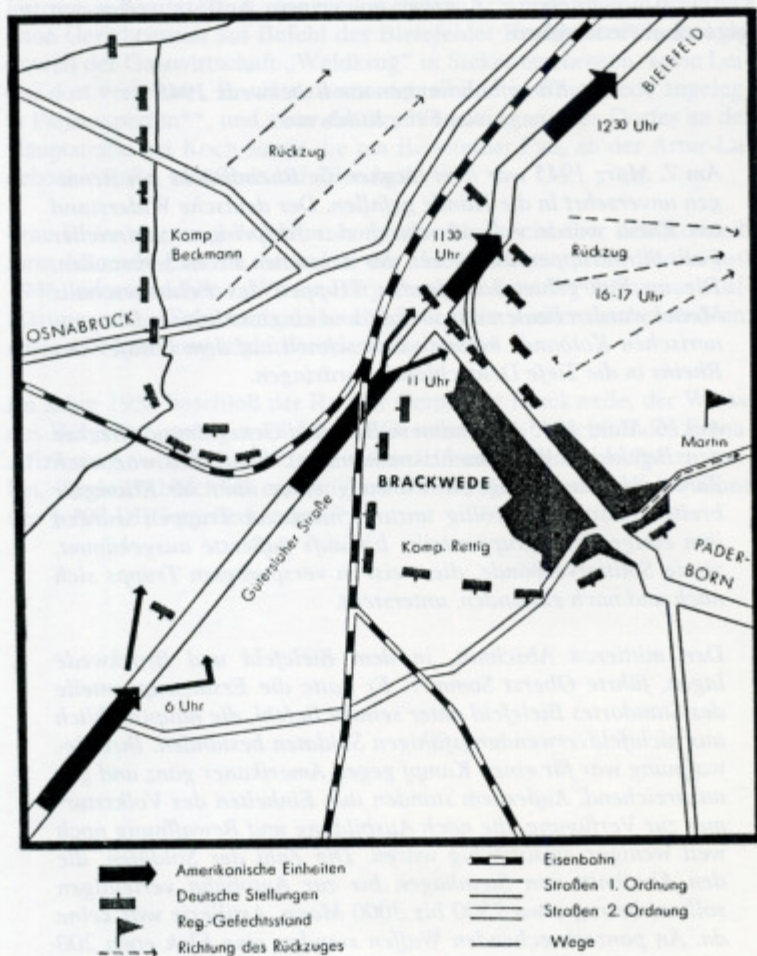
*Die Kampfhandlungen um Brackwede 1945
von Fritz Kühlwein*

Am 7. März 1945 war dem Gegner die Rheinbrücke bei Remagen unversehrt in die Hände gefallen. Der deutsche Widerstand am Rhein wurde vollends durch das Abspringen zahlreicher Fallschirmtruppen im Rücken der deutschen Front zerbrochen. Die im Ruhrgebiet kämpfenden Truppen des Feldmarschalls Model wurden beiderseits umfaßt und eingeschlossen. Die gegnerischen Kolonnen konnten nun schnell auf dem Ostufer des Rheins in die Tiefe Deutschlands vordringen.

Am 16. März 1945 übernahm in Bielefeld Generalmajor Becher den Befehl als Wehrmachtsskommandant. Sein Stab war nach Zahl und Ausstattung zur Führung eines über 60 Kilometer breiten Abschnittes völlig unzureichend. An Truppen wurden ihm einige Ersatztruppenteile, bis aufs äußerste ausgekämmt, sowie Splitterverbände, die meist in versprengten Trupps sich nach und nach einfanden, unterstellt.

Den mittleren Abschnitt, in dem Bielefeld und Brackwede lagen, führte Oberst Sommer. Er hatte die Ersatztruppenteile des Standortes Bielefeld unter seinem Befehl, die hauptsächlich aus nichtfeldverwendungsfähigen Soldaten bestanden. Ihre Bewaffnung war für einen Kampf gegen Amerikaner ganz und gar unzureichend. Außerdem standen ihm Einheiten des Volkssturmes zur Verfügung, die nach Ausbildung und Bewaffnung noch weit weniger einsatzfähig waren. Die Zahl der Soldaten, die den Abschnitt von Steinhagen bis zur Autobahn verteidigen sollten, betrug etwa 2500 bis 3000 Mann. Artillerie war keine da. An panzerbrechenden Waffen standen eine Flak etwa 200 Meter südlich der Asta-Werke mit Schußrichtung auf die Steinhagener Straße und eine andere an der Steinhagener Straße mit Schußrichtung auf die Gütersloher Straße in Stellung. In der Senne standen zwei Panzer, von denen einer nur bedingt einsatzbereit war.

Karte zu den letzten Kampfhandlungen in Brackwede 1945



Am 30. März 1945 erging höheren Orts der Befehl, daß alle vor und hinter dem Teutoburger Walde liegenden Ersatztruppenteile zur Verteidigung dieses Höhenzuges eingesetzt werden sollten. Die daraufhin bezogene Stellung verlief bei Brackwede wie folgt:

Einschlingen – Rennplatz* – Friedrich-Wilhelm-Bleiche – Südrand Brackwede – Kupferhammer – Buschkamp – Höhenzug südlich Lämershagen. Die Stellungen konnten bei der geringen Anzahl der Truppen nur stützpunktartig, also unzureichend besetzt werden...

* Jetzt der Verkehrsübungsplatz in Quelle

Nach unbedeutenden Aufklärungsvorstößen der Amerikaner in der Senne, in Richtung Brackwede und ostwärts davon setzte der Angriff auf Brackwede-Bielefeld am 4 April, 6 Uhr, von Ummeln her entlang der großen Straße von Gütersloh ein. Die beiden an der Straße stehenden 3,7 cm Pak-Geschütze, das eine etwa 300 Meter nördlich Klostermann*, das andere 300 Meter nordostwärts davon am Hause der Familie Stieghorst, haben nicht gefeuert. Die Bedienungsmannschaften haben versucht, die angreifenden Panzer mit Panzerfäusten abzuwehren, was jedoch nicht gelang. Amerikanische Infanterie sprang sofort von den vordersten Panzern ab, schwärmte aus und durchstreifte das Waldstück ostwärts davon, das unbesetzt war. Ebenso ging amerikanische Infanterie dicht westlich der Straße durch die Felder auf den Kupferhammer vor. Zu Kämpfen kam es auch hier nicht. Beim Eindringen der Panzer in Brackwede fiel als erster der Volkssturmmann Karl Kleinberg vor seinem Haus in der Gütersloher Straße. Als er beim Herannahen der Panzer sein Fahrrad besteigen wollte, wurde er durch einen Schuß aus einem Panzer getötet. Erst gegen 9 Uhr griffen die Amerikaner mit Infanterie von der Güterloher Straße her beiderseits der Niederstraße** vorgehend den Schützenzug an, der unter dem Befehl des Leutnants Rettig den Bahndamm beiderseits der Niederstraße in 200 bis 300 Meter Ausdehnung besetzt hielt. Volkssturm stand an der Sperre***, die an der Straßenunterführung etwa 200 Meter südlich der Gaststätte Waymann**** gebaut war. Da der Gegner in seinem Vorgehen äußerst vorsichtig war, zogen sich die Kämpfe hier bis gegen Mittag hin. Der Polizeibeamte Herbert Meyer aus Brackwede wurde von den Amerikanern gezwungen, mit erhobenen Armen ihren Angriff mitzugehen. Hierbei ist er gefallen, ob von einem deutschen oder amerikanischen Geschoss, ist nicht ermittelt worden. Bei diesen Kämpfen gerieten in Brand. Das Eckhaus am Preßwerk, ein Nachbarhaus und ein Stallgebäude neben dem Anwesen des Fabrikanten Artois, wahrscheinlich durch Brandmunition aus Gewehren oder Maschinengewehren der Amerikaner Artillerie hat hier nicht geschossen. Auf dem Ge-

* Jetzt „Brackweder Hof“

** Jetzt Cheruskerstraße.

*** Die auf Geheiß Bitters geöffneten Panzersperren waren inzwischen wieder geschlossen worden.

**** Cheruskerstraße/Ecke Sportstraße

lände der Gasanstalt waren etwa 20 bis 30 deutsche Soldaten in Stellung. Es fielen hier bei den Kämpfen der Oberfeldwebel August Ollerdissen** durch Halsschuß – er hatte, wie beobachtet wurde, große Einsatzbereitschaft gezeigt, – und der Fahnenjunker-Unteroffizier der Reserve Walter Kuhlmann***

Auf das Gelände der Gasanstalt fielen nur zwei Granaten, anscheinend aus Panzern geschossen. Der große Gasometer erhielt elf Gewehrdurchschüsse. Einer von diesen erzeugte eine Stichflamme. Der Direktor der Betriebswerke, Bunte, kletterte zusammen mit seinem Werksmeister Hachmeister die Leiter hoch, verstopfte das Einschußloch und erstickte dadurch den Brand.

*Etwa gegen 9 Uhr waren die ersten Amerikaner an der Sperre, die unter der Bahn westlich der Betriebswerke angelegt war. Das Wegräumen der Sperre wurde wie folgt beobachtet: ein amerikanischer Panzer fuhr auf der Gütersloher Straße von Südwesten bis zum Straßenkreuz etwa 200 Meter westlich der Sperre, hielt an und sicherte das Vorgehen der Infanterie gegen die Sperre. Diese besetzte beiderseits der Sperre den Bahndamm und schoß Richtung Betriebswerke und Ruhrstahlgelände*** Aus einem vorfahrenden Panzerspähwagen sprang Infanterie ab und brachte, ohne Feuer zu erhalten, eine Sprengladung an der Sperre an, die dann gezündet wurde. Nach der Sprengung wurden die Trümmer oberflächlich weggeräumt, und die vordersten Panzer rollten die Straße weiter. Am Lönkert trafen sie dann auf weiteren Widerstand. Die Masse der Panzer hielt hier noch bis gegen 15 Uhr. Gegen Mittag setzte sich die deutsche Truppe vom Bahndamm ab und zog sich nach Osten Richtung Dorfmitte zurück. Am Bahndamm fiel bei diesen Kämpfen der Oberfeldwebel Ohle**** Die Amerikaner überschritten die Bahnlinie nicht, sondern gingen auf die Gütersloher Straße zurück. In den ersten Nachmittagsstunden fuhr der Führer der 2. (Genes.-)Kompanie der Kraftfahr-Ersatzabteilung, Oberleutnant Preiß, mit seinem Kradfahrer van Kessel auf dem Motorrad vom Kaffee Sport kommend, in Richtung Gütersloher Straße. Etwa 100 Meter vor der Straßenunterführung***** wurden beide vom Krad geschossen und getötet.. *****

* Betriebswerke Brackwede an der Gaswerkstraße, heute Thyssengelände.

** Sie ruhen auf dem Ehrenfriedhof Brackwede.

*** Ruhrstahl: Heute Firma Thyssen Umformtechnik GmbH Werk Brackwede.

**** Auch sie ruhen auf dem Ehrenfriedhof Brackwede.

***** Kurz vor der Unterführung bei der Firma Sommer Fahrzeugbau

Kämpfe am Lönkert

Noch während der Kämpfe bei den Betriebswerken und bei Ruhrstahl griffen die Amerikaner etwa 11 Uhr die deutsche Besatzung an, die auf dem Grundstück des Dr. Günther an der Straßenbahn-Haltestelle Bahnhof und oberhalb davon am Lönkert in Stellung lag. Die Stärke der deutschen Abteilung hier betrug etwa 60 bis 70 Soldaten des Heeres und 10 bis 12 SS-Männer, letztere etwas ostwärts der Haltestelle beim Grundstück des Bäckermeisters Teckentrup*. Nur mit Gewehren und wenigen Maschinengewehren bewaffnet, leistete diese Abteilung gegen die starke Übermacht des Gegners hartnäckigen Widerstand durch mehrere Stunden hindurch. Die Seele des Widerstandes scheint der Stabfeldwebel Herrmann gewesen zu sein, der bei diesen Kämpfen durch Herzschuß gefallen ist, etwa 100 Meter oberhalb der Lönkert-Schule...

Der Kampf am Lönkert endete zwischen 16 und 17 Uhr damit, daß sich etwa 30 bis 35 Soldaten dem Gegner ergaben, der Rest sich in Richtung Berg und auch in Richtung katholische Kirche zurückzog. Am Lönkert sind gefallen die Stabfeldwebel Paul Herrmann und Josef Strathmann sowie die Soldaten Helmut Reuter und Werner Husing**. Die übrige Besatzung von Brackwede zog sich ebenfalls zwischen 16 und 17 Uhr über die Bodelschwinghstraße über den Berg zurück; es waren noch etwa 150 Mann.

* Hauptstraße/Ecke Lönkert

** Die Soldaten haben auf dem Sennefriedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Kämpfe an der Lutterkolk-Sperre

Etwa gegen 11,30 Uhr gingen die ersten Amerikaner im Schutze der Häuser gegen die Sperre am Lutterkolk vor, hauptsächlich hart westlich der Bielefelder Straße. Die Sperre war von einer Abteilung Wehrmacht unter Oberleutnant Mex in Stärke von etwa 20 Mann besetzt, dabei auch Volkssturm. Oberhalb der Sperre lag an der Höhe eine schwache Kompanie des Panzer-Regiments Nr 27 in Stellung. Den amerikanischen Infanteristen, die vorsichtig an der Straße entlang vorfühlten, folgten dichtauf Panzer. Hier fielen 4 deutsche Soldaten, auf der amerikanischen Seite ist 1 Gefallener gesehen worden. Der letzte Widerstand wurde in Bielefeld bei der Kreuzapotheke geleistet. Vom 4 April nachmittags rollten in fast ununterbrochener Folge Tage und Nächte hindurch amerikanische Kolonnen auf der Gütersloher Straße durch Brackwede und Bielefeld nach Nordosten.

Brackwede hatte durch viele Wochen hindurch nur Nachschubtruppen im Quartier, meist schwarze. Entlang den Straßen wurden zum weiteren Kampf in der Tiefe Deutschlands zahlreiche Stapel an Munition gelagert, die, ebenso wie die Massen der Panzer mit ihren bestausgerüsteten Soldaten, von der Stärke des amerikanischen Kontinents Zeugnis gaben. Die Ausschreitungen der Truppen gegen die Zivilbevölkerung hielten sich in mäßigen Grenzen. Schlimmer waren die Ausschreitungen und Plünderungen der fremdländischen Arbeiter, vor allem der Polen...“

Hier ein Augenzeugenbericht:

Herr Mehm, Brackwede, Schulstraße:

Die Kämpfe am Lönkert begannen am 4 4 etwa 9 Uhr und zogen sich mit Unterbrechungen bis etwa 15 Uhr hin. Feindliche Panzer hat er nicht am Lönkert gesehen, obwohl er öfters und längere Zeit die Kämpfe von seinem Haus beobachtet hat (Widerspruch mit Frl. Koch!).

Etwa 10 Uhr waren die Amerikaner bereits in der Nähe seines Hauses, wo sie sich längere Zeit aufhielten. Erst etwa 17 Uhr durchsuchten sie sein Haus vom Keller bis zum Boden, ihm gegenüber, der im Kriege ein Bein verloren hat, benahmen sie sich korrekt.

Außer der Besetzung am Lönkert und dem anschließenden Hang durch Soldaten der Wehrmacht lagen etwa 10 SS-Soldaten, die anscheinend aus Richtung Gütersloh gekommen waren, an der Hauptstraße beim Bäcker Teckentrup, die starken Widerstand geleistet haben. Hier begannen die Kämpfe etwa gegen 10 Uhr, die mit langen Kampfpausen sich mehrere Stunden hinzogen. Bei der Haltestelle der Straßenbahn am Bahnhof Brackwede hielten sich die Amerikaner sehr lange auf, bis sie dann durch die Gärten am Haus des Dr. Günter den Hang hinauf stießen. Als der amerikanische Lautsprecher in Tätigkeit trat, feuerte bei fast jeder Ansprache die SS mit Masch. Gewehr, damit niemand etwas verstehen sollte. Als zur Übergabe aufgefordert wurde, zeigten manche Zivilpersonen bei ihren Häusern weiße Tücher; der Amerikaner rief darauf, es seien nicht die Zivilisten gemeint, sondern die Soldaten.

Etwa um die Mittagszeit übergaben sich, von der Lönkert-Höhe an der Schule vorbei, herunterkommend, etwa 35 Soldaten, die ihre Waffen abgelegt hatten. Als dies die SS-Soldaten bei Teckentrup sahen, schossen sie mit MG zwischen die Soldaten, Verluste gab es jedoch keine. Ein Teil der Soldaten zog sich durch die Büsche und den Wald auf die Höhe Richtung Bethel zurück. Der Feind schoß in die Soldaten etwa 8 Schuß leichte Granaten, wohl aus der Richtung Gütersloher Straße bei Klostermann. Einige Zeit vorher klärte ein Storch-Flugzeug in niedrigster Höhe, unter 100 m hoch fliegend, diese Gegend auf.

Herr Mehm hat am Lönkert, etwa 100 m oberhalb der Lönkert-Schule, den toten Stabsfeldwebel Herrman liegen sehen, er hatte Herzdurchschuß. Er wurde später zusammen mit den 3 anderen hier Gefallenen, noch einem Stabsfeldwebel aus Paderborn, einem Feldwebel und einem Obergefreiten in der Lönkert-Schule aufgebahrt. Alle 4 Särge sind von der Bevölkerung überaus reich mit Blumen geschmückt worden. Auf welchem Friedhof sie beigesetzt worden sind, ist ihm unbekannt; abgeholt wurden sie von Spediteur Strothmann, Brackwede.²⁶

„Vor fünf Jahren!“ – so waren Erlebnisberichte überschrieben, welche Bürger der Stadt Bielefeld und des Landkreises auf Bitten der Redaktion der Freien Presse, mit der Ankündigung der Prämierung der drei besten, aus Anlaß der fünften Wiederkehr des Tages der Besetzung des Landkreises Bielefeld durch amerikanische Truppen schrieben.²⁷ Sie schilderten in kürzeren oder längeren Briefen ihre Erlebnisse, ihre Gedanken, ihre Gefühle, Ängste, Hoffnungen und ihre Erleichterung nach bestandener Gefahr am Tage der Besetzung vor einer Situation, die kaum jemand je erlebt hatte, die wohl niemand einzuschätzen vermochte und deshalb jeden einzelnen bis ins Innerste aufwühlte.

Wir wollen zwei dieser Einsendungen im folgenden abdrucken; die eine ist sachlich gehalten, die andere ganz emotional abgefaßt. Der Verfasserin der letzteren scheinen die fünf Jahre zurückliegenden Erlebnisse noch so frisch in Erinnerung zu sein, als lägen sie nur wenige Wochen hinter ihr.

Vor fünf Jahren!

1 April 1945, Ostersonntag. Im Landkreis Bielefeld und auch in der Umgebung unserer Stadt herrscht große Aufregung. Die ersten Amerikaner sind in der Senne und Kracks eingerückt. Noch setzt sich der Deutsche zur Wehr; aber es ist ein aussichtsloses Kämpfen. Dadurch wird die große Streitmacht nur für Stunden aufgehalten, und diese Stunden kosten viele braven deutschen Soldaten das Leben. Es waren in Brackwede aufregende Osterfeiertage. Unablässig heulten die Sirenen Alarm und Entwarnung. Den Leuten im Luftschutzkeller las man schon vom Gesicht ab, was sie bewegte. Es war die große Frage: Was werden wir in einigen Stunden erleben, wie werden die US-Truppen sich den Zivilisten gegenüber verhalten, und dann, wird Brackwede sich freiwillig ergeben oder nicht? Es sah noch nicht nach freiwillig aus. Noch herrschten hier die Nazis. Die Straßen waren schwer verbarrikiert, und es galt noch der Befehl. „Wer die weiße Fahne hißt, wird sofort standrechtlich erschossen!“ Ein bis zwei Tage nach Ostern war es dann soweit. Die Amis waren vor und in Brackwede. Außer Soldaten, die mit verzerrten Gesichtern durch die Straßen hasteten, war niemand auf der Straße zu sehen. Maschinengewehrgeknatter und das Bellen der Geschütze war bis in den tiefsten Keller zu hören. Es wurde noch an der Ecke Lönkert und näheren Umgebung gekämpft! Kleine Trupps von SS-Leuten setzten ihr Leben aufs Spiel und leisteten nutzlosen Wider-

stand. Auf einmal eilte die Kunde durch Brackwede: „Bürgermeister Bitter hat die Straßensperren öffnen lassen und Brackwede freigegeben, um es vor der völligen Zerstörung zu bewahren.“ Die sorgenvollen Gesichter hellten sich bei dieser Nachricht auf. Bürgermeister Bitter wurde für diese Tat von seinen eigenen Leuten, wenig später in der Umgebung Bielefelds erschossen. Dann waren die Amerikaner da. Die schwarzen Soldaten (Neger) durchsuchten alle Wohnungen und Häuser nach versteckten Waffen, Nazis und SS-Leuten. Verschiedene Soldaten, die sie gefunden hatten, wurden gleich zur Gefangenschaft abgeführt. Den Zivilisten gegenüber führten sich die Besatzungssoldaten ganz human auf, und große Gewalttätigkeiten sind auch nicht bekannt geworden. So vollzog sich die Besetzung Brackwedens durch die amerik. Truppen ohne schweren Schaden für das Dorf und seine Bewohner

Otto Krüger, Brackwede

Vor fünf Jahren ...

– Unseres Gewissens Mahnung! –

Nun hatten wir schon jahrelang um unsere Männer und Söhne gebangt und gezittert. Hatten die vielen Stunden und Tage, in denen die sehnsüchtig erwartete Feldpost ausblieb, mit wehem Herzen durchlebt. Und schlaflose Nächte ... vergrößerten unsere Unruhe ins Unermeßliche. Nur gering waren noch die Zeilen, die kurzen Nachrichten, die dann aus Ost und West, aus Süd und Nord uns in mageren Feldpostbriefen und -karten erreichten. Aus vielen sprach die heimliche Verzweiflung, das ungeheure Sehnen nach dem Ende dieses menschenunwürdigen Geschehens.

Wir Frauen, die in langen Kriegsjahren, gleich der Front, die Grauen des totalen Krieges, mit Feuer und Sprengbomben über uns ergehen lassen mußten, schutzlos der modernsten Kriegsmaschinerie der Luft preisgegeben, mußten standhaft bleiben. Immer näher rückte jetzt das Invasionsgespenst vom Westen heran. Ostern 1945 stand vor der Tür Erdrückend schien in diesem Jahr die seelische und körperliche Last. Alle Fasern des menschlichen Gefühls überspannten sich wegen der rätselhaften Ungewißheit des Kommenden.

Rasend eilten die schauerlichsten Gerüchte durch die Straßen unserer Stadt. Von Haus zu Haus, von Familie zu Familie, jagten sich unaufhörlich Parolen den Rang ab. Eine noch greulicher wie die andere. Hatte uns die Vernunft verlassen? Oder

war es die Angst um das Letzte, um das Letzte, was wir hatten. Um unser Heim und die vertrauten Sachen, die uns noch nach den unzählbaren Bombenangriffen mit Feuer und Zerstörung geblieben waren. Oder war es die Angst um unser und der Kinder Leben?

Die größeren Nachbarstädte in der Nähe waren schon von amerikanischen Panzern überrannt. Die stetig anwachsende Panik schaltete bald jede klare Denkweise aus. Der feste Halt, die guten Tugenden im deutschen Wesen mußten eine große Erschütterung bestehen. In Unordnung zurückflutende feldgraue Gruppen, die plan- und führerlos dem Landesinneren, dem Nichts, zuströmten, ließen jede Hoffnung verglimmen.

Der kraftlose Klang der wenigen Osterglocken verklang vor ungeöffneten Ohren. Die Ostertage vergingen. Lauter trug der Wind den Kampfeslärm zur Stadt herüber – Sie kommen von der Autobahn! – Sie kommen von Paderborn!?! ... Was soll werden? Der menschliche Egoismus in uns wurde stärker. Haben wir in den nächsten Tagen noch zu Essen und zu Trinken? Die Lebensmittelgeschäfte wurden bestürmt. Wo noch etwas zu holen war, staute sich die Menge. War es Gier oder Vorsorge? Wir fühlten selbst nicht mehr den Unterschied. Wir glaubten, nun sei alles verloren. Männer mit fragwürdigen Eigenschaften wollten an einigen Stellen mittels ihrer Befehlsgewalt Bielefeld verteidigen. Ihre parteipolitische, fanatische Kurzsichtigkeit und Verantwortungslosigkeit verwehte, zum Nutzen für Alle, im Sande. So eine geschlossene Panzerstoßkraft war nicht mehr aufzuhalten. Wir Frauen fühlten, es war zwecklose Anstrengung, hier Widerstand entgegenzusetzen. Die Stunde war gekommen, und schon rollten die mächtigen Kolosse, Panzer mit Schwarzen bemannt, die Gütersloherstraße herunter

Nur allmählich wich der Alpdruck. Erst vereinzelt, zaghaft und scheu wagten sich die Bewohner der Durchgangsstraße aus den Häusern. Niedergeschlagene und bedrückte Frauen und Kinder wußten und ahnten wir doch die großen Nöte und Sorgen der kommenden Zeit. Es kamen die Nachwehen eines zweiten verlorenen Weltkrieges. Und heute können wir mit Bestimmtheit sagen, es ist mehr wie wir ahnten. Mancher liebe Sohn, Vater, Bruder und Ehemann kam nicht wieder. In fremder, kalter Erde ruhen sie, verschollen für immer! Und diese Erinnerung sei stets unseres Gewissens Mahnung. Weshalb?? Warum??

Friedel Schoppe, Bielefeld

April 1945

Die Stunde „Null“ hat es gegeben. Als Brackwede von den amerikanischen Truppen eingenommen worden war, brach für die Bevölkerung ein neuer Zeitabschnitt an. Zwar hatte es auch bis dahin schon zunehmend Versorgungsprobleme gegeben, mit ihnen hatte man schon gelebt, und sie wurden noch spürbarer, doch vieles andere gestaltete sich nach dem 4. April neu.

Die Bombenalarmlaute, Luftangriffe und Kämpfe hatten aufgehört. Alle Autorität des Staates und nachgeordneter Behörden, der Partei und Polizei war außer Kraft gesetzt, alle ihre Symbole, wie Fahnen, Embleme, Uniformen, der „deutsche Gruß“ verboten, ihr Gebrauch unter Strafe gestellt.

Die Bewegungsfreiheit der Bürger war sowohl zeitlich als auch räumlich eingeschränkt. Die öffentliche Ordnung existierte nicht mehr, die Sicherheit der Menschen an Leib und Leben war nicht länger gewährleistet. Da Bahn und Post nicht mehr funktionierten, war auch die Kommunikation unter den Bewohnern einer Region erschwert. Zeitungen erschienen nicht. Alle Schulen wurden auf Monate hin geschlossen. Solche Fabriken, welche Rüstungsgüter hergestellt hatten und zuletzt überhaupt noch arbeitsfähig gewesen waren, erhielten Produktionsverbot. Die Arbeitsplätze gingen verloren.

Die Besatzungsmacht kontrollierte die Besiegten umfassend und bestimmte durch Machtspruch Sache und Modalität. Nicht vergessen werden darf auch das Verbot der Fraternisierung („non-fraternization“) zwischen den Alliierten und der deutschen Bevölkerung, welches sich erst im Laufe von Wochen und Monaten lockerte. Hingegen scheint man absichtlich die Zügel gegenüber den befreiten Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern haben schleifen lassen, scheint man deren zahllose, auch gewaltsame Übergriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung geduldet zu haben. Man hat damit „die bösen Deutschen“ vielleicht bestrafen wollen.

Mit der Besetzung der Stadt Bielefeld und des Landkreises kehrte also keineswegs Ruhe und Ordnung ein. Die Kriegshandlungen waren für **unseren** Raum beendet, aber weiter östlich wurde ja noch gekämpft, und die Kapitulation der deutschen Wehrmacht sollte erst am 8. Mai 1945 das Kriegsende für unser ganzes Land bringen.

So richtete sich das Interesse der Besatzungstruppen selbstverständlich darauf, daß die kämpfenden Einheiten den erforderlichen Nachschub erhielten, daß die Nachschubwege frei und das Hinterland ruhig

waren. Dazu gehörte, daß kriegsgefangene deutsche Soldaten und verhaftete Zivilpersonen an einem Platz „gesammelt“ und endlich abtransportiert wurden.

Ein solches Sammel-Zwischenlager war ein Sportplatz in Brackwede, der Brocker Sportplatz an der Gütersloher Straße. Ihre auf ihrem Vormarsch nach Osten gemachten Gefangenen „verluden die Amerikaner wieder auf Lastwagen und transportierten sie nach Westen, über die Weser, nach Brackwede in der Nähe von Bielefeld. Auf einem Sportplatz hatten die Sieger eine Art Auffanglager eingerichtet. Es gab nichts. Sie drängelten nach einem Schluck Wasser. Sie schöpften aus einer Zeltplane, die in der Mitte des Platzes aufgehängt war... Am Morgen rollten wieder Lastwagen der US-Armee heran... Die Wagen rollten nach Westen, zum Rhein.“²⁸ Auch der Bielefelder Bürgermeister Dr. Graeven wurde, nachdem er, im April 1945, kurz in der Verwaltung unter dem Stadthauptmann Niestroy mitgearbeitet hatte, verhaftet und mußte zehn Tage mit vielen anderen auf einem Brackweder Sportplatz „unter freiem Himmel kampieren, ohne jeden Schutz vor der noch recht kalten und nassen Witterung.“²⁹

Zu den vorrangigen Interessen der Besatzungsmacht gehörte selbstverständlich auch die umfassende Kontrolle der feindlichen, also der deutschen Bevölkerung. Ausgangssperren und Reiseverbote wurden verhängt. Versammlungen in der Öffentlichkeit verboten. Übergeordnete Behörden wurden lahmgelegt, kommunale Verwaltungen hingegen zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit im Auftrag der Besatzungsmacht und unter ihrer Aufsicht aufgefordert und verpflichtet. Es versteht sich, daß die Anhänger der Nationalsozialistischen Partei, soweit sie bekannt waren oder erkannt wurden, von ihren Posten abberufen und gegebenenfalls verhaftet wurden. Die Besatzungsmacht brauchte die Mitarbeit der unteren Behörden zur Pazifizierung der besetzten Räume. (Von „unten“ her konnte Deutschland wohl auch am wirksamsten von allen Nazi-Elementen gesäubert und ein demokratischer Neuaufbau eingeleitet werden.) Die Briten hatten die „indirect rule“ übrigens zu einem ihrer Besatzungsprinzipien erhoben.³⁰

Für die Besatzungsherrschaft gab bis auf weiteres die gewiß in jeder besetzten Ortschaft ausgehängte „Proklamation Nr. 1“ der „Militärregierung-Deutschland Kontrollgebiet des Obersten „Befehlshabers“ die Grundlage ab.³¹ Sie lautete:

Proclamation No. 1

To the people of

GERMANY

I, General Dwight D. Eisenhower, Supreme Commander, Allied Expeditionary Force, do hereby proclaim as follows:—

I

The Allied Forces serving under my command have now entered Germany. We come as conquerors, but not as oppressors. In the area of Germany occupied by the forces under my command, we shall obliterate Nazi-ism and German Militarism. We shall overthrow the Nazi rule, dissolve the Nazi Party and abolish the cruel, oppressive and discriminatory laws and institutions which the Party has created. We shall eradicate that German Militarism which has so often disrupted the peace of the world. Military and Party leaders, the Gestapo and others suspected of crimes and atrocities will be tried and, if guilty punished as they deserve.

II

Supreme legislative, judicial and executive authority and powers within the occupied territory are vested in me as Supreme Commander of the Allied Forces and as Military Governor, and the Military Government is established to exercise these powers under my direction. All persons in the occupied territory will obey immediately and without question all the enactments and orders of the Military Government. Military Government Courts will be established for the punishment of offenders. Resistance to the Allied Forces will be ruthlessly stamped out. Other serious offenses will be dealt with severely.

III

All German courts and educational institutions within the occupied territory are suspended. The Volksgerichtshof, the Sondergerichte, the SS Police Courts and other special courts are deprived of authority throughout the occupied territory. Re-opening of the criminal and civil courts and educational institutions will be authorized when conditions permit.

IV

All officials are charged with the duty of remaining at their posts until further orders, and obeying and enforcing all orders or directions of Military Government or the Allied Authorities addressed to the German Government or the German people. This applies also to officials, employees and workers of all public undertakings and utilities and to all other persons engaged in essential work.

DWIGHT D. EISENHOWER, General,
Supreme Commander,
Allied Expeditionary Force.

Proclamation No. 1

An das

DEUTSCHE VOLK

Ich, General Dwight D. Eisenhower, Oberster Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte, gebe hiermit Folgendes bekannt:—

I

Die Alliierten Streitkräfte, die unter meinem Oberbefehl stehen, haben jetzt deutschen Boden betreten. Wir kommen als ein siegreiches Heer, jedoch nicht als Unterdrücker. In dem deutschen Gebiet, das von Streitkräften unter meinem Oberbefehl besetzt ist, werden wir den Nationalsozialismus und den deutschen Militarismus vernichten, die Herrschaft der Nationalistischen Deutschen Arbeiter Partei beseitigen, die NSDAP auflösen sowie die grausamen, harten und ungerechten Rechtsätze und Einrichtungen, die von der NSDAP geschaffen worden sind, aufheben. Den deutschen Militarismus, der so oft den Frieden der Welt gestört hat, werden wir endgültig beseitigen. Führer der Wehrmacht und der NSDAP, Mitglieder der Geheimen Staats-Polizei und andere Personen, die verdächtigt sind, Verbrechen und Grausamkeiten begangen zu haben, werden gerichtlich angeklagt und, falls für schuldig befunden, ihrer gerechten Bestrafung zugeführt.

II

Die höchste gesetzgebende, rechtsprechende und vollziehende Machtbefugnis und Gewalt in dem besetzten Gebiet ist in meiner Person als Oberster Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte und als Militär-Gouverneur vereinigt. Die Militärregierung ist eingesetzt, um diese Gewalten unter meinem Befehl auszuüben. Alle Personen in dem besetzten Gebiet haben unverzüglich und widerspruchslos alle Befehle und Veröffentlichungen der Militärregierung zu befolgen. Gerichte der Militärregierung werden eingesetzt, um Rechtsbrecher zu verurteilen. Widerstand gegen die Alliierten Streitkräfte wird unnachlässig geahndet. Andere schwere strafbare Handlungen werden scharfstens geahndet.

III

Alle deutschen Gerichte, Unterrichts- und Erziehungsanstalten innerhalb des besetzten Gebietes werden bis auf weiteres geschlossen. Dem Volksgerichtshof, den Sondergerichten, den SS Polizei-Gerichten und anderen ausserordentlichen Gerichten wird überall im besetzten Gebiet die Gerichtsbarkeit entzogen. Die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Straf- und Zivilgerichte und die Wiedereröffnung der Unterrichts- und Erziehungsanstalten wird genehmigt, sobald die Zustände es zulassen.

IV

Alle Beamte sind verpflichtet, bis auf weiteres auf ihren Posten zu verbleiben und alle Befehle und Anordnungen der Militärregierung der Alliierten Behörden, die an die deutsche Regierung oder an das deutsche Volk gerichtet sind, zu befolgen und auszuführen. Dies gilt auch für die Beamten, Arbeiter und Angestellten sämtlicher öffentlichen und gemeinwirtschaftlichen Betriebe, sowie für sonstige Personen, die notwendige Tätigkeiten verrichten.

DWIGHT D. EISENHOWER, General,
Oberster Befehlshaber
Alliierte Streitkräfte

Proclamation No. 1

To the people of

GERMANY

I, General Dwight D. Eisenhower, Supreme Commander, Allied Expeditionary Force, do hereby proclaim as follows:—

I

The Allied Forces serving under my command have now entered Germany. We come as conquerors, but not as oppressors. In the area of Germany occupied by the forces under my command, we shall obliterate Nazi-ism and German Militarism. We shall overthrow the Nazi rule, dissolve the Nazi Party and abolish the cruel, oppressive and discriminatory laws and institutions which the Party has created. We shall eradicate that German Militarism which has so often disrupted the peace of the world. Military and Party leaders, the Gestapo and others suspected of crimes and atrocities will be tried and, if guilty, punished as they deserve.

II

* Supreme legislative, judicial and executive authority and powers within the occupied territory are vested in me as Supreme Commander of the Allied Forces and as Military Governor, and the Military Government is established to exercise these powers under my direction. All persons in the occupied territory will obey immediately and without question all the enactments and orders of the Military Government. Military Government Courts will be established for the punishment of offenders. Resistance to the Allied Forces will be ruthlessly stamped out. Other serious offenses will be dealt with severely.

III

All German courts and educational institutions within the occupied territory are suspended. The Volksgerichtshof, the Sondergerichte, the SS Police Courts and other special courts are deprived of authority throughout the occupied territory. Re-opening of the criminal and civil courts and educational institutions will be authorized when conditions permit.

IV

All officials are charged with the duty of remaining at their posts until further orders, and obeying and enforcing all orders or directions of Military Government or the Allied Authorities addressed to the German Government or the German people. This applies also to officials, employees and workers of all public undertakings and utilities and to all other persons engaged in essential work.

DWIGHT D. EISENHOWER, General,
Supreme Commander,
Allied Expeditionary Force.

Proklamation Nr. 1

An das

DEUTSCHE VOLK

Ich, General Dwight D. Eisenhower, Oberster Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte, gebe hiermit Folgendes bekannt:

I

Die Alliierten Streitkräfte, die unter meinem Oberbefehl stehen, haben jetzt deutschen Boden betreten. Wir kommen als ein siegreiches Heer, jedoch nicht als Unterdrücker. In dem deutschen Gebiet, das von Streitkräften unter meinem Oberbefehl besetzt ist, werden wir den Nationalsozialismus und den deutschen Militarismus vernichten, die Herrschaft der Nationalistischen Deutschen Arbeiter Partei beseitigen, die NSDAP auflösen sowie die grausamen, harten und ungerechten Rechtssätze und Einrichtungen, die von der NSDAP geschaffen worden sind, aufheben. Den deutschen Militarismus, der so oft den Frieden der Welt gestört hat, werden wir endgültig beseitigen. Führer der Wehrmacht und der NSDAP Mitglieder der Geheimen Staats-Polizei und andere Personen, die verdächtigt sind, Verbrechen und Grausamkeiten begangen zu haben, werden gerichtlich angeklagt und, falls für schuldig befunden, ihrer gerechten Bestrafung zugeführt.

II

Die höchste gesetzgebende, rechtsprechende und vollziehende Machtbefugnis und Gewalt in dem besetzten Gebiet ist in meiner Person als Oberster Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte und als Militär-Gouverneur vereinigt. Die Militärregierung ist eingesetzt, um diese Gewalten unter meinem Befehl auszuüben. Alle Personen in dem besetzten Gebiet haben unverzüglich und widerspruchslos alle Befehle und Veröffentlichungen der Militärregierung zu befolgen. Gerichte der Militärregierung werden eingesetzt, um Rechtsbrecher zu verurteilen. Widerstand gegen die Alliierten Streitkräfte wird unabsichtlich gebrochen. Andere schwere strafbare Handlungen werden schärfstens geahndet.

III

Alle deutschen Gerichte, Unterrichts- und Erziehungsanstalten innerhalb des besetzten Gebietes werden bis auf weiteres geschlossen. Dem Volksgerichtshof, den Sondergerichten, den SS Polizei-Gerichten und anderen ausserordentlichen Gerichten wird überall im besetzten Gebiet die Gerichtsbarkeit entzogen. Die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Straf- und Zivilgerichte und die Wiedereröffnung der Unterrichts- und Erziehungsanstalten wird genehmigt, sobald die Zustände es zulassen.

IV

Alle Beamte sind verpflichtet, bis auf weiteres auf ihren Posten zu verbleiben und alle Befehle und Anordnungen der Militärregierung oder der Alliierten Behörden, die an die deutsche Regierung oder an das deutsche Volk gerichtet sind, zu befolgen und auszuführen. Dies gilt auch für die Beamten, Arbeiter und Angestellten sämtlicher öffentlichen und gemeinwirtschaftlichen Betriebe, sowie für sonstige Personen, die notwendige Tätigkeiten verrichten.

DWIGHT D. EISENHOWER, General,
Oberster Befehlshaber
Alliierte Streitkräfte

Die Gemeinde- und Amtsverwaltung Brackwede

In Bielefeld ging die Neuordnung der städtischen Verwaltung von den Amerikanern aus, und sie begann innerhalb 24 Stunden nach der Besetzung. Josef Niestroy wurde als Stadtoberhaupt eingesetzt. Er nannte sich „Stadthauptmann“, statt den Titel des Oberbürgermeisters zu führen.³²

Am selben Tag auch mag es gewesen sein, daß der Oberinspektor bei der Amtsverwaltung Brackwede, Adolf Tjaden, von den Amerikanern zum kommissarischen Leiter der Behörde ernannt wurde. Er selbst erinnert sich des 5. Aprils, spricht jedoch nicht von Amerikanern oder Briten, sondern nur von der „Besatzungsmacht“, die ihn berufen habe, weil er kein Parteigenosse gewesen war.³³ Tjaden hatte, wie er schreibt, die Geschäfte des Amtsbürgermeisters vertretungsweise übernommen, nachdem Bürgermeister Bitter durch seine Verhaftung an der Ausübung seiner Amtspflichten gehindert (und kurz darauf erschossen) worden war, d.h. schon vor dem Einrücken der Amerikaner, und zwar aufgrund einer im Juni 1944 regierungsseitig getroffenen Vereinbarung.³⁴

Jedenfalls hat die Amtsverwaltung Brackwede schon im April wieder gearbeitet³⁵, und auch die Verwaltungen der amtsangehörigen Gemeinden werden ihren Dienst wieder getan haben. Ihre kommissarischen Bürgermeister waren alle bis Juni in ihre Ämter eingesetzt. Es waren: Wilhelm Thielke (Brackwede)³⁶, Otto Tönsböke (Quelle), Friedrich Rieke (Senne I), Ferdinand Reinke (Sennestadt, damals Senne II), Heinrich Reker (Ummeln), Emil Pundmann (Isselhorst), Gustav Ellerbrake (Holtkamp), Friedrich Falkenreck (Hollen), Ludwig Kramme (Niehorst) und Gustav Bille (Ebbesloh).³⁷

Angestellte und Arbeiter hatten sich schriftlich zur Fortführung ihrer Tätigkeit zu verpflichten, sofern sie es nicht vorzogen, aus dem Dienst auszuscheiden. Sie mußten ein Formular ausfüllen. Die deutsche Übersetzung des zweisprachig abgefaßten Formulartextes lautete: „Ich, der Unterzeichnete, erkläre mich bereit, meine Pflichten in meiner Amstellung als ... in Übereinstimmung mit den vom alliierten Oberbefehlshaber erlassenen Gesetzen, Verordnungen und Bekanntmachungen und den daraus folgenden Befehlen des Abschnittführers der Militärregierung in Bielefeld [Military Government Detachment Commander at Bielefeld] zu erfüllen.“ Der englischsprachige Text der Erklärung war von dem Bediensteten und einem Zeugen zu unterschreiben.³⁸

Bereits am 8. April übernahmen die Briten die Verwaltung von den Amerikanern³⁹ in Bielefeld, ob indes Colonel D. McOlive von Beginn an das Military Government Detachment in Bielefeld geleitet hat, können wir nicht belegen. Später war er für den Stadt- und Landkreis Bielefeld, damit auch für Brackwede, zuständig und verantwortlich.⁴⁰

Der Leser mag sich gewundert haben, daß ausgerechnet in Brackwede die Ernennung des gemeindlichen Behördenleiters bis Juni auf sich warten ließ, während doch in viel kleineren Amtsgemeinden schon im April Bürgermeister kommissarisch eingesetzt worden waren. Es mag damit zusammenhängen, daß A. Tjaden als Leiter der Amtsverwaltung zugleich die Gemeindeverwaltung von Brackwede innehatte. Dafür gibt es allerdings keinen schriftlichen Beleg. Oder sollte die Leitung der Gemeindeverwaltung zeitweilig strittig gewesen sein? Einen Hinweis darauf liefert eine zweisprachig, maschinenschriftlich ausgestellte Bescheinigung, der zufolge der vorläufige Kommandant in Brackwede, „Arvid G. Ree, Capt. Temp. M.G.“ „Herrn August Steinbrinker als vorläufigen Bürgermeister vorgesehen“ hat, „bis die Wahl des Bürgermeisters getroffen ist.“ Die Bescheinigung datiert vom 18. April 1945, trägt aber keine Unterschrift des Capt. Ree.⁴¹

Nachdem die Besatzungsmacht die Leiter der lokalen und regionalen Verwaltungen aus der Zeit vor dem 5. April abberufen oder deren Positionen mit anderen, unverdächtigen Persönlichkeiten besetzt und Sorge getragen hatte, daß die Behörden weiterarbeiteten, ging sie bald daran, die Mitarbeiter auf ihre eventuelle NS-Vergangenheit zu überprüfen, um sie einem Entnazifizierungsverfahren zu unterwerfen. Alle Bediensteten hatten einen kleinen Fragebogen, wie er hier abgebildet ist, auszufüllen.⁴²

Die nachgenannten Fragen wollen Sie **sofort**, spätestens bis zum 5. April 1945 in **doppelter** Ausfertigung beantworten.

- 1.) Ob und seit wann waren Sie Mitglied der NSDAP, und ob und seit wann und welches Amt haben Sie in ihr ausgeübt?
Ja. Seit 1. VII. 1941. Ohne Amt.
- 2.) Ob, seit wann und mit welchem Dienstgrad gehörten Sie der SS an? **Nicht angehört.**
- 3.) Ob, seit wann und mit welchem Dienstgrad gehörten Sie der SA an? **Nicht angehört.**
- 4.) Ob und seit wann gehörten Sie irgendeiner sonstigen Gliederung oder einem Verbands der NSDAP an und ob und seit wann bekleideten Sie dort ein Amt (letzteres ist anzugeben)? **NSV seit 1934.
Reichsbund Deutscher Besatzter
seit 1934.**
In beiden Fällen ohne Amt.
Brackwede, den **31. Mai** 1945.

Zeitgleich oder nur wenig später forderte die Militärregierung von allen Beschäftigten des öffentlichen Dienstes die Ausfüllung des großformatigen „politischen“ Fragebogens.⁴³ Der fragte detailliert nach Mitgliedschaft in der NSDAP, Tätigkeiten in „NSDAP-Hilfsorganisationen“, nach selbstverfaßten Schriften und Reden, Dienstverhältnissen und Militärdienst, ferner nach Auslandsreisen, „politischer Mitgliedschaft“ vor 1933 und evtl. Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Er diente als Unterlage bei den folgenden, die ganze Bevölkerung betreffenden Entnazifizierungsverfahren der Spruchkammern. – Sofern überhaupt ein Verfahren stattfand, teilten die Spruchkammern durch ihre Urteile die Befragten in fünf Gruppen ein: Hauptschuldige, Belastete, Minderbelastete, Mitläufer und Entlastete. Die Klassifizierung entschied über Bestrafung oder Nichtbestrafung und evtl. über das Strafmaß, welches zwischen zehn Jahren Gefängnis und Bußgeldzahlungen zugunsten von NS-Opfern liegen konnte. In der britischen Zone wurde über Mitläufer kein Berufsverbot verhängt.⁴⁴ Ob Mitarbeiter der Amts- oder Gemeindeverwaltungen im Amt Brackwede verurteilt wurden, ist nicht bekannt.

Was oblag der Amts-, was den Gemeindeverwaltungen nach der Besetzung? Nun, die Aufgaben waren dieselben wie vorher: Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung – soweit einer unbewaffneten Polizei das noch möglich war und die Besatzungsmacht die Aufgabe nicht übernahm; Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, Brennstoff usf. durch Ausgabe von „Lebensmittel-“ und anderen „Karten“ wie von „Bezugscheinen“, Regelung der Verteilung der knappen Mittel; Wohnraumbeschaffung für Flüchtlinge, Vertriebene – und für die Besatzungsmacht; Einleitung von Aufräumungs-, Reparatur- und Wiederaufbaumaßnahmen. Neu war die Arbeit mit bzw. unter einer Militärregierung. Sie befahl und forderte nach ihrem Gutdünken und ihren Erfordernissen, eine Zusammenarbeit mußte sich erst entwickeln. Tjaden äußerte sich dazu aus der Erinnerung so: „Zwischen den Behörden und der Militärregierung bestand, allgemein betrachtet, ein ganz gutes Einvernehmen. Durch verständnisvolle Verhandlungen konnte manche Unbill abgewendet werden... Den von der Militärregierung eingesetzten Behörden war es nicht immer leicht, bei dem gesetzlosen Zustände den hohen Anforderungen und vielerlei Wünschen der Besatzungsmacht und -truppen gerecht zu werden. Zur Ehre des eingesetzten Verwaltungspersonals sei... dankbar anerkannt, daß a l l e Beteiligten eifrig bemüht waren, ihr Bestes herzugeben.“⁴⁵

Die öffentliche Un-Sicherheit

Schon Mittelschulrektor Franken wies in seiner Chronik auf Übergriffe und Verbrechen hin, von befreiten Gefangenen, Fremdarbeitern, Soldaten der Besatzungstruppen und auch von deutschen Bürgern nach der Besetzung verübt.⁴⁶ Tjaden bestätigt die Vorkommnisse – und er mußte darum am besten wissen, war er doch als kommissarischer Amtsbürgermeister zugleich Chef der Ortspolizei, so daß er Kenntnis von allen gemeldeten Diebstählen, Raubüberfällen, Plünderungen etc. erhielt.⁴⁷

Und es gab viele Anzeigen, Monat für Monat. Einige sollen hier konkret und wörtlich wiedergegeben werden, die als typisch gelten können.

„Frau Frieda L., Brackwede, Bielefelderstr. 44 4 4 45 Entwendung von Fleischvorräten aus dem Keller während der Abwesenheit der Frau L.“

„Frau D., Brackwede, Hansastr. 16 Am 14 4 45 gegen 21.30 Uhr Entwendung von 3 Kaninchen durch ausländische Arbeiter auf dem an der Ecke Hansa-/Niederstr gelegenen Grundstück. Am nächsten Tag wurden dort 10 Hühner von ausld. Arbeitern entwendet.“

„Brackwede, Grünstr. 111, B. 19. 4. 45, gegen 23 Uhr, Überfall anscheinend durch Russen, Mitnahme von Lebensmitteln, Kleidungsstücken etc.“

„Gerhard B., Brackwede In der Nacht vom 22./23. 4. gegen 0.30 Uhr wurden nach Angabe des Herrn B. seine Frau und Tochter A. in der Wohnung des Herrn Albrecht L., Quelle, durch 3 farbige Angeh. der Besatzungsarmee vergewaltigt. Ärztliches Attest beigelegt.“⁴⁸

„Straßenraub: Am 30. 5. 45 wurde der Anneliese Z., Brackwede, Auf den Hüchten Nr 10, in Brackwede auf der Holterstraße ihr Fahrrad gewaltsam von Russen entrissen.“⁴⁹

Die ersten drei Anzeigen wurden einer Liste von insgesamt 32 Delikten entnommen, welche sämtlich in der Zeit vom 4 bis 24 April begangen worden waren, die Letztere entstammt einer Aufstellung von über 40 angezeigten Straftaten. Davon waren 27 Diebstähle, acht Raubüberfälle auf der Straße und drei Plünderungen. Die Diebstahlsanzeigen betrafen in mehr als 15 Fällen Fahrräder. Allein bei der

Firma August Rabeneick in Brackwede wurden „10 komplette Räder“ gestohlen.

Wir stellten oben fest, daß die Delikte typisch waren. In der Tat waren sie es in verschiedener Hinsicht. Gestohlen wurden vornehmlich Nahrungsmittel und Tiere, welche geschlachtet wurden; Fahrräder als Fortbewegungsmittel; bei Plünderungen ging es auch um Kleidung, Schmuck und andere Wertgegenstände.

Die Täter waren Zwangsarbeiter, aus den Lagern befreite Kriegsgefangene, Soldaten der Besatzungsarmee; auch deutsche Täter wurden genannt.

So gut wie alle Straftaten blieben für die Täter strafrechtlich folgenlos. Die deutsche Bevölkerung war sozusagen Freiwild, hilf- und machtlos. Die Polizei, soweit sie nicht aufgelöst worden war, war unbewaffnet, die Beamten konnten nichts tun, als die angezeigten Straftaten aufzunehmen und zu registrieren.

Rechnet man die Zahl von über 40 angezeigten Vergehen und Verbrechen der ersten drei Junitage hoch, so kommt man auf eine Monatssumme von über 400! Daß diese Zahl realistisch sein kann, belegt die „Pol. Kriminalstatistik für die Zeit vom 1. bis 15. 6. 45“ der „Amtsbürgermeisterei als Ortspolizeibehörde“ vom 16. Juni 1945.⁵⁰ Danach waren bei Raub und räuberischer Erpressung in 66 Fällen 65mal Ausländer beteiligt, davon in 50 Fällen Polen und Ostarbeiter (Menschen aus der Sowjet-Union); bei Diebstahl in insgesamt 187 Fällen waren in 72 Fällen Ausländer die Täter, davon in 30 Fällen Polen und Ostarbeiter; hier waren überwiegend Deutsche beteiligt, die in erster Linie Nahrungsmittel und Brennmaterial gesucht haben dürften*; bei Einbruchsdiebstahl waren in 43 von 59 Fällen Ausländer beteiligt, Polen und Ostarbeiter wurden in 22 Fällen als Einbrecher genannt. allein diese drei Arten von Straftaten ergeben die Gesamtzahl von 312 für einen halben Monat. Selbstverständlich kamen auch andere Delikte wie Vergewaltigungen und Kapitalverbrechen vor. Die haben wir jedoch nicht weiter berücksichtigt. Wenn Waffen, darunter natürlich auch Schußwaffen im Spiel waren, immerhin wurde in 36 Fällen damit gedroht, so gewiß in der Mehrzahl von nichtdeutschen Tätern.

Wann die Zeit der weitgehenden Schutz- und Rechtlosigkeit für die Bevölkerung zu Ende ging, möchte der Leser nun wissen. Tjaden schreibt dazu: „Es hat lange gedauert, bis eine allgemeine Beruhigung wieder eintrat.“⁵¹

* Sonst unbescholtene Männer, Frauen und Kinder und Jugendliche wurden Diebe, wenn es um Lebensmittel, Brenn- und Heizmaterial ging.

Ein paar Worte über die Ausländer in Brackwede im Jahre 1945 seien angefügt. Im Unterschied zu den ausländischen Mitbürgern der Gegenwart waren jene – bis auf ganz wenige Ausnahmen – nicht freiwillig hier, sie hatten hier keine Arbeit gesucht. Wieviele waren es und woher stammten sie?

Im März 1945 arbeiteten mindestens 3.500 Menschen aus fremden Ländern in Industriebetrieben in der Gemeinde Brackwede sowie im Amtsbereich, davon allein ca. 2.000 in den Ruhrstahl- und Kammerichwerken. Von den dreieinhalbtausend Ausländern waren gut 1.000 Frauen.



Fremdarbeiterinnen bei den Kammerichwerken im Jahre 1942 (Archiv des Heimatvereins Brackwede)

Die „Russen“ – verschiedentlich wird auch zwischen Russen und Ukrainern unterschieden – stellten den zahlenmäßig höchsten Anteil an den fremden Nationalitäten, und unter ihnen waren viele Kriegsgefangene. Polen, Franzosen, Belgier, Holländer, Jugoslawen, Tschechen u.a. waren wie die Menschen aus der damaligen Sowjetunion als Gefangene oder als Fremdarbeiter eingesetzt. Sie wohnten in Gefangenenlagern, in Barackenquartieren auf Firmengelände oder außerhalb.

Alle diese Männer und Frauen wurden von den einrückenden Amerikanern befreit. Nach der Besetzung leerten sich die Quartiere mehr oder weniger schnell, weil die Menschen in ihre Heimatländer zurückkehrten. Größere Lager bestanden sicher bis in den Herbst des Jahres im Reservelazarett Senne I, im Lager der Firma Windel und in der „Waldesruh“ in Ummeln.⁵²

Das Wohnungs- und Unterbringungsproblem

Drängend, konfliktreich, lang andauernd und entsprechend belastend stellte sich das Problem der Versorgung einer wachsenden Zahl von Menschen in Brackwede und den anderen Gemeinden des Amts. Die Gemeindeverwaltungen waren mit ihren Wohnungsämtern aufgerufen, Lösungen zu finden, denn wie so vieles andere war Wohnraum knapp, und auch dieser Mangel bedurfte der Bewirtschaftung durch die öffentliche Hand. Das war nicht erst von Kriegsende an der Fall, schon in der Kriegszeit stellte sich die Aufgabe. Wie kam es dazu?

Als die Bombardierung deutscher Großstädte durch die britische und später auch durch die amerikanische Luftwaffe, welche sich ab 1943 ja gegen die Zivilbevölkerung richtete, zunehmend Familien obdachlos machte und andere Bewohner immer stärker gefährdete, wurden in erster Linie Frauen mit ihren Kindern evakuiert und in Landgemeinden untergebracht. Hier mußte die Bevölkerung zusammenrücken, so daß die Evakuierten eine kleine Wohnung oder auch nur ein Zimmer beziehen konnten.³ Von den Aufnehmenden wurden Solidarität, Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe gefordert und praktiziert. Im Hinblick auf das Los der Evakuierten haben viele Volksgenossen, wie man damals sagte, ohne Murren oder Widerstand Opfer gebracht, sich in die Notwendigkeit gefügt und sich eingeschränkt. Wo das so war, hatten die zugezogenen Frauen und Kinder es gut getroffen, wo nicht, belastete täglicher Kleinkrieg ihr schweres Leben in der Fremde, getrennt von Mann und Vater, in räumlicher Enge, bei Trennung auch von Verwandten und Freunden und oft auch nach dem Verlust ihrer Habe.⁵⁴

Am 1. Oktober 1945 lebten in der Gemeinde Brackwede nach amtlichen Unterlagen 1.883 Evakuierte, in allen Amtsgemeinden zusammen (einschließlich Brackwede) 4.792.⁵⁵ Bezogen auf die Einwohnerschaft der Gemeinde von 1939 14.975, betrug der Anteil der Evakuierten 12,5 v.H. Ein erheblicher Teil dieser Evakuierten scheint aus Bielefeld zugewandert gewesen zu sein, andere kamen aus dem Rhein-Ruhr-Gebiet (und vielleicht aus weiteren Städten Deutschlands).⁵⁶

Zu den ausgebombten und Schutz suchenden Evakuierten deutscher Großstädte gesellte sich ab Herbst 1944 die Gruppe derer, die aus dem Kampfgebiet an der westlichen Reichsgrenze und vor den heranrückenden westalliierten Truppen flohen. Amtlich wurden sie als Evakuierte und „umquartierte Volksgenossen“ bezeichnet. In Brackwede waren zwischen dem 23. 9. und 13. 10. 1944 fünfzehn Personen angemeldet worden, deren letzte Wohnorte Eschweiler, Bitburg, Eupen (Belgien), Metz und Schlettstadt (Frankreich) sowie Dieren (Holland) waren.⁵⁷ Der „Oberbürgermeister der von den Amerikanern besetzten

Stadt Aachen – Abwicklungs- und Beratungsstelle Wiedenbrück“ erbat am 16. 2. 1945 schriftlich Auskunft vom Landrat in Bielefeld über die „Zahl der umquartierten Volksgenossen aus dem Stadtkreis Aachen“ Vier Amtsgemeinden meldeten, daß Aachener in ihren Grenzen wohnten, und zwar meldeten Senne I 21, Brackwede 13, Quelle 3 und Isselhorst 2 Personen. Die übrigen gaben Fehlanzeige. Amtsbürgermeister Bitter korrigierte die Gesamtzahl am 8. März 1945 auf 47.⁵⁸ Endlich machte der Bürgermeister von Senne I noch am 31. März 1945 dem Amtsbürgermeister Mitteilung, daß 15 „Umquartierte aus dem westlichen Grenzgebiet“, nämlich aus Bergheim/Erft, Duisburg, Jülich, Rheydt, Homberg und Würselen in seiner Gemeinde gemeldet seien.⁵⁹

Wann der letzte Evakuierte seine Gastgemeinde im Amt Brackwede verließ, um in seine Heimatgemeinde zurückzukehren, soll hier nicht verfolgt werden. Daß noch Ende des Jahres 1945, also rund sieben Monate nach Kriegsende so viele Fremde, ja sogar aus dem nahen Bielefeld nicht zurückgegangen waren, muß besondere Gründe gehabt haben.

Die Gastgemeinden scheinen sie nicht von ihrer Heimkehr abgehalten zu haben, und die objektiven Anlässe, die zur Evakuierung geführt hatten, nämlich Schutz vor todbringenden Bomben oder Geschossen und Verlust der Wohnung durch Bombardierung und Kampfhandlungen waren entfallen. Tatsächlich haben Gastgemeinden Druck auf Evakuierte ausgeübt, um sie loszuwerden. Speziell dagegen erhob der Oberpräsident der Provinz Westfalen Verwahrung und verbot sowohl die Abschiebung als auch jeden Druck auf die Evakuierten.⁶⁰ Er wies darauf hin, daß als Folge der vielfach immensen Kriegsschäden zahllose rückwandernde Evakuierte in ihren Heimatorten gar nicht untergebracht werden könnten, sie also obdachlos werden würden, kämen sie zurück; auch die Lebensmittelversorgung sei nicht gesichert. Nur im Einzelfall könne eine Entscheidung über die Rückkehr Evakuierter getroffen werden. Zwar habe er Verständnis dafür, daß die Evakuierten die Gastgemeinden stark belasteten, man dürfe sie jedoch nicht „abstoßen“ und sie ihrem Schicksal überlassen. Der Oberpräsident bat die Regierungspräsidenten, den Gemeinden entsprechende Weisungen zu erteilen.

„Der Präsident der Zivilverwaltung des Regierungsbezirks Minden“ (früher der Regierungspräsident) Dr. Zenz gab den Erlaß der Oberbehörde weiter und illustrierte ihn durch Ergebnisse eines Berichtes, welchen ein Beamter vorgelegt hatte, der die Rückreisemöglichkeit in das „Industrieviertel“ zu ermitteln die Aufgabe hatte. Bei Verhandlungen mit den zuständigen deutschen und alliierten Stellen der Städte

Hamm, Dortmund, Bochum, Gladbeck, Essen und Köln ergab sich eindeutig, „daß für Rückwanderer weder Unterkunft noch Verpflegung vorhanden ist. Sie erhalten keine Lebensmittelkarten und sind daher gezwungen, in das alte Aufnahmegebiet zurückzukehren. Der Beamte selbst hat hunderte solcher Personen gesehen, die nun in Not und Elend zum zweiten Mal, meist zu Fuß, den Marsch ostwärts antreten mußten.“⁶¹

Folgende Bekanntmachung empfahl der Landrat in Amtsstellen, auf Bahnhöfen und in jeder Ortschaft mit Evakuierten zu publizieren:

„Achtung! Evakuierte!

Die im Industriebezirk bestehenden Wohnungs- und Lebensmittel-schwierigkeiten machen es z.Zt. unmöglich, die Evakuierten in ihre Heimat zurückzuführen. In Ihrem eigenen Interesse muß daher dringend davor gewarnt werden, ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Militärregierung und der heimischen Ortspolizeibehörde (in Städten Oberbürgermeister oder Bürgermeister, in Landgemeinden Amtsbürgermeister) die Heimreise anzutreten. Zahllose Rückwanderer, die ohne Genehmigung in die Heimat zurückgekehrt sind, sind gezwungen gewesen, sie abermals zu verlassen, da ihnen weder Obdach noch Nahrung zur Verfügung gestellt werden konnten. Daher Keine Heimfahrt ohne Genehmigung.“⁶²

Zwei Bestrebungen werden aus dem Erlaß des Oberpräsidenten und dem Aufruf des Regierungspräsidenten Minden deutlich. Die Evakuierten wollen nach Monaten oder gar Jahren in der Fremde nun nach Hause zurückkehren. Die Gastgemeinden möchten die Fremden loswerden, einige üben sogar unerlaubten Druck aus, um sich von ihnen zu befreien. Sie haben selbst unter den Folgen des Krieges zu leiden, wenn ihnen auch Zerstörungen im Ausmaß der Großstädte erspart geblieben sind; Probleme der Versorgung der Bevölkerung, Beseitigung ihrer eigenen Kriegsschäden, Beschlagnahmung von Wohn- und anderem Raum durch die Besatzungsmacht, Stilllegung von Produktionsstätten und die Aufnahme einer auf längere Sicht unbestimmten Zahl von Flüchtlingen und Vertriebenen bilden neue Belastungen und fordern fernerhin neue Einschränkungen.

Kriegszerstörungen in Brackwede

Ausschließlich auf Bombardierung gingen Zerstörungen an Gebäuden in der Gemeinde Brackwede zurück; unter den Amtsgemeinden hatte sie besonders unter Bombenangriffen gelitten. 96 Wohngebäude gin-



Ein durch Bomben zerstörtes Haus in Quelle (Archiv des Heimatvereins Brackwede)

gen verloren, 38 davon waren Totalverluste. Drei Geschäftshäuser, fünf Industrie- und Gewerbebetriebe sowie eine Schule wurden teilzerstört. Die beschädigte Schule war die Mittelschule. Die Opfer unter der Bevölkerung wird mit 99 Toten beziffert.⁶³

Das vorhandene Aktenmaterial erlaubt die Verifizierung der Angaben aus dem Jahr 1949 nicht.⁶⁴ Die monatlichen Meldungen über Luftangriffe reichen nämlich nur bis zum 28. Februar 1945. Mindestens fehlt also die Meldung über den Angriff vom 3. März. Sie wäre Anfang April zu erstatten gewesen, wurde aber durch den Einmarsch der Amerikaner überholt. Jedenfalls handelt es sich bei den 99 Toten um Opfer unter der Zivilbevölkerung, die Zahl begreift 37 im Dezember 1944 und Februar 1945 getötete ausländische Arbeiter und fünf umgekommene Kriegsgefangene nicht ein. Die höchsten Opfer an Menschenleben bei dem Angriff am 24. Februar 1945 forderte ein Bombentreffer auf den Luftschutzkeller der Firma Ruhrstahl A.G.⁶⁵

Über den Luftangriff vom 3. März mit Verlusten und Schäden berichtete Tjaden (s. Seite 20).

Nur langsam konnten nach Kriegsende die Schäden beseitigt, konnte wieder aufgebaut werden. In Bielefeld mußten wie in anderen großen Städten des Landes erst die Straßen von Schutt geräumt werden. Da kaum mehr Männer im arbeitsfähigen Alter zum Schutträumen verfügbar waren, übernahmen Frauen die schwere Arbeit. Diese „Trümmerfrauen“ schaufelten die Straßen frei, sortierten brauchbare Ziegelsteine aus, welche, vom Mörtel befreit, wiederverwendet wurden, sammelten Eisen und Nichteisenmetalle (da machten auch die Kinder mit). Sie füllten Loren und schoben sie auf Schmalspurgleisen zu einem Sammelplatz, wenn nicht eine kleine Lokomotive die Wagen abholen konnte. Solche „Trümmerzüge“ sind aus vielen Städten bekannt. Frauen und alte Männer saßen am Rande von Trümmerhaufen und „klopfen Steine“ d.h., sie schlugen mit Beilen und Hämmern den Mörtel ab und stapelten die Steine auf. Sie wurden beim Wiederaufbau gebraucht. Schrotthändler kauften das aus dem Schutt Geborgene Altisen, Kupfer und Blei, damit es aufbereitet und neu verwendet werden konnte. Denn neue Baustoffe gab es in den ersten Monaten nicht und später, als die ersten Fabriken wieder produzierten, reichte die Produktion „hinten und vorne“ nicht. Mangel herrschte, wie an fast allen Dingen und allerorts, auch an Baustoffen. Wer Steine, Dachziegel, Zement, Fensterglas oder anderes haben wollte, brauchte dafür einen „Bezugschein“, ein von einer Behörde ausgestelltes Papier, das zum Kauf einer bestimmten Quantität des betreffenden Materials berechnete. Danach mußte man „nur“ noch sehen, daß man bekam, was zu kaufen berechnete war.

Der einzig funktionierende Markt, auf dem es praktisch alles gab, war der „Schwarzmarkt“, auf dem man die Ware zu überhöhten Preisen kaufte oder Tauschhandel betrieb, Ware gegen Ware. Geld war im Überfluß vorhanden und, weil es durch keinen Warenwert gedeckt war, nichts wert. Es herrschte Inflation. In Brackwede werden alle die skizzierten Erscheinungen im Prinzip auch zu beobachten gewesen sein.

Nun hatte selbstverständlich der Eigentümer eines beschädigten oder zerstörten Hauses ein Interesse daran, die Schäden zu beheben bzw sein Haus wieder aufzubauen. Auch die Gemeinde und das Amt Brackwede legten Wert auf eine möglichst rasche Verbesserung der prekären Wohnungssituation. Diese würde sich durch die Rückwanderung der Evakuierten mit der Zeit zwar entspannen, aber die Besatzungsmacht beschlagnahmte ganze Häuser für ihre Zwecke, und ihre Rückgabe war nicht abzusehen. Darüber hinaus waren Flüchtlinge und Vertriebene aus dem Osten zu erwarten. Sie benötigten eine Unterkunft. (Familienneugründungen und andere ganz normale Entwicklungen, die zu Wohnungsbedarf führten, konnten so gut wie keine

Berücksichtigung finden.) Allerdings dürften in Brackwede öffentliche Mittel zur Unterstützung wiederaufbauwilliger Privatleute ohne ausreichende Eigenmittel nicht vorhanden gewesen sein.

So wurde im Amt Brackwede ein Beschluß zur Durchführung einer „Allgemeinen Sammlung für den Wiederaufbau unserer zerstörten Gebäude“ gefaßt. „Die Sammlung soll sofort in Angriff genommen werden, alle Ausschußmitglieder werden sich an derselben beteiligen und sich dafür einsetzen.“⁶⁶ Da ein eigener Vorgang über die Sammlung nicht vorliegt, muß die Sache aus Schriftstücken der Amtsakte rekonstruiert werden, soweit das möglich ist.

Unbekannt ist, woher die Idee einer solchen Sammlung stammte und wer ihr Urheber war. Es wird auch nicht deutlich, welcher Ausschuß es war, dessen Mitglieder versprachen, sich für die Durchführung der Sammlung einzusetzen. Die Mitglieder werden nirgendwo genannt. Sollte eine Versammlung der Bürgermeister der Amtsgemeinden und des Amtsbürgermeisters den Beschluß gefaßt haben? (Irgendeine gewählte Gemeinde- und Amtsvertretung existierte 1945 noch nicht.) Soviel ist klar: Die Amtsgemeinden sollen ihre Einwohner, soweit sie keine oder nur geringfügige Kriegsschäden erlitten, zu Geldspenden aufrufen, um ihren Mitbürgern zu helfen, die aus eigener Kraft ihre Schäden nicht beseitigen können. Überdies haben einige Amtsgemeinden sich als Paten von Schwesterkommunen gesehen und speziell für diese gesammelt, wie es z.B. Isselhorst tat, als es „für die nächstliegende beschädigte G e m e i n d e Q u e l l e die Patenschaft übernahm.“⁶⁷

Eine Sammlung wie die im Amt Brackwede scheint auch in anderen Ämtern und Kommunen stattgefunden zu haben. Mit Schreiben an die Landräte und Oberbürgermeister seines Bezirks wies nämlich der Regierungspräsident in Minden, der davon erfahren hatte, darauf hin, daß solche Hilfsaktionen nach dem Gesetz zustimmungspflichtig seien und deshalb der vorherigen Genehmigung des Oberpräsidenten bedürften. Der habe die Entscheidung über den Reg.-Bez. Minden an ihn delegiert, und er fordere die Gemeinden und Ämter, in welchen Sammlungen bereits eingeleitet seien, auf, die Genehmigung nachträglich einzuholen. Anzugeben waren der Träger der Sammlung, der Personenkreis, dem die Sammlung zugute kommen sollte und der, bei welchem gesammelt werden sollte, die Art der Sammlung (Geld- oder Sachleistungen), die Art der Verteilung des Gesammelten und das gegenwärtige und erwartete Aufkommen aus der Sammlung. Ausdrücklich wies er darauf hin, daß die „Anwendung von Zwang bei der Sammlung ... unter allen Umständen zu vermeiden“ sei.⁶⁸

Das Genehmigungsersuchen der Gemeinde Ummeln zeigt, wie der Aufforderung aus Minden nachgekommen wurde. ⁶⁹

Gemeinde Ummeln
Kreis Bielefeld

..... Ummeln, den 16. Okt. 1945.

An

den Herrn Landrat

in Bielefeld.

In der hiesigen Gemeinde ist eine Sammlung für die Bombengeschädigten des Amtsbezirks Brackwede durchgeführt worden. Auf Grund der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 11.9.1945 - Nr. 1 E 322 - 45/I H - bitte ich um nachträgliche Einholung der Genehmigung für die bereits durchgeführte Sammlung. Träger der Sammlung ist die Gemeinde. Die Sammlung soll ausschliesslich den Bombengeschädigten zugute kommen. Gesammelt wurde bei den Gemeindegliedern und zwar handelt es sich in jedem Falle um Geldleistungen. Die Verteilung des Aufkommens soll von einer noch zu bildenden Sonderkommission nach dem Grade der Bedürftigkeit der einzelnen Geschädigten vorgenommen werden und zwar in Form von zinslosen Darlehen, die auf Grund besonderer Verträge ausgegeben werden. Das bisherige Aufkommen aus der Sammlung beläuft sich auf 36754 - RM. Zu der beabsichtigten Verwertung bitte ich das Einverständnis des Herrn Regierungspräsidenten einzuholen. Bei der Durchführung der Sammlung ist auf die Bevölkerung kein Zwang ausgeübt worden.

Der Bürgermeister:

P. Peters !

Aus einer Mitteilung des Amtes Brackwede an den Landrat des Landkreises Bielefeld geht hervor, daß die Hilfsaktion eine Summe von 750.328,70 Reichsmark erbrachte. Das Amt erbat nachträglich die Genehmigung für die Sammlung und die Zustimmung „zu der beabsichtigten Verwertung des Sammel-Aufkommens“⁷⁰

Der Regierungspräsident genehmigte die Sammlung bis März 1946 „mit der Maßgabe...[,] daß die gesammelten Gelder nicht durch öffentliche Kassen laufen und daß der private Charakter der Sammlung unter Vermeidung auch eines moralischen Zwanges gewahrt bleibt.“⁷¹ Dieser Punkt der Freiwilligkeit ist dem Regierungspräsidenten offenkundig von größter Wichtigkeit – aber wie will man feststellen, ob sich jemand moralisch unter Druck gesetzt fühlt, außer er sagt es? Der Amtsbürgermeister teilte dem Landrat postwendend mit, die Aktion sei abgeschlossen und weitere Sammlungen seien in den Amtsgemeinden nicht beabsichtigt.⁷²

Am 6. Dezember 1945 legten die Amtsbürgermeister des Landkreises in einer Konferenz in Bielefeld die Modalitäten der „Verteilung von Spendenmitteln für Kriegsschäden“ fest.⁷³ Die wichtigsten Richtlinien waren:

1. Die gesammelten Mittel werden einem zu gründenden Verein überwiesen, dessen Vorsitz der (Amts-)Bürgermeister innehat.
2. Der Verein verteilt die Mittel anteilmäßig an die Geschädigten. Diese treten dagegen ihre Kriegsschädenforderung in Höhe der Geldzuwendung ab. Eine Rückforderung der Zuwendungen wird ausgeschlossen.
3. Die Mittel werden in erster Linie zum Wiederaufbau von Wohnraum, gewerblichen oder landwirtschaftlichen Gebäuden und zur Wiederherstellung landwirtschaftlicher Grundstücke vergeben.
4. Nur wenn dem Geschädigten eigene Mittel fehlen, soll er Geld bekommen.

Der Verein für den Amtsbezirk Brackwede wurde am 21. 1. 1946 gegründet. Vorsitzender war Amtsbürgermeister Tjaden.⁷⁴ Die Verwertungsmodalitäten, festgelegt am 6. 12. 1945, wurden gleichlautend in die Satzung des Vereins übernommen.

Was aus dem Verein wurde und wie die gesammelte 3/4 Million Reichsmark verteilt wurde, geht aus einem Schreiben des Brackweder Gemeindedirektors Thielke vom 24. 2. 1948 hervor, das hier im Wortlaut folgt⁷⁵.

GEMEINDE BRACKWEDE

KREIS BIELEFELD

FERNRUF NR. 1056

POSTSCHREIB: KONTO DER KOMMUNALKASSE BRACKWEDE, HANNOVER NR. 8824

An die
Amtsverwaltung

Lehrer Leon Chef

Brackwede, den 04. Februar 1948

Brackwede

Ihr Zeichen: Ihr Schreiben vom: Mehr Zeichen

AMTSVERWALTUNG BRACKWEDE EINGEGANGEN/0. - 6 FEB 1948 Abt.

Betrifft: Sammlung für die Kriegsschäden.
Bezug: Schreiben vom 9.2.1948 -Sonderakte-

Der Zweck des am 21.1.1946 gegründeten Vereins bestand darin, die durch die Sammlung aufkommenen Beträge für die Beseitigung der Kriegsschäden zu verwenden. Da er dieser ihm gestellten Aufgabe nicht nachkam und die Geschädigten in finanzielle Schwierigkeiten kamen, andererseits aber auch die Entwertung der Sammelgelder zu befürchten stand, wurden die Auszahlungen, prozentual nach der Höhe der Schäden abgestuft, an die Geschädigten vorgenommen, auch in den Fällen, wo die Schädenbeseitigung noch nicht vorgenommen war. Das entsprach durchaus dem Wunsch der Spender, die den einseitigen Verlust einzelner Bürger wieder einigermaßen ausgeglichen wissen wollten. Die nicht vorgenommene Schädenbeseitigung war ja

b.w.

Telef. Nr. 4 Brackwede, 7541, 800, 12 47, 0. A

Lehrer Leon
Weseler

Original Nr. 884 24 Brackwede - 2818000 7.47. 0. A

nicht schuldhaftes Versäumnis der Betroffenen, sondern sie ist allein dem Materialmangel zuzuschreiben. Die Auszahlungen betrachtet der Unterzeichnete nicht als Verstoss gegen die finanz- und haushaltsrechtlichen Bestimmungen. Die Sammelgelder wurden ihm privat zu treuen Händen übergeben, die Gemeinde hatte damit also gar nichts zu tun. Ich bin der Auffassung, dass der gebildete Verein aufzulösen ist. Die Sammelgelder wurden s.Zt. auf das Girokonto 2002 bei der Gemeindeparkasse Brackwede eingezahlt, von denen noch ein Bestand von RM 23.702,76 vorhanden ist. Es ist beabsichtigt, am Ende dieses Rechnungsjahres das Konto aufzulösen und den verbliebenen Restbetrag in den Haushaltsplan 1948 zu übernehmen.

Der Gemeindegeldredirektor:

[Handwritten Signature]

Anscheinend setzt der Gemeindedirektor sich gegen einen Vorwurf zur Wehr, der dahin lautete, daß Geschädigte öffentliches (?) Geld zu Unrecht erhalten hatten, weil die Schäden nicht beseitigt waren. Thielkes Hinweis auf Materialmangel und den privaten Charakter der Geldmittel legen den Schluß nahe. Seiner Empfehlung, der sich andere Verwaltungsleiter des Amtsbezirks anschlossen, den Verein aufzulösen, kam die Amtsverwaltung nach. Am 21. April 1948 erfolgte die Auflösung.⁷⁶

Wie schon erwähnt, konnten trotz schwierigster Umstände und ungünstigster Bedingungen bis Mitte 1949 von 96 zerstörten Wohnhäusern 86, von den Geschäftshäusern eines und die Mittelschule wieder aufgebaut werden, diese selbstverständlich aus öffentlichen Mitteln.

An den Neubau dringend und zunehmend dringender benötigten Wohnraums war im Jahre 1945 nicht zu denken. Allenfalls war es möglich, Notwohnungen in Form von Baracken zu errichten. Im übrigen galt es für die Bevölkerung, noch näher zusammenzurücken. Die Wohnungsämter mußten das Zusammrücken forcieren, wenn es erforderlich war, und darüber hinaus den Mangel verwalten.

Die erste zahlenmäßige Übersicht über die Wohnungssituation im Amt Brackwede liegt vom 1. Februar 1946 vor.⁷⁷ Aus ihr dürfen wir ableiten, wie es im Amtsbezirk schon im Jahre 1945 in dieser Beziehung ausgesehen hat.

Auszug aus der Wohnflächenerhebung vom 1. Februar 1946, auch nur für den Amtsbezirk Brackwede

Gesamtzahl der z. Zt (1. 2. 46) bewohnbaren Räume	Ges.-Bodenfläche dieser Räume (in m ²)	Durchschn. Größe der Räume (m ²)	Ges.-Zahl der in den Häusern wohnenden Personen	Wohnfläche pro Person in m ²	Zahl der zurückerwarteten Personen	Von der Militär-Reg. in Anspruch genommener Wohnraum in m ²
32 473	331.845	10,2*	40.612** (41.873)	8,7***	2.600	-.**** (13.589)

* Um diese Angaben wurde die Statistik ergänzt.

** Die ursprüngliche, masch.-schriftlich eingesezte Zahl wurde handschriftlich durch die höhere Zahl aktualisiert, von wem, ist nicht zu sehen.

*** Subtrahiert man die von den Alliierten in Beschlag genommene Wohnfläche von 13.589 m² von der Gesamt-Bodenfläche, reduziert sich die Wohnfläche pro Person auf 7,8 m²

**** In der masch.-schriftl. Statistik erscheint keine Angabe. Die Zahl 13.589 m² wurde handschriftlich nachgetragen.

Es ging in der Erhebung u.a. darum, die Zahlen der ganz bewohnten Wohnungen (10.050), der teilweise bewohnten (53), der unbewohnten (35), der unbewohnten, aber wiederherstellbaren Räume (184) und die Bodenfläche der unbewohnbaren Räume (1.987 m²) festzustellen.

Auszug aus der Wohnflächenerhebung vom 1. Februar 1946, auch nur für den Amtsbezirk Brackwede

Gesamtzahl der z. Zt (1. 2. 46) bewohnbaren Räume	Ges.-Bodenfläche dieser Räume (in m ²)	Durchschn. Größe der Räume (m ²)	Ges.-Zahl der in den Häusern wohnenden Personen	Wohnfläche pro Person in m ²	Zahl der zurückerwarteten Personen	Von der Militär-Reg. in Anspruch genommener Wohnraum in m ²
32 473	331.845	10,2*	40.612** (41.873)	8,7***	2.600	..**** (13.589)

* Um diese Angaben wurde die Statistik ergänzt.

** Die ursprüngliche, masch.-schriftlich eingesetzte Zahl wurde handschriftlich durch die höhere Zahl aktualisiert, von wem, ist nicht zu sehen.

*** Subtrahiert man die von den Alliierten in Beschlag genommene Wohnfläche von 13.589 m² von der Gesamt-Bodenfläche, reduziert sich die Wohnfläche pro Person auf 7,8 m²

**** In der masch.-schriftl. Statistik erscheint keine Angabe. Die Zahl 13.589 m² wurde handschriftlich nachgetragen.

Es ging in der Erhebung u.a. darum, die Zahlen der ganz bewohnten Wohnungen (10.050), der teilweise bewohnten (53), der unbewohnten (35), der unbewohnten, aber wiederherstellbaren Räume (184) und die Bodenfläche der unbewohnbaren Räume (1.987 m²) festzustellen.

Damit die zahlreich hereinströmenden und demnächst noch zu erwartenden Flüchtlinge und Vertriebenen ein Dach über dem Kopf hätten, von einer Wohnung soll hier nicht gesprochen werden, mußten die Gemeinden und das Amt Notquartiere für die erste Zeit schaffen, und die Wohnungsämter hatten die obdachlosen Familien und Einzelpersonen danach in Privatquartiere einzuweisen.

Den Amtsbürgermeistern des Landkreises kündigte der Landrat am 19. 12. 1945 die bevorstehende Ankunft von zunächst 2.000 Flüchtlingen an, welche auf Anordnung der Militärregierung im Landkreis unterzubringen waren.⁷⁸ Auf den Amtsbezirk Brackwede entfiel davon der Großteil von 900 Personen. Diese Quote hatte der Landrat festgelegt, indem er die „Zahl der Haushaltungen der Einwohnerzahl unter Berücksichtigung der fliegerbetroffenen Gemeinden“ zugrundelegte. Massenquartiere wie „Gastwirtschaftsräume, Säle, Veranden und leerstehende Lager- oder Fabrikationsräume“ waren vorzubereiten, „falls eine Unterbringung in Privatquartieren nicht sofort nach Eintreffen durchgeführt werden kann.“

Bei der Beschlagnahme von Wohnraum mußten strengere Grundsätze als bis dahin galten, angewandt werden. Darüber sollten die Amts- und Ortsbürgermeister entscheiden. Der Landrat wies noch darauf hin, daß „diese harten Maßnahmen die besitzenden Teile unter der Bevölkerung auch zu den größten Opfern verpflichtet“ und daß sofort Verpflegung für die Ankömmlinge vorzubereiten“ sei.

Amtsbürgermeister Tjaden verteilte die avisierten 900 Personen so, daß auf Brackwede 200, Senne I 244, Quelle 164, Ummeln 98, Senne II 95, Isselhorst 59, Niehorst und Hollen je 15, Holtkamp 6 und auf Ebbesloh 4 Personen entfielen.⁷⁹

Was es bedeutete, wenn die geltenden Grundsätze bei der Wohnungsbeschlagnahme verschärft werden mußten, wird deutlich, wenn man die zu verschärfenden Maßstäbe kennt, nach denen Wohnraum als ausreichend festgestellt worden war. Der Landrat erließ Bestimmungen zur „Beschlagnahme von Wohnraum in unterbelegten Wohnungen“ zur Einweisung Luftkriegsbetroffener und Ausquartierter.⁸⁰ Nach diesen Bestimmungen galt „eine Wohnung als unterbelegt, wenn

- 1 Person mehr als 2 Räume einschließlich Küche bewohnt,
- 2 Personen mehr als 3 Räume einschl. Küche bewohnen,
- 3 Personen mehr als 3-4 Räume einschl. Küche bewohnen,
- 4 Personen mehr als 3-4 Räume einschl. Küche bewohnen,
- 5 Personen mehr als 4-5 Räume einschl. Küche bewohnen,
- 6 Personen mehr als 5 Räume einschl. Küche bewohnen ...

Jede Familie kann grundsätzlich nur ein Wohnzimmer beanspruchen... Falls für die Aufzunehmenden keine getrennte Kochgelegenheit vorhanden ist oder nicht eingerichtet werden kann, muß die Mitbenutzung der Küche durch den Wohnungsinhaber gestattet werden...⁸¹

Die Prüfung von Wohnungen oblag Wohnungsprüfern, welche von der Gemeindeverwaltung bestimmt und autorisiert waren. In Frage kamen für diese undankbare Tätigkeit „jeweils 2 geeignete, energische Persönlichkeiten“, welche „gemeinschaftlich handelnd vorgehen, damit eine objektive Prüfung gewährleistet ist und eine evtl. vorliegende Befangenheit des einen oder anderen Prüfers dem Wohnungsinhaber gegenüber ausgeschaltet ist.“⁸²

Erwies sich eine Wohnung als unterbelegt, entschieden die Prüfer an Ort und Stelle über die Beschlagnahme von Wohnraum und händigten dem Wohnungsinhaber den Beschlagnahmebescheid aus. Damit war der Entscheid amtlich.⁸³ Dem Wohnungsinhaber stand eine Beschwerde beim Amtsbürgermeister zu, der Gerichtsweg war ausgeschlossen.⁸⁴

***Auszugsweise Aufstellung von Gebäuden in Brackwede,
welche von der Besatzungsmacht belegt waren,
Stand vom 16. Januar 1947:***

- | | | |
|----|---|--|
| 1 | <i>C.C.G. Printing-Press
116 C.R.E.Br</i> | <i>Lönkert 32 (Seidensticker)</i> |
| 2. | <i>Transporteinheit
304, 305 654</i> | <i>Lutterweg 12, 13, 14, 17, 18, 19
(Spinnerei Vorwärts)</i> |
| 3. | <i>Ukrainischer Pfarrer</i> | <i>Schulstr 42b (Dopheide)</i> |
| 4 | <i>No 24 Section
No 4 M.R.E.U.
Officers Mess</i> | <i>Bergstraße 17 (jetzt Kollostraße)
(Stückemann)</i> |
| 5. | <i>Married Quarters
S/L (Crichton)
Officer Commanding
No 24 Section
No 4 M.R.E.U.</i> | <i>Am Frölenberg 43 (Niermann)</i> |

Nirgend im Landkreis war die Belegungsdichte der Wohnungen gleich hoch oder höher als im Amt Brackwede. Die britische Besatzungsmacht hatte Räume requiriert, welche bei der damaligen Wohndichte von einer Person auf 7.8 m² für 1 742 Menschen ausgereicht hätte. Angaben über Häuser, welche die Besatzungsmacht im Jahre 1945 mit Beschlag belegt hatte, waren nicht zu finden, wohl aber für Januar 1947⁸⁵ Danach nutzten die Militärbehörden in Brackwede 17 Objekte, in Quelle 3, in Senne I 28 und in Senne II 8. Es handelte sich in der Regel um Wohnhäuser. Die Quartiermeister suchten sie nach Lage, Größe und Komfort aus, und die Bewohner mußten die Häuser kurzfristig räumen. Das Vorgehen der Besatzungsmacht illustriert ein Schriftstück betreffend das Hotel zur Post, Isselhorst Nr. 73, von Dezember 1945:

„Vom Stadtkommandanten Bielefeld

*Beschlagnahmtes Eigentum. Betr.. Isselhorst Nr 73
(Handschriftlich ergänzt:
(„Hotel zur Post“)*

Die Genehmigung zur Wiederinbesitznahme des oben bezeichneten Hauses wird unter folgenden Bedingungen erteilt:

- 1) daß Sie das Haus innerhalb 48 Stunden räumen, wenn dies von uns angeordnet wird;*
- 2.) daß nichts aus dem Besitztum entfernt wird, solange Sie dort wohnen, und daß Sie im Falle eines Räumungsbefehls nur Ihre persönlichen Habseligkeiten und Bettzeug mitnehmen.*
- 3.) Daß bei Räumung das Haus sauber und ordentlich übergeben wird. Jeder Verstoß gegen obige Bestimmungen zieht Strafverfolgung vor dem Militärgerichtshof nach sich.“⁸⁶*

Dem Schreiben des Landrats vom 19. September 1945⁸⁷, mit welchem er die Ankunft von 900 Flüchtlingen für das Amt Brackwede signalisierte, folgte ein neues am 22. September mit der Aufforderung, „Auf-
fanglager für Flüchtlinge einzurichten und zu dem Zweck Baracken zu
melden und sicherzustellen sowie Mitteilung über deren Ausstattung
mit Kochgelegenheit, sanitären Anlagen und Schlafgelegenheiten zu
machen.“⁸⁸ Die Meldungen aus den Amtsgemeinden bündelnd, antwor-
tete das Amt Brackwede am 28. September 1945.⁸⁹ In der Gemeinde
Quelle standen insgesamt zehn Baracken, welche zur Belegung evtl. in
Frage kamen. Neun dieser Behelfsbauten standen auf dem Gelände
von „Einschlingen“, waren „von dem SS-Sicherheitsdienst als Wohn-
bzw. Büroräume eingerichtet“ gewesen. Ihre Abmessungen betragen
5,70 x 4,60 Meter. Sie standen leer. Die zehnte Baracke stand auf dem
Grundstück Quelle Nr. 51 („Waldfrieden“).^{*} Sie hatte Arbeitskräften
der Firma Bochumer Verein als Unterkunft gedient, dem Unternehmen
gehörte sie auch. Ihre Größe betrug 20 x 8 Meter. Alle Baracken zusam-
men boten etwa 150 Menschen Platz.

Weitere Baracken standen in Senne II (Sennestadt), und zwar je eine
hölzerne und eine steinerne am Bahnhof Kracks. Eine dritte Notunter-
kunft war mit dem „Bunten Haus“ verfügbar. Während dieses der
„Deutschen Arbeits-Front“ (DAF) gehört und als Schulungslager ge-
dient hatte, waren die anderen Eigentum der Firmen Schilling und
Tweer. Bis Kriegsende waren dort Kriegsgefangene untergebracht ge-
wesen. Die Steinbaracke hatte zwei Räume, sie maßen 9 x 25 und 10 x
10 Meter; die Holzbaracke hatte nur einen Raum von 12 x 25 Meter
Größe. Das „Bunte Haus“ war 10 x 25 Meter groß.

Anders als in Quelle standen in drei Behelfsheimen insgesamt 55 – 65
Betten bereit, das „Bunte Haus“ war für Gemeinschaftsverpflegung
eingerrichtet. Bereitgestellt werden konnten ferner: zwei Kochkessel in
der Gastwirtschaft Ramsbrock in Senne II und in der Gaststätte Bau-
mann in Holtkamp sowie etwa 135 Luftschutzbetten^{**} in Quelle, Is-
selhorst und Senne II.

Am 1. Oktober 1945 beauftragte der Landrat die Amtsbürgermeister
mit der Beschlagnahme aller als Unterkünfte für Ostflüchtlinge in Be-
tracht kommenden Räume in ihren Amtsbezirken auf der Grundlage
des Reichsleistungsgesetzes.⁹⁰

^{*} Lt. handschriftlichem Vermerk auf der Mitteilung der Gemeinde Quelle vom 25. 9. 1945
wurden die Baracken abgebrochen und der Anstalt Bethel zur Verfügung gestellt. Der Ak-
tenvermerk ist undatiert.

^{**} Tragbare Bettgestelle aus Metall oder Holz aus Luftschutzbunkern.

Gleichzeitig verlangte er Bericht über die Zahl der gesicherten Quartiere für die in Kürze zu erwartenden Ostflüchtlinge. Er nahm die anscheinend angekündigten „Rheinevakuierten“ ausdrücklich davon aus. Das bedeutete wohl, daß sie nicht kommen würden, denn für sie sei mit der gleichen Anzahl von Menschen aus den „Sudetengebieten“ zu rechnen. Endlich ging es dem Landrat um einen zahlenmäßigen Überblick über die in den Gemeinden seines Amtsbereichs schon untergebrachten Evakuierten und Ostflüchtlinge. Aus den Meldungen der Gemeinden des Amtes Brackwede geht zu letzterem Punkt folgendes hervor:

Gemeinde	Evakuierte	Ostflüchtlinge	Gesamtzahl
Brackwede	1.883	300	2.183
Quelle	471	157	628
Senne I*	1 103	289	1.392
Senne II**	488	109	597
Ummeln	494	53	547
Ebbesloh	65	0	65
Hollen	129		129***
Holtkamp	38	0****	38
Isselhorst	250	57	307
Niehorst	9		9***
	4.930	965	5.895

* Senne I: jetzt Bielefeld-Senne.

** Senne II: jetzt Bielefeld-Sennestadt

*** Von Hollen und Niehorst liegen keine spezifizierten Angaben vor.

**** Holtkamp meldet zur Zahl der Ostflüchtlinge: „noch nicht eingetroffen“

Die Tabelle zeigt, daß im Oktober 1945 die Zahl der Evakuierten fünfmal so groß wie die der Ostflüchtlinge war. Deren Zahl sollte erst in den kommenden Jahren wachsen, während die der Evakuierten auf Null sank.

Ca. 450.000 Flüchtlinge aus dem Osten habe die Provinz Westfalen aufzunehmen, ließ die Militärregierung wissen; und ein entsprechender Anteil entfalle auf den Regierungsbezirk Minden, wurde dem Regierungspräsidenten mitgeteilt.⁹¹ Dieser informierte die Landräte seines Bezirks. Schom am 15. 10. sei mit einem ersten Transport zu rechnen. Die Menschen seien zuerst in Gemeinden unter 1.000 Einwohner, dann in solchen über 1.000 Einwohner unterzubringen. Die Ostflüchtlinge träfen nur mit geringem Gepäck ein. Deshalb faßten die einzelnen Züge auch bis zu 1.500 Personen. Die Insassen eines Zuges seien jeweils in ein und demselben Kreis unterzubringen.⁹² Für den Reg.-Bez. Minden träfen die Flüchtlinge in Bielefeld oder in Detmold ein, und die Ankömmlinge würden von den beiden Städten aus auf die nördlichen und südlichen Kreise verteilt werden. In Bielefeld sollen sie „verpflegt, entlastet und tunlichst bald weitergeleitet“ werden.⁹³ Gerechnet wurde erst einmal mit zehn Flüchtlingszügen.⁹⁴

Der Regierungspräsident wollte über die Verfassung der Flüchtlinge unterrichtet werden. Gemeint war sowohl der Gesundheitszustand als auch z.B. die Ausstattung der Menschen mit Kleidung. Das Schreiben des Reg.-Präsidenten an die Landräte schließt: „Die nächste Zeit erfordert eine gewaltige Arbeit von allen Dienststellen. Die Unterbringung kann nur dann reibungslos verlaufen, wenn alles vorher gründlich überlegt und gut organisiert ist. Gegenüber dieser wichtigen Unterbringungsfrage müssen jetzt alle anderen Fragen zurücktreten.“⁹⁵

Der Landrat des Kreises Bielefeld reichte die Mitteilungen des Regierungspräsidenten an die Amtsbürgermeister und Bürgermeister weiter und präzierte einzelne Punkte.⁹⁶ Als Unterkünfte müßten Wohnhäuser, leere gewerbliche Räume, leere industrielle Räume, Schulen, in Betrieb befindliche industrielle Räume und auch Kirchen, und zwar in dieser Reihenfolge in Anspruch genommen werden. Nicht mehr 2.500 Flüchtlinge seien im Landkreis aufzunehmen, sondern 15.000! Von je 25 Eintreffenden entfielen auf das Amt Brackwede 12, auf Heepen 8, auf Dornberg 3 und auf Jöllenbeck zwei. Wenn Transporte eintreffen, müssen Transportführer (Einweiser) aus den einzelnen Ämtern in ausreichender Zahl bereitstehen – aus Brackwede fünf -, um die Menschen in ihre Quartiere einzuweisen.

Angesichts der Quartiernot bot die Militärregierung dem Reg.-Präs. Wellblechhütten an, „die im Rahmen des Sofortprogramms geliefert werden sollen.“⁹⁷ Sie hatten die Abmessungen 10,8 x 4,8 Meter und einen kreisförmigen Querschnitt. An beiden Stirnseiten waren sie mit Türen und Fenstern versehen. Das Amt Brackwede orderte sogleich 200 solcher Behelfsheime (100 für Brackwede, 40 für Senne I und je

20 für Quelle, Ummeln und Isselhorst): Die Unterbringungssituation war so verzweifelt, daß man nach jedem Strohalm griff.

Der Bürgermeister der Gemeinde Brackwede begründete dem Amt gegenüber die begrenzte Aufnahmefähigkeit an Flüchtlingen damit, daß die Gemeinde „Brackwede bereits 400 Soldaten untergebracht hat, die nicht zum Osten zurückkehren können“⁹⁸

Tabellen, die kontinuierlich die Entwicklung der Zahlen der Ostflüchtlinge und der Evakuierten zeigen könnten, besitzen wir nicht, weder für das Amt als ganzes noch für die einzelnen Amtsgemeinden. Allein für Brackwede belegt eine Mitteilung der Gemeinde an das Amt den Stand per 1. Januar 1946.⁹⁹ Danach lebten in Brackwede 1.725 Ostflüchtlinge und 409 Rhein-Ruhr-Evakuierte. Vergleicht man die Zahlen mit denen vom 1. 10. 1945, so wird deutlich, daß die Evakuierten in ihrer Mehrheit wieder den Weg in ihre Heimatorte angetreten haben, während ein großer Zustrom von Flüchtlingen aus dem Osten Deutschlands einsetzt hat.¹⁰⁰ Er sollte noch lange anhalten.

Die Lebensmittelversorgung

Ein anderes zentrales Problem des Alltags war die Versorgung mit Nahrungsmitteln. Jedermann ging dies an: Frauen, Männer, Kinder. Wer immer konnte, mußte helfen, Brot, Kartoffeln, Gemüse etc. zu bekommen, und wenn er sich nur in die Schlange der Wartenden vor einem Geschäft einreichte, in welchem es etwas zu kaufen gab.*

Alle Lebensmittel waren rationiert, und nur auf den „Marken“ der Lebensmittelkarten gab es überhaupt etwas zu kaufen. Die Karten wurden von den Ernährungsämtern der Kommunen für jede amtlich gemeldete Person ausgegeben. Sie hatten Gültigkeit für einen Monat. Jede Marke repräsentierte eine bestimmte Warenmenge, sie war aufgedruckt. Durch öffentliche Bekanntmachung, später durch die Presse wurden Marken „aufgerufen“ Das bedeutete, daß man versuchen konnte, die einem „zustehende“, auf der Marke bezeichnete Quantität an Brot, Margarine, Fleisch, „Nährmitteln“ einzukaufen. Das „Schlangestehen begann – nicht selten vergeblich, wenn nämlich die dem Händler zugeteilte Warenmenge ausverkauft war. Es versteht sich fast von selbst, daß außer Grundnahrungsmitteln auf Karten nichts zu haben war. Schokolade, Südfrüchte, Tee und andere Genußmittel gab es in keinem Geschäft.

* Die junge Generation wird sich erinnern, wie es noch bis zur Wiedervereinigung Deutschlands in der DDR zuging: Schlangestehen gehörte zur täglichen Routine, denn auch da wurde Mangel verwaltet. Allerdings hatte den der Sozialismus verursacht.

Wenn „Otto Normalverbraucher“, wie der „Mann auf der Straße“ auch genannt wurde, allein von den amtlichen Zuteilungen, also von dem leben mußte, was er auf seine Lebensmittelkarte hin bekommen konnte, mußte er hungern. Denn in der ganzen Britischen Besatzungszone, also in den späteren Ländern Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hamburg und Schleswig-Holstein, um sie als Beispiel anzuführen, betrug der durchschnittliche Kalorienwert (kcal) der festgesetzten Rationen pro Tag für die Zeit vom 30. 4. 1945 bis 6. 1. 1946: 1.501.¹⁰¹ Bedenkt man, daß gegenwärtig 25-50jährigen Männern bei vorwiegend sitzender Tätigkeit empfohlen wird, pro Tag Nahrung mit einem Wert von 2.400 kcal oder 10.030 kJoule zu sich zu nehmen (für gleichaltrige Frauen bei gleicher Tätigkeit werden 2.000 kcal oder 8.360 kJ angegeben)¹⁰², wird man leicht erassen, daß knapp 2/3 (bei Männern) und 3/4 (bei Frauen) der benötigten Nahrung unzureichend war. (In den Jahren 1946/47 sollte sich die Situation noch verschlimmern.)

L 11 kt. Wert. 406	A 4 11 Jan.	A 3 11 Jan.	A 2 11 Jan.	A 1 11 Jan.
L 11 kt. Wert. 407	A 5 11 Jan.	B 3 11 Jan.	B 2 11 Jan.	B 1 11 Jan.
L 11 kt. Wert. 408	D* 11 Jan.	B 4 11 Jan.	T 2 11 Jan.	T 1 11 Jan.
Bundesrepublik Deutschland LEA Nrh.-Westf.	100g W-Brot 11 Jan.	100g W-Brot 11 Jan.	C* 11 Jan.	500g W-Brot 11 Jan. 2
E 134 Erwachsene über 16 Jahre Januar 1950	100g W-Brot 11 Jan.	100g W-Brot 11 Jan.	100g W-Brot 11 Jan.	100g W-Brot 11 Jan.
	100g W-Brot 11 Jan.	100g W-Brot 11 Jan.	100g W-Brot 11 Jan.	100g W-Brot 11 Jan.
	FETT 11 R	Bu 6 11 Jan.	Bu 6 11 Jan.	125g Butter 11 Jan. 1
	FETT 11 S	250g Fett 11 Jan. C	250g Fett 11 Jan. B	250g Fett 11 Jan. A
		3 11 Jan. ZUCKER	500g 11 Jan. 2 Zucker	500g 11 Jan. 1 Zucker
11				
Z 11 kt. Wert. 403	Z 11 kt. Wert. 405	Fleisch 7 11 11 Jan.	Fleisch 6 11 11 Jan.	Fleisch 5 11 11 Jan.
Z 11 kt. Wert. 402	Z 11 kt. Wert. 404	Fleisch 4 11 11 Jan.	125g FLEISCH 11 Jan. 2b	125g FLEISCH 11 Jan. 2a
Z 11 kt. Wert. 401		Fleisch 3 11 11 Jan.	125g FLEISCH 11 Jan. 1b	125g FLEISCH 11 Jan. 1a

Eine Lebensmittelkarte
für Erwachsene
über 16 Jahre
von Januar 1950
(Beckmann)

Wie konnte es zu so einer katastrophalen Mangelsituation kommen? Eine Vielzahl von Gründen wäre hier zu nennen. Die wichtigsten waren der Wegfall der deutschen Ostgebiete als Nahrungsmittellieferanten, die Abschneidung der einzelnen Besatzungszonen, die unzureichende Nahrungsmittelproduktion in den westlichen Besatzungszonen schon für deren eigene Bevölkerung, ohne den Zustrom der Vertriebenen aus dem Osten, die Kriegsschäden in der Industrie und im Verkehrswesen, das Verbot jeglichen Warenverkehrs Deutschlands mit dem Ausland durch die Militärregierung¹⁰³, die mangelnde Bereitschaft und Fähigkeit der westlichen Nachbarstaaten zur Hilfe für die notleidende deutsche Bevölkerung.¹⁰⁴

Wie halfen sich die Menschen, ihre schmalen Rationen aufzubessern? Das wird von Ort zu Ort verschieden gewesen sein. In einem Dorf wie Brackwede, wo man hauptsächlich von der Industrie lebte, reichten eigene, im Nebenerwerb landwirtschaftlich genutzte Parzellen, die eigenen Grundstücke hinter den Häusern, auch ein in der Nähe gelegenes gepachtetes Stück Land zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse, Küchenkräutern und (Beeren-)Obst. Kaninchen und Federvieh, selbst Schafe, Ziegen und Schweine wurden gehalten, wo immer sich die Möglichkeit bot.

Frau N., Brackwede, erzählt:

Im Jahre 1945 wohnte ich im Hause meiner Eltern in Senne (I). Von Beruf war ich Verkäuferin, und ich arbeitete bei K., Lebensmittelgeschäft und Bäckerei. In der Backstube arbeitete ein Pole als Gehilfe. Ich erinnere mich, daß nach dem Einmarsch der Amerikaner die Versorgung mit Mehl sehr schwierig war. Oft konnten wir nicht ausreichend Brot backen, und die Menschen hatten Hunger. Nachdem der Müller Hammer von Plünderern ermordet worden war, stand drei Wochen lang ein farbiger amerikanischer Soldat mit Gewehr Posten vor dem Geschäft. Er schützte uns vor Plünderern und rabiaten Kunden.

Meine späteren Schwiegereltern besaßen in Brackwede eine Metzgerei. Fünf Jahre lang hatten sie ihren Betrieb jedoch geschlossen gehalten und von ihren Ersparnissen gelebt. Der Geselle und der Sohn, auch gelernter Schlachter, waren Soldat. Das Fleisch wurde knapper, und die Verteilung des Großviehs verursachte einigen Ärger. Da wurde der Laden geschlossen.

Mein späterer Mann war acht Jahre lang Soldat gewesen, als er 1945 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen wurde und nach Hause zurückkehrte. Bevor er im elterlichen Geschäft sei-

nen Beruf wieder ausübte, machte er sich ein halbes Jahr lang bei Verwandten mit den neuesten Methoden der Wurstherstellung vertraut.

Im Geschäft gab es nur wenig zu verkaufen. Geöffnet war nur an ein bis zwei Tagen in der Woche. Die Bevölkerung las in der Zeitung, daß bestimmte Marken „aufgerufen“ wurden, und die Kundschaft stand dann ab vier oder ein halb fünf Uhr morgens vor dem Laden nach Fleisch und Wurst an, bis alles verkauft war. So mancher hatte umsonst angestanden...

Mein Mann fuhr oft mit dem Motorrad nach Gütersloh, um aus einer Wurstfabrik, in der er gut bekannt war, Kleinfleisch und Knochen zu holen, damit wir etwas zusätzlich zu verkaufen hatten. (Gegen eine Marke im Wert von 100 Gramm konnten wir ein Pfund Knochen abgeben.) Der Schlachthof in Bielefeld hatte nämlich zu wenig Ware, um uns regelmäßig zu beliefern, und bei Bauern konnte und durfte man kein Schlachtvieh kaufen.

Auch den Schlachtereien wurde das Fleisch zugeteilt. Die Marken der Kunden mußten gesammelt, aufgeklebt und beim Ernährungsamt eingereicht werden. Dafür wurde ein Bezugschein ausgestellt, und gegen diesen Schein lieferte der Schlachthof Ware.

Am 1. Advent 1946 haben wir geheiratet. Gefeiert haben wir im ausgeräumten Laden. Unsere ca. vierzig Hochzeitsgäste haben wir mit Zunge, Kartoffeln und Bohnensalat bewirtet. Zur Nacht gab es Maisbrotschnitten mit Kochschinken. Der Schinken stammte von dem ersten halben Schwein, das der Schlachthof uns in der Woche vorher zugeteilt hatte. Zu trinken gab es Wein. fünf Flaschen hatten wir. Unter den Hochzeitsgeschenken waren neben vielen Blumen – Blumen konnte man übrigens nicht kaufen, es gab sie nur gegen Zigaretten oder Briketts – fünf hölzerne Brotteller mit der Randinschrift: „Unser täglich Brot gib uns heute“ Am nächsten Tag klopfte eine fremde Frau an unsere Tür und fragte nach Resten des Hochzeitsessens...

Ich zog zu meinen Schwiegereltern ins Haus, und mein Mann und ich bewohnten ein Zimmer. Eine Tante meines Mannes und ein Hausmädchen wohnten und lebten ebenfalls da. So brauchten wir keine Flüchtlinge aufzunehmen, für die damals überall Unterkunft gesucht wurde. Im Garten allerdings, in einem einstöckigen Gebäude, das beheizbar war und einen Waschraum mit fließendem Wasser besaß, lebte eine in Brackwede ausgebombte Familie. Meine Schwiegereltern hatten sie aufgenommen.

Ein Backrezept aus der Nachkriegszeit:

Kartoffelhörnchen

250 g gekochte geriebene Kartoffeln
250 g Mehl
125 g Zucker
50 g Fett
1 Ei
1 Päckchen Backpulver

Marmelade z. Füllen

Teig kneten, ausrollen, Quadrate schneiden, Marmelade in die Mitte geben, zum Hörnchen formen, abbacken.

Wer das Angebot des Schwarzmarktes bezahlen konnte – die wenigsten hatten das Geld dazu, kaufte da; wer Waren bieten konnte, tauschte sie gegen Brot, Fett, Fleisch o.a. dort oder privat ein. Als die Reisebeschränkungen aufgehoben wurden, hamsterten Hunderttausende, d.h. sie fuhrten mit der Eisenbahn aufs Land und tauschten gehobene Konsumgüter gegen Nahrungsmittel: silberne Bestecke gegen Wurst, Schmuck gegen Butter, Tuch gegen Speck, Litzen und Spitzen gegen Kartoffeln, Fahrraddynamos gegen Zucker und Eier usw. Wer nichts zu tauschen besaß, versuchte bei Bauern etwas zu kaufen oder zu erbetteln. Wenn jemand aus Altersgründen, wegen Versehrtheit, aus was für Gründen auch immer, nicht hamstern konnte, und niemand half, mußte er hungern, ja verhungern. Zahllose Menschen gingen im Sommer und Herbst auch in „Feld und Wald“ und sammelten Waldbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Pilze. Aus jungen Brennesseln kochten die Hausfrauen Spinat; Bucheckern, im Wald gesammelt, ließ man auspressen und gewann auf die Weise etwas Speiseöl. Schon in den Kriegsjahren war mancher Speisezettel durch Sammeln wilder Früchte bereichert worden – die geschilderten Aktivitäten der Nahrungsbeschaffung waren nicht alle neu, jedoch waren sie in den Jahren zuvor nie unabdingbar gewesen. Noch in anderer Weise hatte man sich schon, während der letzten Kriegsjahre zumindest, behelfen müssen: Man verwendete Ersatzstoffe z.B. zur Herstellung von Gebäck. Jetzt mußte man verstärkt darauf zurückgreifen, und zum „Muckefuck“ (Ersatzkaffee, auch „Kaffe“ genannt) aß man „Kartoffelhörnchen“ nach angegebenem Rezept. Ausländische Wohltätigkeitsorganisationen wie „CARE“ in USA halfen erst später, im Jahre 1945 war daran noch nicht zu denken.

Die Versorgung mit Heizmaterial

Hatte es im Winter 1944/45 schon Schwierigkeiten bereitet, die Bevölkerung am Ort mit Heizmaterial ausreichend zu beliefern (die älteren Jahrgänge werden sich z. B. noch an die „Schlammkohle“ erinnern), so konnte in den ersten Monaten der Besetzung von einer auch nur einigermaßen geregelten Versorgung keine Rede sein. So nimmt es nicht Wunder, daß bereits im April – es kann ja noch empfindlich kalt werden in den ersten Frühlingswochen – Holzdiebstähle im Teutoburger Wald gemeldet wurden. „In den Bergen werden z.Zt. wahllos Bäume gefällt und mitgenommen. Ich bitte, eine Polizeistreife zu entsenden, damit diesem Tun Einhalt geboten wird,“ schreibt ein Beamter der Gemeinde Brackwede an die Polizeiverwaltung (das ist die Amtsverwaltung) am 19. April 1945.¹⁰⁵ „Die hilfspol[izeilichen] Angestellten sind mit entspr[echenden] Anweisungen versehen“, lautet der Aktenvermerk. Aber was werden die Männer angesichts der Notlage der Bevölkerung und eigener Ohnmacht haben ausrichten können?¹⁰⁶

Der Holzbestand des Teutoburger Waldes sollte noch arg in Mitleidenschaft gezogen werden. Als später die Eisenbahn wieder verkehrte und Kohlenzüge aus dem Ruhrgebiet nach Osten fuhren, haben Brackweder Kohle von den Zügen gestohlen. Herr K. aus Brackwede berichtet darüber:

Ganze Gruppen von Männern, Frauen, Halbwüchsigen und Kindern zogen mit Bollerwagen an den Bahndamm. Männer und wir Jugendlichen gingen an der Bahn entlang bis kurz vor Avenwedde und warteten auf Kohlenzüge, weil da die Steigung der Bahnstrecke vor dem Teutoburger Wald begann. Wenn ein Zug langsamer wurde, sprangen wir auf. Mit bloßen Händen füllten wir die mitgebrachten Säcke mit Kohle und warfen sie herunter, wo unsere Verwandten und Freunde warteten. Danach sprangen wir selbst ab. Auf den Bollerwagen transportierten wir unsere Kohle nach Hause.

Wenn die Waggons mit dicken Kohlebrocken (Stückkohle) beladen waren, legten wir die auf den Rand der Wagen und stießen sie herunter, wenn wir auf die Höhe der Wartenden gelangten. so daß diese sie entlang der Bahnstrecke aufsammeln konnten.

Zwar fuhren die Züge damals nicht so schnell wie die heutigen, dennoch war das Auf- und Abspringen gefährlich, und mancher ist dabei verletzt worden und sogar tödlich verunglückt. Außerdem fanden die Aktionen kurz vor Dunkelwerden und sogar in der Dunkelheit statt.“ Ich erinnere mich, daß mein Großvater meiner Großmutter verbot, solche Kohle zu verbrennen, weil sie „unrechtes Gut“ war. Er blieb auch in der Zeit der Not, was er immer gewesen war, ein ehrlicher Mann.

In der Stadt Bielefeld sollten „bei Einsetzen der kalten Witterung“ sechzehn Wärmehallen eröffnet werden.¹⁰⁷ Sie würden sich „in Schulen, öffentlichen Gebäuden, in solchen der Kirchengemeinden und Bielefelder Firmen sowie in einzelnen Gaststätten“ befinden und von 11 bis 21 Uhr geöffnet sein. Der Besuch werde unentgeltlich sein, jeder werde aber nur die Halle seines Wohnbezirks aufsuchen dürfen. Bei Überfüllung dürfe sich jeder nur zwei Stunden darin aufhalten. Die Begrenzung der Öffnungszeit auf 21 Uhr wird damit begründet, daß „die Berufstätigen nach Feierabend sich ebenfalls in einem geheizten Raum aufhalten können. Falls in den Wärmehallen Suppen oder Getränke zur Erwärmung ausgegeben werden, sind eigene Tassen oder Becher mitzubringen.

Da in vielen Haushaltungen das Kochen auf eigenem Herd wegen des Brennstoffausfalls eingespart oder ganz eingestellt werden muß und die Bielefelder Gaststätten wahrscheinlich nicht in der Lage sein werden, allen Anforderungen zu genügen, sind zunächst bis zu vier städtische Volksküchen vorgesehen. In ihnen sollen täglich eine warme Mittags- bzw. Abendmahlzeit zur Ausgabe gelangen zum Preis von 50 Rpf. für jede Mahlzeit.

Außerdem sind noch vier Gemeinschaftsküchen geplant, in denen gegen tägliche Markengabe ein einfaches Essen zum Verzehr an Ort und Stelle ausgegeben wird. Aufgabe dieser Küchen ist es, die Not derer zu lindern, die zu Hause nicht kochen können.

Wie sich in den einzelnen Haushaltungen die Familie um den Herd oder Ofen als einzige Wärmequelle scharen wird, so ist zu wünschen, daß aus Sparsamkeitsgründen abwechselnd in den einzelnen Wohnungen oder Häusern nur ein Ofen geheizt wird und die Mitbewohner oder Nachbarn sich hier einfinden. „Wie die Menschen am Teutoburger Wald, werden Millionen anderer im ganzen Land dem Winter sorgenvoll entgegesehen haben.

Doch kehren wir zu datierbaren besonderen Ereignissen des Jahres in Brackwede zurück. Von Juni 1945 an erschien in Bielefeld zweimal wöchentlich mit der „Neuen Westfälischen Zeitung“ wieder eine Tageszeitung. Sie wurde mit der Lizenz der Militärregierung herausgegeben, gedruckt im Verlag der NWZ in Oelde und Bielefeld.

Juni / Juli 1945

In ihrer Ausgabe Nr. 10 vom 13. Juli berichtete sie unter der Überschrift „Die Bielefelder Stadtwerke“ über den städtischen Straßenbahn- und Busverkehr, über Wasser-, Gas- und Stromversorgung in der Stadt. Danach fuhr die Bielefelder Straßenbahn seit dem 27. Juni wieder. Besonders die Berufstätigen sahen darin eine Erleichterung. Jedoch: „Wenn die Straßenbahn vorerst nur viertelstündlich verkehrt und einige Teilstrecken zunächst noch stillliegen, so ist dabei zu berücksichtigen, daß die städtischen Verkehrsbetriebe im letzten Kriegshalbjahr außerordentlich schwere Schäden erlitten haben. Wenn man bedenkt, daß augenblicklich nur fünf Autobusse, von früher 21, fahrbereit sind und der weitaus größte Teil der Straßenbahnwagen beschädigt wurde, so ist damit eine ausreichende Begründung für den vorerst beschränkten Betrieb der städtischen Verkehrseinrichtungen gegeben.“¹⁰⁸

Das Wasserrohrnetz wird als zu 90% wiederhergestellt gemeldet, während die Gaserzeugung wegen Kohlenmangels im Mai eingestellt werden mußte. „Was die Stromversorgung des Stadt- und Landkreises betrifft, so konnte diese trotz der schweren Kriegsschäden im Elektrizitätswerk mit Hilfe der Hochspannungsanschlüsse (100 Kw) von Dortmund und Kirchlengern aus durchgeführt werden. Inzwischen sind die Wiederaufbau- und Instandsetzungsarbeiten am städtischen Kraftwerk gut fortgeschritten.“¹⁰⁹

Was die Straßenbahnverbindung nach Brackwede betrifft, so fuhr die Linie 1 erst ab 29. Oktober 1945 wieder zwischen Sennfriedhof und Schildesche, und zwar im 15-Minuten-Takt. In den vier Monaten vorher verkehrte zwischen Jahnplatz und Lönkert ein Omnibus.¹¹⁰

Eine andere Zeitungsmeldung unterrichtete die Leser darüber, wann eine Reiseerlaubnis nötig ist, eine damals auch interessante Nachricht.

„Wann ist eine Reiseerlaubnis nötig?“

Bei der Militärregierung werden nach wie vor in großer Zahl Gesuche um Erteilung der Reiseerlaubnis gestellt, die einer Genehmigung nicht bedürfen. Aus diesem Grunde sei auf folgenden hingewiesen. Wer innerhalb eines Umkreises von 100 Kilometer von seinem Wohnort zu reisen wünscht, hat dazu keine Erlaubnis nötig.

Für Reisen über den Umkreis von 100 Kilometer hinaus ist die Genehmigung bei der Militärregierung nachzusuchen. Die Erlaubnis wird grundsätzlich nur erteilt, wenn die Reise aus wohlberechtigten geschäftlichen Gründen oder dringenden, allgemein menschlichen Ursachen, und dies auch nur in ganz besonders dringenden Fällen, z.B. schwerer Erkrankung der nächsten Angehörigen ausgeführt werden soll.

*Das Reisen von deutschen Evakuierten und Flüchtlingen ist erst erlaubt, wenn durch die Militärregierung Anordnungen für angemessene Reise- und Unterbringungsmöglichkeiten getroffen worden sind.*¹¹¹

In ihrer Ausgabe vom 24. 7. 1945 bringt die NWZ folgenden Aufruf:

„Heilkräuter sammeln!

Überall in Wald und Feld wachsen uns Heilmittel in vielerlei Kräutern zu, die es zu sammeln gilt. Zumal in heutiger Zeit, da die Arzneimittelindustrie durch Kriegseinwirkungen große Schäden erlitten hat und teilweise ganz darniederliegt, darf das, was „des Herrgotts Apotheke“, die Natur, an Heilkräutern bietet, nicht verkommen.

*In den meisten Gegenden sind die Schulkinder bereits für die Sammlung von Heilkräutern eingesetzt. Aber auch jeder andere, der irgendwie Zeit dazu hat, sollte sich für diesen Zweck einsetzen.*¹¹²

Am 27. 7. 1945 gibt die NWZ einen Hinweis auf die „Vielseitige Verwendung der Magermilch

Die Magermilch enthält sämtliche Bestandteile der Vollmilch mit Ausnahme des Fettes. Sie kann für sämtliche Speisen, Getränke und Backwerk an Stelle von Vollmilch verwendet werden.

Milchsuppe

statt des Morgenkaffees ist nahrhaft und spart das kostbare Brot, sei sie mit Hilfe von Reis, Grieß, Mehl oder Puddingpulver bereitet. Etwas Kompott auf die Suppe gegeben, oder jetzt noch richtiger frisches Obst, mundet groß und klein. Das frische Obst wird zu diesem Zwecke klein geschnitten und leicht eingezuckert, vorher kurz ziehen lassen.

Dickmilch

aus Magermilch erscheint uns zunächst nicht verlockend. Trotzdem ist auch sie bei sorglicher Behandlung ein Genuß. Vor allem darf sie nicht zu lange stehen. Sobald sie dick ist, wird die gut gekühlte Milch mit dem Schneebesen geschlagen, mit Zucker bestreut, oder mit gekochtem oder rohem Obst bereichert. Man trägt sofort auf.

Den beliebten Kochkäse

*bereiten wir aus Quarg. Der Quarg bleibt solange im Beutel, bis die Flüssigkeit restlos abgetropft ist – ungefähr zwei Tage. Die gewonnene Masse stellt man in einem Kochtopf auf die warme Herdplatte. Sobald die Gärung einsetzt, gibt man eine Messerspitze Natron in die Masse. Nach zwei Tagen ist diese reif, so daß sie mit wenig Milch, einer Prise Salz und Kümmel gekocht werden kann.*¹¹³

Die Bewegungsfreiheit der Bevölkerung, welche im April 1945 allgemein auf e i n e Stunde begrenzt war¹¹⁴, ist auch drei Monate nach Kriegsende noch Beschränkungen unterworfen. „Vom 1. August an,“ so bestimmte es die Militärregierung, „wird der Beginn des Ausgangsverbotes durch die Luftschuttsirenen in allen Städten und Dörfern wie folgt bekanntgegeben: a) 15 Minuten vor den Sperrstunden wird ‘Vollalarm’ gegeben. b) Zu Beginn der Sperrstunden wird ‘Entwarnung’ gegeben.“¹¹⁵ – Bedenkt man, daß Jahrzehnte nach Kriegsende Menschen beim Heulen der Sirenen noch erschrecken, weil sie an die Bombennächte erinnert wurden, wird man ermessen, mit welchen Gefühlen die Bewohner Brackweddes auf die Signale, welche die Sperrstunden ankündigten, reagierten. – Die Ausgangsbeschränkungen verhängte die Militärregierung Ende Juli aber nur noch für die Zeit der Dunkelheit. In den zwei Wochen zwischen dem 29. 7 und dem 11. 8. 1945 durften die Menschen von 21.45 Uhr bis 5.15 Uhr die Häuser nicht verlassen.¹¹⁶

11. August 1945

In dieser Ausgabe berichtete die NWZ über einen gelungenen Sonatenabend mit dem Cellisten Hans Münch-Holland und der Pianistin Clara Spitta in der Oetker-Halle sowie über das „zweite Bielefelder Volkskonzert“ ebendort.¹¹⁷

17. August 1945

„Der Haller Willem fährt wieder

Der Personenverkehr auf der Strecke Bielefeld-Osnabrück, der vier Monate völlig ruhte, ist für werktags wieder aufgenommen worden. Es verkehren täglich drei Züge in Richtung Osnabrück und Bielefeld.“¹¹⁸

Am selben Tag meldet die Zeitung, daß die „Notgemeinschaft der Bühnenkünstler“ im Stadttheater Bielefeld die Vorbereitungen für die Spielzeit 1945/46 eifrig betreibt. In Bielefeld und Brackwede wurden vier Kinos eröffnet, hier waren es die „Lichtburg“ und die „Schauburg“, wie aus einer späteren Zeitungsnotiz hervorgeht.¹¹⁹

Die Volksschulen konnten, anders als geplant, ihren Unterricht noch nicht wieder aufnehmen.

In puncto Verkehr heißt es, die erfolgte „Durchführung der Straßenbahnlinie vom Sennfriedhof bis zum Jahnplatz“ habe einem dringenden Verkehrsbedürfnis entsprochen.¹²⁰

Weiter erfahren die Leser, daß der Bielefelder Kinderchor unter der Leitung Friedrich Oberschelps wieder aufgetreten ist.

19. August 1945

„Tausende beim Sennetreffen

Acht Jahre lang war es den evangelischen Gemeinden Bielefelds nicht möglich, das schon zur Tradition gewordene alljährliche Sennetreffen abzuhalten.

Wie alles, was als Bekenntnis zum Christentum und der Kirche gewertet werden konnte, wurde auch diese von Jahr zu Jahr imposantere Kundgebung der evangelischen Christen von dem Naziregime systematisch unterdrückt und schließlich untersagt.

Dennoch hat der Gedanke des Sennetreffens an Bedeutung nichts eingebüßt; das zeigten der Besuch und der Verlauf der diesjährigen Veranstaltung, zu der viele Tausende Männer, Frauen und vor allem der Jugend in der blühenden Heide unweit des Sennfriedhofs zusammengekommen waren.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ansprache des Leiters der evangelischen Kirche Westfalens, des Präses D. Koch, der mit hinreißenden Worten auf die Nöte der Zeit einging und daraus die Pflichten ableitete, die der Gesamtheit der evangelischen Glaubensgenossen um der Zukunft unseres Landes willen erwachsen. In ebenso klarer Weise formulierte Präses D. Koch die Aufgaben der verantwortlichen Männer der evangelischen Kirche. Es müsse unserem Volke eine Zukunft aufgezeigt werden, die lebenswert genug ist, daß man auf sie zuarbeitet...“ Auf dem Kesselbrink fand das Treffen mit einer Kundgebung am Abend seinen Abschluß¹²¹

13. September 1945

„Schulbeginn in Bielefeld“ lautete eine Zeitungsüberschrift. Der Artikel gab einen Bericht über die Wiedereröffnung der „Grundschulen des Stadt- und Landkreises“¹²² Die Eröffnung wurde in der Gutenbergschule in Bielefeld in einer Feier in Gegenwart des Oberbürgermeisters (und Landrats) und des Militärgouverneurs vollzogen. In seiner Rede führte der Oberbürgermeister aus: „Bei der künftigen Erziehung der Kinder komme es darauf an, daß diese den christlichen Grundsätzen entspreche und daß unsere Jugend in freier, demokratischer Haltung zu guten, treuen, ehrlichen Menschen aufwache, die ihren Gottesglauben und die religiöse Duldsamkeit tief im Herzen trage.

Der Militärgouverneur umriß die Aufgabe der Schule wie folgt: 'Das Ziel der Erziehung sollte nicht sein, individuell gescheite Persönlichkeiten hervorzubringen, sondern jeden Einzelnen zu einem guten Bürger zu erziehen, Kanten im Charakter abzuschleifen, so daß er sich in die Gesellschaftsordnung einpassen kann. Daher muß Erziehung Duldsamkeit und Selbstkontrolle lehren, und Militarismus und falsche Ideologien müssen verbannt werden.' Der Schulrat verpflichtete daraufhin die Lehrerinnen und Lehrer „zur Mitarbeit an dem großen Werk deutscher Jugenderziehung und allgemeiner Völkerversöhnung.“

Ziel der Erziehung war also der aus christlichen Werten lebende tolerante Staatsbürger, welcher sich der Demokratie verpflichtet fühlte. Diese von den Rednern betonten erzieherischen Bildungsaufgaben müssen vor dem Hintergrund zwölfjähriger nationalsozialistischer Erziehungsarbeit gesehen werden, welche weder christliche Werte noch Toleranz und Demokratie auf ihre vielen Fahnen geschrieben hatte. Es ging um Umerziehung.

Wie steht es heute mit den im September 1945 feierlich beschworenen Zielen? Es scheint mir noch, oder vielleicht schon wieder, nötig zu sein, sie in Erinnerung zu rufen angesichts einer allgemein zunehmenden Unduldsamkeit, angesichts rechts- und linksextremen Terrors und latenter oder offener Ausländerfeindlichkeit.

Ein anderes Problem war damals, politisch unverdächtige Lehrkräfte mit dem Unterricht und der Erziehung zu betrauen. So mußten alle die Lehrpersonen, die weiterarbeiten wollten, ja ein Entnazifizierungsverfahren durchlaufen, und nur diejenigen Lehrer und Lehrerinnen durften ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, welche von der Militärregierung das Plazet erhielten.

Einer von ihnen war der Rektor der Brackweder Mittelschule, August Franken. Wie es zur Wiedereröffnung der Mittelschule kam, und wann, hat er selbst geschildert.

„Am Dienstag, dem 30. X 45, in der 10-Uhr-Pause stürzte unerwartet Schulrat Freise in das Klassenzimmer IV der Lönkerterschule, wo ich zusammen mit Frl. Wittenstein [eine Kollegin Frankens, Mittelschullehrerin] eine Besprechung hatte. Er teilte mir kurzerhand mit, daß noch am selben Tage die Mittelschule eröffnet werden müßte. 'Das kann um 13 Uhr geschehen'“, war Frankens Antwort.¹²³*

Vorausgegangen war die Erklärung der Gemeinde Brackwede, die Mittelschule zu erhalten, und ein vorsorglicher Aufruf des Rektors an die Eltern der Jungen der Klassen I bis III (10 bis 8 heutiger Zählung), diese am 30. Oktober zur Schule zu schicken, weil mit der Eröffnung des Unterrichts gerechnet werden durfte. Da die Mittelschule in Trümmern lag, mußte der Unterricht in Räumen der Osningschule (jetzt Vogelruthschule) stattfinden. Die erschienenen Jungen halfen beim Einrichten der neuen Klassenräume und informierten durch Mundpropaganda ihre Mitschüler vom Wiederbeginn des Unterrichts am 1. November. Freilich begann der nur mit ca. 2/3 der Kinder gemessen an der Zahl des Jahres 1943 (232 von 338) und einer um die Fächer Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Fremdsprachen reduzierten Stundentafel. Für diese z.T. weltanschaulichen Fächer waren erst neue Stoffpläne aufzustellen und Lehrbücher zu konzipieren, die dann der Genehmigung der Militärregierung bedurften. Nach drei Jahren des Wiederaufbaus konnte das Gebäude der Mittelschule im Jahre 1948 wieder bezogen werden.¹²⁴

„Die neuen Schulbücher

Bis zum 1. Oktober haben in allen Teilen der britischen Zone fast alle Grundschulen ihre Tore wieder geöffnet. Mit diesem Zeitpunkt tritt ganz automatisch die Frage nach Lehrmitteln, vor allem nach Schulbüchern, in den Vordergrund. Unter den obwaltenden Umständen kann diese akute Frage indessen nicht völlig befriedigend gelöst werden.

Bedingt durch die augenblicklich herrschende Papierknappheit ist an eine Drucklegung von Schulbüchern in großem Umfange, so, daß jedes Schulkind in den Besitz eigener Lehrbücher ge-

* Diese, die Brocker und die Südschule hatten den Unterricht am 5. Oktober wieder aufgenommen.

langen könnte, nicht zu denken. Im Rahmen des Möglichen wird jedoch alles getan, was überhaupt getan werden kann. Der Verlag Ferdinand Kamp, Bochum, ... hat mit der Auslieferung eines Lesebuches für das zweite Schuljahr und eines Rechenbuches für das erste und zweite Schuljahr begonnen. Die ersten Bücher liegen bereits vor. Aber vorerst wird es noch immer so sein, daß mehrere Kinder sich in den Besitz eines Buches teilen müssen. Wo Lesebücher noch gänzlich fehlen, müssen Religionsbücher und Zeitungen die mangelnden Lehrbücher ersetzen.

Das neue Deutsche Rechenbuch I für das erste und zweite Schuljahr ist eine Behelfsausgabe, die bereits im Jahre 1926 herausgegeben wurde und nunmehr in unveränderter Form im Auftrage des Obersten Befehlshabers der Alliierten Streitkräfte veröffentlicht wird.

Wenn auch nicht in der früher gewohnten farbigen und ansprechenden Ausstattung, so vermittelt das Buch doch in einer anschaulichen Form den ABC-Schützen die elementaren Begriffe des Rechnens.

Mit dem Deutschen Lesebuch II für das zweite Schuljahr ist es ähnlich. Auch hier handelt es sich um eine Behelfsausgabe, die von Schulze, Spanier und Wolff herausgegeben wurde, und nun in unveränderter Form veröffentlicht wird. Inhaltlich setzt es sich zusammen aus Gedichten, Tierfabeln, Märchen, ernsten und lustigen Geschichten, allerlei Schnick-Schnack und einem Querschnitt durchs Jahr hindurch. Erzähler und Dichter wie die Gebrüder Grimm, Ludwig Bechstein, Theodor Storm, Christian Andersen, Johann Wolfgang von Goethe und Heinrich Hoffmann von Fallersleben kommen darin zum Wort.

Das reich illustrierte neue Lesebuch... wird ganz sicher mit seinem vielseitigen, zu jedem Kinderherzen sprechenden Inhalt die Schuljugend begeistern und zu eifrigem Lesen anfeuern.

W.J.S. ⁴¹²⁵

Herr H. aus Brackwede erzählt über seine Rückkehr aus englischer Gefangenschaft und die ersten Monate zu Hause.

In Hedwigenkoog bei Heide in Holstein war ich in englischer Kriegsgefangenschaft. Ich war eingeteilt, in der Bataillons-schreibstube zu arbeiten. Eines Tages erfuhr ich, daß alle kriegsgefangenen Soldaten aus Minden-Ravensberg in die Heimat entlassen werden sollten. Eine Liste dieser Soldaten enthielt meinen Namen nicht, obwohl ich doch auch aus dem Ravensbergischen kam. Hier schien sich ein Gerücht zu bewahrheiten, demzufolge Wehrmachtsoffiziere, und ich war Offizier, in die belgischen Bergwerke zur Arbeit gebracht werden sollten.

Als der Tag der Entlassung der Soldaten in ihre minden-ravensbergische Heimat gekommen war, schloß ich mich den Abmarschierenden ohne gültige Papiere an. Mit Tricks, Glück, einem gefälschten Entlassungsschein und kleinen Bestechungen gelang es mir, zunächst ins Lager Künsebeck transportiert und von da in die Freiheit entlassen zu werden.

Mit dem „Haller Willem“ fuhr ich nach Brackwede. Für mein letztes Geld brachte mich die Straßenbahn in die Senne, und von der Endstation ging ich zu Fuß nach Hause, in mein Elternhaus, wo ich natürlich mit großer Freude empfangen wurde. Es war der 28. August 1945.

An einem der nächsten Tage legte ich meinen Entlassungsschein zwecks amtlicher Anmeldung beim Gemeindeamt vor und erhielt meine Meldebestätigung mehr aufgrund meiner persönlichen Bekanntheit als aufgrund meines Dokuments aus den Lagern. Die Meldebestätigung brauchte ich, um in den Besitz der lebenswichtigen Lebensmittelkarten und anderer Berechtigungsscheine zu kommen.

Mein früherer Lehrer N. gab die Karten aus, und er fragte mich dann gesprächsweise: Was willst Du jetzt tun? Was konnte ein junger Mann von 21 Jahren anfangen, wie konnte er seinen Lebensunterhalt verdienen (darauf zielte die Frage ab), der er doch unmittelbar nach dem Abitur „von der Schulbank“ zur Wehrmacht eingezogen worden war und noch keinen Beruf erlernt hatte.

Ich wollte Medizin studieren oder Lehrer werden (für ein Medizinstudium hatte ich mich während eines Genesungsurlaubs im

Kriege noch in Münster immatrikulieren können), aber auf absehbare Zeit war keines dieser Ziele zu verwirklichen, denn alle Hochschulen waren geschlossen. Erst 1946 konnte ich zu studieren beginnen. Ich bin schließlich Lehrer geworden.

Zunächst aber mußte ich mich, wie jeder Heimkehrende, beim Arbeitsamt melden, und das wies mich dem Tiefbauunternehmer I. in Brackwede zur Arbeit zu. Meine erste Aufgabe bestand darin, mit Arbeitskollegen die kranken Ulmen auf dem Marktplatz in Brackwede entlang der Marktstraße (jetzt Stadtring) zu fällen. Unsere Arbeitsmittel waren Säge und Axt. Das Abfallholz durften die Anwohner sich nehmen, und auch wir Holzfäller durften uns reihum bedienen. Bei der Knappheit an Brennstoffen waren die Holzabfälle hochwillkommene Gaben. Auch am Rosenberg habe ich für meinen Arbeitgeber Bäume gefällt. Als der schadhafte Bürgersteig an der Haupt-/Ecke Mittelstraße (jetzt Germanenstraße) instandgesetzt werden sollte, habe ich auch da mitgearbeitet. Da neue Bürgersteigplatten nicht zu beschaffen waren, nahmen wir auf Geheiß unseres Chefs unbeschädigte Platten des auslaufenden Bürgersteigs in der Friedenstraße (jetzt Raymondstraße) auf, besserten damit die Schadstelle an der Haupt-/Mittelstraße aus und verlegten die zerbrochenen Stücke in der wenig begangenen Seitenstraße.

Der Inhalt der Lohntüte hatte nur geringe Bedeutung, denn für die Reichsmark konnte man außer den ohnehin schon knappen Grundnahrungsmitteln praktisch nichts mehr kaufen. Das Geld verlor ja immer mehr seinen Wert. Die Lebensmittelzuteilungen „auf Karte“ (Lebensmittelkarte) reichten zum Sattwerden nicht aus. Glücklichen Umständen und Zufällen war es zu danken, wenn mehr auf den Tisch gebracht werden konnte, als auf Marken zu bekommen war. So gab Bäcker K. guten Bekannten schon einmal ein Drei-Pfund-Brot für eine 500-Gramm-Marke – gelegentlich gab er auch diese wieder zurück.

Einmal versprach er den Handballspielern des von anderen jungen Sportbegeisterten und mir wieder ins Leben gerufenen Senner Sportvereins Platenkuchen, wenn wir unser anstehendes schweres Spiel gegen den sehr guten Gegner aus einer Nachbargemeinde gewönnten. Meinem direkten Gegenspieler erzählte ich, worum es für uns ging. Der hatte ein Einsehen, und wir gewannen knapp. Diesem „Wunder“ folgte das richtige Wunder in Gestalt eines großen Stückes Platenkuchen für jeden von unserer Mannschaft – übrigens auch für meinen direkten Gegner im Spiel. Seine Dankbarkeit gipfelte in der Frage, wann wir wieder einmal gegen seine Mannschaft spielen wollten.

Ein Problem war auch, wie die Mannschaft zu Auswärtsspielen in entferntere Gemeinden reisen sollte. Die Lösung lag darin, daß ein Sportfreund seinen alten Wehrmachts-LKW zur Verfügung stellte und ein anderer aus unserem Kreis das Benzin bei den Engländern „organisierte“, welches das Auto mobil machte.

Und so verdiente ich mir und, selbstverständlich, meiner ganzen Familie mehrfach eine Mettwurst: Die I-Dötzchen des Jahrgangs 1946 konnten nicht alle eine Fibel bekommen, vielmehr mußten mehrere Kinder sich eine teilen. Als nun die Eltern eines Jungen, der eine Fibel für sich allein haben sollte, mich fragten, ob ich ihrem Kind nicht eine Fibel abmalen könnte, habe ich Ja gesagt. Wann immer das Kind die Fibel hatte, brachte es sie mir. Ich habe sie Seite für Seite abgemalt und abgeschrieben. Das Papier und die Buntstifte hat mein Vater mir besorgen können, zu kaufen gab es die ja auch nicht. Für jede fertige Seite entlohten mich die Eltern des Jungen mit einer Mettwurst. Wochenlang hatten wir zu Hause Mettwurst – für Geld hätten wir keine kaufen können.

18. September 1945

„Sehr geehrte Schriftleitung!

Einer Reihe von ausgebombten Geschäftsleuten ist es zur Zeit nicht möglich, ihre Läden wieder aufzubauen. Einige sind in der Lage, ihr Geschäft in der Privatwohnung abzuwickeln, andere aber verfügen auch nicht über den kleinsten Raum. Wäre es da nicht möglich, behelfsmäßige Buden und Stände auf dem Wochenmarkt zu errichten? Solch ein Provisorium wäre gewiß dazu angetan, den Aufbauenergien einen neuen Auftrieb zu geben.

C.T.¹²⁶

Seit 1931 gibt es in Brackwede einen Wochenmarkt, und abgehalten wurde er zuerst auf dem Dopheideschen Grundstück an der Hauptstraße, der Westfalenstraße gegenüber. Um diesen Platz geht es dem Briefschreiber. Die Anregung muß auf fruchtbaren Boden gefallen sein, solche provisorischen Läden wurden nämlich wirklich errichtet. Sie hatten ein langes Leben, denn noch in den achtziger Jahren standen sie und wurden gebraucht. Endlich mußten sie einem Supermarkt weichen, z. Zeit beherbergt das Gebäude ein großes Textilgeschäft.

19. Oktober 1945

Unter diesem Datum berichtet die NWZ über eine gelungene Fidelio-Aufführung des Stadttheaters in der Oetker-Halle, über die Notwendigkeit des Strom- und Gassparens in Bielefeld und im Landkreis – Gas darf nur in der Zeit von 6 bis 13 Uhr verbraucht werden – sowie darüber, daß die Bevölkerung Bielefelds „in aller Kürze eine Holzzeilung“ in Ermangelung ausreichender anderer Brennstoffe erhalten wird. Damit soll verhindert werden, daß willkürlich und ungeregt im Teutoburger Wald Bäume gefällt werden, daß Raubbau am Wald betrieben wird.¹²⁷

30. November 1945

Ein Artikel in der NWZ ist in lobender Weise einem Vortrag des Vorsitzenden des Bielefelder Geschichts- und Heimatvereins, Dr. Gustav Engel*, über das Erlebnis der westfälischen Landschaft vom Barock bis zur Romantik gewidmet, mit welchem der Verein „nach längerer Pause“ wieder an die Öffentlichkeit trat. Der Bericht schließt mit den Worten: „Dieser tiefeschürfende Vortrag war fürwahr ein verheißungsvoller Auftakt für die wiederbegonnene Heimatarbeit.“¹²⁸

Landrat Ladebeck gab den Amtsbürgermeistern im Landkreis (und dem Bürgermeister der Gemeinde Gadderbaum) am 26. November 1945 bekannt, daß eine Firma Rathjens in Heepen 30 Männer als Arbeitskräfte für das Baufach suche und diese in eigener Baracke unterbringen könne. Ob unter den Evakuierten Interessenten für die angebotenen Arbeitsplätze seien, fragte er an. Ganz allgemein, so der Landrat, sollten die Gemeinden und Ämter versuchen, Flüchtlinge in Arbeit zu bringen.¹²⁹

* Professor Dr. G. Engel (1893-1989), Lehrer an der Pädagogischen Akademie Bielefeld, langjähriger Vorsitzender des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg, Träger des Kulturpreises der Stadt Bielefeld, Autor der Ravensberger Regesten und vieler anderer Publikationen.

3. Dezember 1945

Dazu nimmt der Bürgermeister von Ummeln am 3. Dezember wie folgt Stellung:

„Betr.. Ostflüchtlinge/Arbeitseinsatz Fa. Dr Rathjens, Heepen. Bei den bisher in Ummeln eingetroffenen männl. Ostflüchtlingen handelt es sich nur um kranke und ältere Personen, die sich für das Baufach nicht eignen.“¹³⁰

Nachdem der Oberpräsident der Provinz Westfalen am 10. 12. 1945 Weihnachtsfeiern für die Flüchtlinge angeordnet hatte, schrieb der Landrat den Amtsbürgermeistern:

„Mit Rücksicht auf die kurze, nur noch zur Verfügung stehende Zeit, ist es nicht möglich, innerhalb des Landkreises nach einem einheitlichen Plan Weihnachtsfeiern zu veranstalten. Ich habe die Bevölkerung durch Presse-Bekanntmachung und Handzettel aufgerufen, an einem der Weihnachtsfeiertage Ostflüchtlinge und Rheinevakuierte einzuladen und diese mit einer Mahlzeit und evtl. sonstigen Spenden zu betreuen...“

Ich beabsichtige... den Flüchtlingen und Evakuierten je ein Brot als Weihnachtssonderzuteilung des Landkreises zur Verfügung zu stellen. Hierüber ergeht noch besondere Nachricht, sobald ich die Meldungen über die Zahl des Bedarfs insoweit habe. Ich bitte ferner, die Gemeinschaftsverpflegung, wo diese an die Flüchtlinge und Evakuierten ausgegeben wird, an beiden Weihnachtsfeiertagen durch besondere Zusätze zu verbessern..“

Ich bitte mir bis zum 19. 12. 1945, 9 Uhr genau, zu melden, an wieviel Personen... Gemeinschaftsverpflegung ausgegeben wird. Im übrigen bitte ich aufgrund eigener Initiative und nach eigenem Ermessen für die Flüchtlinge und Evakuierten würdige Weihnachtsfeiern zu veranstalten und hierbei die evtl. eingegangenen Spenden zu verteilen.“¹³¹

Weihnachten 1945

Für die Gemeinschaftsverpflegung der Flüchtlinge an den Weihnachtsfeiertagen stellte der Landrat zusätzliche Lebensmittelzuteilungen zur Verfügung, und zwar „52 Rindfleischdosen“ und „52 Käsebüchsen“, welche von seiten des Amtes wie folgt aufgeteilt wurden:

Die Gemeinde

Brackwede	erhielt für	100 Personen je	10 Dosen Fleisch u. Käse,
Quelle	erhielt für	22 Personen je	5 Dosen Fleisch u. Käse,
Senne I	erhielt für	92 Personen je	18 Dosen Fleisch u. Käse,
Ummeln	erhielt für	6 Personen je	1 Dose Fleisch u. Käse,
Isselhorst	erhielt für	40 Personen je	8 Dosen Fleisch u. Käse...

„Diese Posten müssen gegen Ausweis bei dem Amt Brackwede sobald wie möglich abgeholt werden.“¹³²

So geschah es, wie z.B. die Quittung der Gemeinde Brackwede beweist.¹³³ Den schlecht versorgten Menschen werden die Sonderzuteilungen ein rechtes Weihnachtsgeschenk und eine Freude gewesen sein.

Welcher Art die schönen Weihnachtsgeschenke des Jahres 1945 waren, wird deutlich geworden sein. Im Abstand von 50 Jahren und vor dem Hintergrund der Überfülle des Angebots der Gegenwart ist es wohl nicht nachvollziehbar

Schluß

Das Jahr 1945 brachte Deutschland politisch und militärisch eine Katastrophe. Die Bevölkerung hat es als das leidvollste einer Reihe von Kriegs- und Nachkriegsjahren erfahren. (Alleine der 30jährige Krieg mit seinen Auswirkungen auf das ganze Land kann dem einschneidendsten Ereignis in der deutschen Geschichte an die Seite gestellt werden.) Das Land verwüstet, zerstückelt, ohne eigene Führung, von den Hauptsiegermächten besetzt und deren Befehlen bedingungslos unterworfen. Millionen und Abermillionen Deutsche hungernd, frierend, obdach- und heimatlos, kriegsgefangen. Schwerer vielleicht als die materiellen Mängel wogen für viele die geistig-seelisch-moralischen Erschütterungen angesichts der totalen Niederlage Deutschlands, angesichts ungeheurer Verluste, namenloser entsetzlicher Verbrechen, welche im deutschen Namen begangen worden waren und für die meisten erst jetzt offenbar wurden, angesichts auch der Deutschland erneut allein zufallenden Schuld am Ausbruch des zweiten Weltkrieges innerhalb einer Generation.

Bis zur Währungsreform nur hielt im glücklicheren Westen der Zustand der materiellen Not an, die Menschen der sowjetischen Besatzungszone litten länger darunter. Im entstehenden „Kalten Krieg“ zwischen den Siegemächten USA-Frankreich-Großbritannien auf der einen und der Sowjetunion auf der anderen Seite bahnte sich die Teilung unseres Landes bald an und vertiefte sich bis zur Gründung zweier deutscher Staaten im Jahre 1949. Die Bundesrepublik Deutschland sah ihre Zukunft in Europa, in der EG, und im Schutze der NATO, während die Deutsche Demokratische Republik in den Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) und in den Warschauer Pakt fest integriert war.

Am 13. August 1961 baute die DDR in Berlin die Mauer, errichtete an ihrer Westgrenze Zäune und legte Minenfelder an. Erst der Bankrott des Sozialismus in der Sowjetunion hatte überraschenderweise die Preisgabe des Satelliten DDR zur Folge, beendete, von friedlichen Massendemonstrationen in der DDR unterstützt („Wir sind das Volk“), die unselige Teilung unseres Landes und mündete in die in unserer Generation nicht mehr erwartete Wiedervereinigung 45 Jahre nach 1945. Möge nach einem halben Jahrhundert des Friedens in unserem Teil Europas unserem Land eine glückliche Zukunft in einem vereinten Europa beschieden sein.

Anhang

Anmerkungen mit Quellenverzeichnis

- 1) Stadtarchiv Bielefeld (StaB), Zeitungsfilme, Westfälische Neueste Nachrichten (WNN) vom 6./7. I. 1945. – Alle Häuser mußten nachts verdunkelt sein, damit den feindlichen Bombern kein Angriffsziel geboten wurde. Es durfte kein Lichtschein nach außen dringen.
- 2) StaB, WNN, a.a.O. – Es gab wohl keine Zeitungsausgabe, die in jenen Tagen nicht Anzeigen über Gefallene und bei Luftangriffen getötete Personen enthielt.
- 3) Tjaden, Adolf, Kriegs- und Nachkriegsbegebenheiten, wie sie die Bewohner des Amtsbezirks Brackwede im Jahre 1945 erlebten. In: Brackweder Heimatblätter 1/1961, S. 4. – Selbstschutz: Das war die Brandwache, d.h. der Luftschutzwart des Hauses und die von ihm eingeteilten Bewohner.
- 4) StaB, WNN, a.a.O.
- 5) fehlt
- 6) Brackweder Realschule, Chronik der Mittelschule, Band 2, Anfangen 10. III. 42, S. 49f. – August Franken (1882 – 1963) leitete die Mittelschule von 1922 bis 1947
- 7) StaB, WNN vom 17. I. 1945.
- 8) Ebd.
- 9) Chronik, a.a.O., S. 52f.
- 10) StaB, WNN vom 13. 2. 1945. – Diese Zeitungsmittteilung richtete sich an Menschen, welche ihre Wohnung und ihre Einrichtung bei einem Luftangriff verloren und Unterkunft in einer Baracke (s. Foto) gefunden hatten. Nach Kriegsende haben Familien noch jahrelang so hausen müssen. Für Flüchtlinge und Vertriebene mußten sogar noch neue Baracken aufgestellt werden.
- 11) Chronik, a.a.O., S. 53
- 12) Chronik, a.a.o., S. 53-58.
- 13) Tjaden, A., a.a.O., S. 6
- 14) Verfasser hat den Text auszugsweise dem Brackweder Anzeiger, Nr. 6, vom 3. Juni 1989, entnommen. Autor war Hans Becker, Brackwede. Die Lageskizze hat Verfasser nachgezeichnet.
- 15) a.a.O., S.7
- 16) StaB, WNN vom 26.2.1945.
- 17) StaB, WNN vom 1.3.1945.
- 18) StaB, WNN vom 3./4. März 1945 (Wochenendausgabe)
- 19) Ebd.
- 20) Chronik, a.a.O., S. 59f.
- 21) Chronik, a.a.O., S. 60ff.
- 22) Tatsachenfeststellung im Urteil des Schwurgerichts in Bielefeld vom 11.3.1949 gegen einen Verantwortlichen für den Mord. Er wurde wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit verurteilt.
- 23) StaB, Nachlaß Kühlwein, Nr. 9 – Verhaftung und Erschießung Bitter.
- 24) StaB, Gemeinde Brackwede, Nr. 582, Sitzungsprotokolle des Rates 1954-1961, Nr. 10 vom 10. 6. 1954.
- 25) Die Kampfhandlungen um Brackwede 1945. In: 800 Jahre Brackwede, Festschrift, herausgeg. von der Gemeindeverwaltung Brackwede, Brackwede 1951. S. 157-163.

- 26) StaB, Nachlaß Kühlwein, Heft Nr. 5: „Ereignisse des April 1945 in und um Bielefeld: Au genzeugenprotokolle (Reinschriften) 1946-1949“ K. hat zahlreiche Augenzeugen befragt bzw. sich von ihnen berichten lassen. Obiger Bericht ist einer unter vielen.
- 27) StaB, Sammlungen Freie Presse, Aufsatzwettbewerb „Vor fünf Jahren“, 1950.
- 28) Carell, Bötdecker, Die Gefangenen, Leben und Überleben deutscher Soldaten hinter Stacheldraht, Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1980, S. 165.
- 29) Sax-Demuth, Waltraut, In jenen Tagen... Weiße Fahnen über Bielefeld. Untergang und Neubeginn 1945. Völlig neu bearbeitet und erweitert auf der Grundlage von H. Stumpf, „In jenen Tagen“, Herford 1981, S. 102.
- 30) Schmidt, Ullrich, Militärregierung und Besatzungspraxis in der britischen Besatzungszone. In: Jugendliche erforschen die Nachkriegszeit. Materialien zum Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte 1984/85, hrsg. von Dieter Galinski und Wolf Schmidt, Körber-Stiftung 1984, S. 84.
- 31) Archiv des Heimatvereins Brackwede (AHV), Plakatsammlung. – Das Plakat trägt kein Datum. Die Proklamation hatte jedoch Gültigkeit ab 18. September 1944, dem Tag, an welchem die Besetzung deutschen Territoriums begann. Amtsblatt der Militärregierung Deutschland, Kontrollgebiet der 12. Armeegruppe, Nr. 1.)
- 32) Sax-Demuth, a.a.O., S. 99.
- 33) Kriegs- und Nachkriegsbegebenheiten, a.a.O., S. 9.
- 34) Ebd.
- 35) AHV, Akte „1945“, darin Schnellhefter „Personalangelegenheiten“
- 36) StaB, Amt Brackwede, Nr. 1715, Abschrift eines Protokolls vom 14. 6. 1945. Danach wurde Thielke am 11. 6. im Dienstzimmer des Bürgermeisters in Brackwede wohl durch den „kommissarischen Landrat“ Niestroy in sein Amt eingeführt.
- 37) Tjaden, A., a.a.O., S. 12f. – AHV, Akte „1945“ enthält unter den Verpflichtungserklärungen vom 27. April nicht die Namen der „Bürgermeister“ von Isselhorst, Holtkamp, Hollen, Niehorst und Ebbesloh. Obwohl die Vorsteher von Senne II (Sennestadt) und Quelle Bürgermeister genannt werden, unterschreibt Reinke (Senne II) am 24. 4. 45 „[n] V[er]tretung!“ und Tönsjöke am 4. 5. als „kommissarischer“ Bürgermeister. Tjaden unterschreibt bis Ende April als Amtsoberinspektor mit dem Kürzel „M.d.F.d.D.b.“, was bedeuten wird: „Mit der Führung der Dienstgeschäfte beauftragt“ Erst am 4. 6. 1945 trägt ein Schriftstück Tjadens an den Landrat den Titel: „Der k. Amtsbürgermeister“
- 38) AHV, Akte „1945“ a.a.O., Schreiben des komm. Landrats an den Amtsbürgermeister in Brackwede vom 21. 4., wonach der „Herr Militärgouverneur“ die Erklärung von sämtlichen Beamten, Angestellten, auch von der Post, Reichsbahn, der AOK, der Bürgermeister, Lehrer und Polizei fordert.
- 39) StaB, Nachlaß Kühlwein, a.a.O., Nr. 12: Ereignisse des April 1945 in und um Bielefeld: Die Vorgänge bei der Stadtverwaltung nach dem 5. 4. 1945. – Eigentl. D. Besetzung d. Stadt u. d. Landkr. Bi durch d. all. Truppen i. april 1945, Kap. II,1 (handschriftl. Zusatz von anderer Hand).
- 40) Die britische Militärverwaltung war unterhalb der Ebene des Zonenhauptquartiers wie folgt gegliedert:
1. Provinzial-Militärregierung am Sitz des Oberpräsidenten („P Mil Gov Det“)
 2. Bezirks-Militärregierung für den Regierungsbezirk und kleinere selbständige Länder („L/R Mil Gov Det“)
 3. Kreis-Militärregierung für Landkreise und kreisfreie Städte („L/K“ oder „S/K Mil Gov Det“). (Vgl. Schneider, Ullrich, a.a.O., S. 85.)
- 41) StaB, Nachlaß Kühlwein, a.a.O., Nr. 7
- 42) AHV, Akte „1945“, a.a.O. – Der Name des Befragten wurde aus Gründen des Datenschutzes unkenntlich gemacht.
- 43) AHV, Akte „1945“, a.a.O. – Die Akte enthält ein Formular eines solchen Fragebogens von 4 Seiten Umfang.

- 44) Erdmann, Karl Dietrich, Das Ende des Reiches und die Neubildung deutscher Staaten. In: Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 9. neu bearbeitete Auflage, hrsg. v. Herbert Grundmann, dtv, Band 22, S. 115f.
- 45) A.a.O., S. 11. – Tjaden lobt in diesem Zusammenhang auch „die Eingesessenen“ für ihre willige Befolgung der „allgemeinen behördlichen Anordnungen und Anweisungen.“
- 46) S. S. 26.
- 47) A.a.O., S. 9.
- 48) AHV, „Vergehen durch die Besatzungstruppen 1945“, maschinenschr. Auflistung ohne Unterschrift des Verfassers, ohne Aktenzeichen, Adressaten etc.
- 49) AHV, Aufstellung über Verbrechen und Vergehen im Amtsbezirk Brackwede. Entgegengenommen in der Zeit vom 1.-3. Juni 1945. – Die vollständig angegebenen Namen der Opfer wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen abgekürzt.
- 50) AHV – Die Statistik mußte aufgrund einer Rundverfügung vom 7. 5. 1945 aufgestellt und dem Regierungspräsidenten in Minden übermittelt werden.
- 51) A.a.O., S. 11.
- 52) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 130, „Ausländerlager 1937-1948.“ – Die Zahlen wurden Aufstellungen entnommen, welche die Firmen anhand ihrer Unterlagen auf Anordnung der Besatzungsmacht erstellten. Die Kriegsgegner Deutschlands forschten nach dem Verbleib ihrer Staatsangehörigen. In einigen Fällen waren Unterlagen verlorengegangen, wie Firmen angaben. Andere Listen enthalten genaue Personaldaten. Am traurigsten lesen sich die Listen sowjetischer Gefangener: nur Zunamen und Nummern des Gefangenelagers. Über Ausländer in der Landwirtschaft und in Handwerksbetrieben waren Angaben nicht erreichbar.
- 53) Die Grundlage dafür bildete der Runderlaß des Reichsministers des Innern vom 28. März 1941, I Ra 654/41 – 220: „Richtlinien für Maßnahmen aus Gründen der Luftgefährdung und anlässlich von Fliegerschäden (Umquartierung und Versorgung der Bevölkerung), Ministerialblatt des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Innern (RMBliV) 1941 Nr. 14, Sp. 567-70. – Man sprach damals nicht von Evakuierten, sondern der Terminus lautete „Umquartierte“
- 54) Richtlinien, a.a.O., I.2. – Die aufnehmenden Gemeinden hatten lt. o.a. Erlaß für die Bereitstellung von Wohnraum zu sorgen. Das Reich übernahm den Transport der Umquartierenden und ebenso deren Versorgung (I, 6 und I, 8-10).
- 55) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 996, „Errichtung und Einrichtung von Flüchtlingslagern.“ Aus der Mitteilung des Amtes Brackwede an den Landrat vom 4. 10. 1945 über „bereits untergebrachte Flüchtlinge (Evakuierte und Ostflüchtlinge)“ ergibt sich die Zahl der Evakuierten nicht. Die Amtsgemeinden haben jedoch die Zahl der Evakuierten und der Ostflüchtlinge getrennt angegeben, so daß eine zahlenmäßige Sonderung vorgenommen werden konnte.
- 56) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 1049, „Wohnungsamt“ 1945-1947 Aus Schreiben der Bürgermeister von Brackwede, Quelle, Senne I und II sowie Isselhorst, Hollen und Niehorst aus der Zeit vom 6. bis 20. 12. 1945 an den Amtsbürgermeister von Brackwede geht hervor, daß in ihren Gemeinden sich insgesamt 933 Personen aus Bielefeld als Evakuierte aufhielten. Mehr als 2/3 davon wohnten in Brackwede (416 namentlich bekannte Personen) und in Senne I (261 Personen). – StaB, Amt Brackwede (neuer Best), Nr. 996, a.a.O.: Einem Schreiben des Amtes an den Landrat in Bielefeld vom 31. 1. 1946 entnehmen wir, daß 279 evakuierte Personen aus dem Amtsbezirk nach Bielefeld zurückgezogen sind. Der Bürgermeister der Gemeinde Brackwede berichtete dem Amt Brackwede, daß sich am 1. 1. 1946 „409 Rhein-Ruhr-Evakuierte“ in der Gemeinde aufhielten.
- 57) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 1008, „Flüchtlingsbewegung nach dem 22. 9. 1944“ (bis 31. 3. 1945), Schreiben des Amtsbürgermeisters Brackwede an den Landrat in Bielefeld vom 19. 10. 1944.
- 58) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 1008, a.a.O.

- 59) Ebd.
- 60) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 974, Besatzungsangelegenheiten, Allgemein, 1945 – , Schreiben vom 29. Mai 1945.
- 61) Ebenda, Schreiben vom 8. Juni 1945.
- 62) Ebd.
- 63) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 994, „Kriegs- und Kriegsfolgeschäden, 1945-1949“, Aufstellung des Amtes Brackwede vom 13. 7. 1949. – Daraus geht auch hervor, daß von den 96 zerstörten Wohnhäusern bereits 86 wieder aufgebaut waren; von den Geschäftshäusern war eines ebenso wie die Mittelschule wieder hergestellt. Die Schäden an Gebäuden und die Bombenopfer werden auf drei Luftangriffe, die als die „hauptsächlichen“ angegeben werden, nämlich die vom 6. 12. 44, 24. 2. und 3. 3. 1945, zurückgeführt.
- 64) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 107, „Luftangriffe – monatliche Meldungen 1940-1945.“
- 65) S. S. 14.
- 66) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 992, „Beseitigung von Kriegsschäden 1945-1951“ Es handelt sich um die Abschrift eines Blattes aus einem Sitzungsprotokoll mit dem Datum des 29. 6. 1945 ohne Unterschrift.
- 67) StaB, Amt Brackwede, a.a.O., Schreiben des Gemeindevorstehers Pundmann an das Amt Brackwede vom 26. 6. 1945.
- 68) Ebd., Schreiben vom 11. 9. 1945.
- 69) Ebd.
- 70) Ebd., Schreiben vom 20. 10. 1945.
- 71) Ebd., Schreiben des Landrats an Amtsbürgermeister Brackwede vom 19. 11. 1945.
- 72) Ebd., Schreiben vom 19. 11. 1945.
- 73) Ebd., Zusammenstellung der entsprechenden Richtlinien vom 6. 12. 45, unterzeichnet von Landrat Ladebeck.
- 74) Ebd., Vereinssatzung vom 21. 1. 1946.
- 75) Ebd.
- 76) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 994, „Kriegs- und Kriegsfolgeschäden 1945-1949.“
- 77) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 1000, „Statistik über Bevölkerungszahlen, Wohnraum und Bevölkerungsbewegung 1945-47“, Wohnflächenerhebung des Kreiswohnungsamtes.
- 78) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 996, a.a.O., Schreiben vom 19. 9. 1945.
- 79) StaB, Amt Brackwede, a.a.O., Aktennotiz vom 21. 9. 1945.
- 80) StaB, amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 1049, „Wohnungsamt 1945-1947“, Schreiben des Landrats an die Amtsbürgermeister vom 10. 7. 1945 mit 5 Anlagen. Zu den „Ausquartieren“ (is 31. 3. 45: „Umquartiere“) müssen zu diesem Zeitpunkt wohl auch die Flüchtlinge gezählt werden.
- 81) Ebd., Anlage 1. – Nach der Anlage 2 zu dem landrätlichen Schreiben zählen „Kochnische, Baderaum, Speise- und Abstellkammern“ nicht zu den Wohnräumen. Büro- und gewerblich genutzte Räume in Wohnhäusern konnten u.U. als bewohnbare Räume gelten.
- 82) Ebd., Anlage 2
- 83) Ebd.
- 84) Schreiben des Landrats. Der Landrat wies darauf hin, daß bei der Wohnungsprüfung nicht schematisch vorgegangen werden, daß auch an den guten Willen und die Einsicht der Wohnungsinhaber appelliert werden sollte; vor allem wurde eine friedlich-schiedliche Einigung angestrebt. Man wußte bei den Behörden, was man dem wohnungsbesitzenden Teil der Bevölkerung zumutete, man wußte aber ebenso, was man dem anderen Teil schuldig war.

- 85) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 974, a.a.O., Schreiben des Amtes Brackwede an die Feststellungsbehörde des Landkreises vom 16. 1. 1947
- 86) Ebd.
- 87) S. Seite 56.
- 88) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 996, a.a.O.
- 89) Ebd.
- 90) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 996, a.a.O. – Das „Gesetz über Sachleistungen für Reichsaufgaben (Reichsleistungsgesetz)“ vom 1. 9. 1939, RGBI. I, S. 1645, gab die Grundlage her für die Inanspruchnahme aller Bürger des Reiches durch die Wehrmacht und die Behörden im Reiche im Hinblick auf zu erbringende Sachleistungen (Gewährung von Unterkunft, Verpflegung u.a.)
- 91) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 996, a.a.O., Schreiben des Reg.-Präs. Minden an die Landräte vom 12. 10. 1945.
- 92) Ebd.
- 93) Ebd.
- 94) Ebd.
- 95) Ebd.
- 96) Ebd., Schreiben vom 13. 10. 1945.
- 97) Ebd., Schreiben vom 12. 10. 1945.
- 98) Ebd., Brief vom 17./18. 10. 1945.
- 99) Ebd., Schreiben vom 5. 1. 1946.
- 100) Aus einer Aufstellung vom 31. 1. 1946 in derselben Akte geht hervor, daß aufgrund eines Aufrufs zur Rückkehr in die Stadt Bielefeld insgesamt 279 Evakuierte aus dem Amt Brackwede wieder nach Bielefeld gezogen sind, allein aus Senne 166 Personen.
- 101) Priamus, Heinz-Jürgen, Die Ruinenkinder: Im Ruhrgebiet 1945/1949, Düsseldorf 1985, S. 31.
- 102) Hesecker, Helmut u. Beate, Die aktuelle Umschau, Nährwert- und Kalorientabelle 1993/94, Zeitgemäße Lebensmittelauswahl auf Basis der Nationalen Verzehrs-Studie (NVS), Frankfurt/Main 1993, S. 86.
- 103) Militär-Regierung-Deutschland, Kontrollgebiet des Obersten Befehlshabers, Gesetz Nr. 161 (Grenzkontrolle).
- 104) Merkblatt für zur Landarbeit entlassene deutsche Kriegsgefangene, Amtlich, hrsg. von der alliierten Militärbehörde, hier: 21 Army Group Form 105.
- 105) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 974, a.a.O.
- 106) Ebd., Vermerk vom 30. 4. 1945. – Aus dem Papier geht nicht hervor, wer die Holzdiebe waren. Es konnten ja auch ehemalige Gefangene und Fremdarbeiter sein, die Holz brauchten.
- 107) StaB, Zeitungsarchiv (Mikrofilm); Neue Westfälische Zeitung Nr. 40, vom 26. 10. 1945
- 108) StaB, Zeitungsfilme, NWZ Oelde.
- 109) Ebd.
- 110) StaB, Nachlaß Kühlwein, a.a.O., Nr. 5, Straßenbahn- und Omnibusbetrieb nach der Stillelegung am 31. 3. 1945, Bericht vom 20. 12. 1947
- 111) StaB, Zeitungsfilme, NWZ, a.a.O. – Die Artikel werden nicht abgelichtet, weil sie bei der schlechten Qualität des Zeitungspapiers kaum zu lesen wären.
- 112) StaB, a.a.O.

- 113) Ebd.
- 114) StaB, Amt Brackwede, Akte 1715, „Militärregierung 1945 – Gesetze, Verordnungen, Bekanntmachungen“, undatierte maschinenschriftliche Bekanntmachung, für den Aushang bestimmt. Nach StaB, Nachlaß Kühlwein, a.a.O., Nr. 6, S. 76, galt das nur am 6. April. Bereits einen Tag später durften die Menschen drei Stunden außer Hause sich aufhalten, ab 10. 4. von 7 bis 18 Uhr.
- 115) StaB, Zeitungsfilme, NWZ Nr. 15 vom 31. 7. 1945.
- 116) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), Nr. 974, a.a.O. Anschlag der Militärregierung. – Die Sperrstunden legte die Mil.-Reg. in 14-täg. Abständen fest und paßte sie so dem wechselnden Sonnenauf- und -untergang an.
- 117) StaB, Zeitungsfilme, Nr. 18
- 118) Ebd., a.a.O., Nr. 20 vom 17. 8. 1945.
- 119) Ebd., a.a.O., Nr. 46 vom 16. 11. 1945.
- 120) Die Meldungen sind in dem Artikel „Rund ums Bielefelder Rathaus“ enthalten. Die letztere widerspricht dem Bericht vom 20. 12. 1947 (s. S. 77).
- 121) StaB, Zeitungsfilme, NWZ Nr. 16 vom 3. 8. 1945 mit der Ankündigung und Nr. 22 vom 24. 8. 1945 mit dem oben auszugsweise abgedruckten Bericht über das Sennetreffen.
- 122) Ebd., NWZ Nr. 30 vom 21. 9. 1945.
- 123) Brackweder Realschule, Chronik der Mittelschule II 1942.
- 124) Im Keller der Mittelschule haben die Amerikaner 1945 zeitweilig ein Bordell unterhalten. Diese Aussage machte Amtsdirektor Tjaden im Jahre 1948. (Vgl. StaB, Nachlaß Kühlwein, a.a.O., Nr. 5.)
- 125) StaB, Zeitungsfilm, NWZ Nr. 33 vom 2. 10. 1945.
- 126) StaB, Zeitungsfilme, NWZ Nr. 31 vom 25. 9. 1945, Spalte „Briefe an die NWZ.“
- 127) Ebd., Nr. 38
- 128) Ebd., Nr. 50 vom 30. 11. 1945.
- 129) StaB, Amt Brackwede (neuer Bestand), a.a.O., Nr. 996.
- 130) Schreiben an das Amt Brackwede. Ebd.
- 131) Ebd., Landrätliche Verfügung vom 17. 12. 1945 betr. „Weihnachtsfeiern für Ostflüchtlinge und Rheinevakuierete.“
- 132) Ebd., Schreiben vom 19. 12. 1945.
- 133) Ebd., Schreiben vom 24. 12. 1945. – Der Amtsbürgermeister meldete dem Landrat unter dem Datum des 7. 1. 1946 den Vollzug der Feiern. Der genaue Bericht liegt allerdings nicht bei den Akten.